Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheck. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheck. Dortmund 6146.

Nr. 263 | Dienstag, den 9. November (Kath. u. Evg. Theodor) | 1937

Am Vorabend des 9. November

Der historische Appell in München

Der Führer spricht zu seinen alten Mitkämpfern im Bürgerbräukeller

DNB **München**, 8. Nov. (Drahtb.) München ist wiederum gerüstet. Die Straßen, durch die der Zug der Alten Kämpfer seinen Weg nehmen wird und vor allem das Tor zur Stadt, der Hauptbahnhof, rufen die Bedeutung dieser Stunden sofort mächtig ins Bewußtsein. Von den Gewölben der Bahnsteighalle hängen freischwebend riesige Flaggenbahnen herab. Beim Austritt aus dem Hauptbahnhof sieht man auf den öffentlichen Gebäuden bereits heute die Dienstflagge des Deutschen Reiches. Der Eingang zum Bürgerbräukeller, dessen Saal einfach das Hakenkreuz schmückt, ist wieder mit Tannengrün verkleidet, darüber in Gold ein riesiger Hoheitsadler. Hier, wo der Rosenheimer Berg sich zu den Ludwigsbrücken hinunterneigt, beginnt die lange Reihe der Pfeiler mit den Namen der Blutsopfer der Bewegung. Hoch oben ruhen die schwarzen Flammenschalen, Sinnbild des Opfers, das das Leben eines jeden dieser von der Hingabe für Führer und Vaterland erfüllten Kämpfer verzehrte. Ueberall in den Straßen des Zuges bietet sich das gleiche ernste, feierliche Bild: Links und rechts das dunkle Rot der Pfeiler mit den goldenen Namen aller Ermordeten der Bewegung, darüber in gleicher Farbe des Novemberrotes die mächtigen Fahnentücher mit den Opferrunen und dem Hakenkreuz. Der ebenfalls ganz in dieses tiefe, feierliche Rot gehüllte Odeonplatz ruft von 16 Pylonen die Namen derer, die vor 14 Jahren ihre Treue zum Führer und ihre Liebe zu Deutschland mit dem Blute besiegelt haben.

Vom Odeonplatz ab wandelt sich die verhaltene Farbe des Opfers in das leuchtende Rot des Sieges der Bewegung, der bei der blutigen Hingabe der 16 vom 9. November 1923 seinen Ausgang nahm. Durch die ganze Brienner Straße bis zum Karolinenplatz und dann weiter am Braunen Hause vorbei bis zum Königlichen Platz flattern hier über den Straßen die siegreichen Hakenkreuzfahnen.

Die Erinnerungsfeier an das Geschehen des 9. November 1923 begann am Vorabend des Jahrestages mit dem

historischen Appell im Bürgerbräukeller.

Das ist so und bleibt so, heute und immer! Dieses Treffen ist Jahr für Jahr ein Abend der alten Kameradschaft, der Führer und Kämpfer des ersten Opferganges der Bewegung vereint. Sie sind hier versammelt und füllen den riesigen Platz bis auf den letzten Winkel. Es gibt keine Rang- und keine Platzordnung. Im schlichten Braunhemd sitzen sie alle da. Viele von ihnen bekleiden heute höchste Aemter in Partei und Staat. Neben ihnen zahllose unbekannte Parteigenossen, die heute wie ehedem ihre Pflicht tun als einfache Blockwarte und SA.-Männer. Wieder andere im feldgrauen Rock, Soldaten und Offiziere der Wehrmacht und der Polizei. Und als einzige Frau die Schwester Pia. Alle aber tragen sie an der rechten Brustseite den höchsten Orden der Partei, den Blutorden.

Ueber dem Ganzen steht das lebendige Erlebnis, die Erinnerung an Kampf und Sieg. Sie, denen diese abendlichen Stunden mit dem Führer gehören, sind die ersten Bahnbrecher des neuen Deutschlands. Auf ihre Leiber waren vor 14 Jahren die Gewehre der Reaktion gerichtet. Dieses Wissen ist ihr höchster Besitz.

Der gewaltige Saal ist — abgesehen von wenigen Fahnen, die von den weiten Wänden herabhängen — schmucklos geblieben wie immer. Historische Stätten brauchen keine besondere Ausschmückung. Ihr unvergänglicher Schmuck ist die Erinnerung an das geschichtliche Ereignis.

Um 20,10 Uhr klingt Marschmusik auf, das Stimmengewirr verstummt, die Männer erheben sich von den Plätzen und recken die Arme zum Gruß:

die Blutfahne zieht ein,

die geweiht ist mit dem Blut der 16 vom 9. November 1923. Zwei Inhaber des Blutordens begleiten den Fahnenträger Grimminger.

20,25 Uhr. Die Spannung hat ihren Höhepunkt erreicht. Sie wird gelöst von den ersten Klängen des Badenweiler Marsches. Wieder springen die Männer von den Sitzen empor, wieder heben sich die Arme zum Deutschen Gruß und jetzt bricht ein Sturm jubelnder Heilrufe los:

Der Führer ist gekommen!

Er schreitet mit seinen treuesten Begleitern von damals durch das Spalier der erhobenen Arme zu seinem Sitz vor der Blutfahne bei der Rednerkanzel.

Nach allen Seiten dankt und grüßt der Führer. Immer wieder branden die Wogen des Jubels auf. Christian Weber tritt vor das Mikrophon und kündigt den Führer an.

Der Führer spricht.

Wieder brausen Heilrufe zum Führer empor, die minutenlang dauern und sich immer wieder erneuern. Erst nach geraumer Zeit kann der Führer sprechen.

Andächtig und gespannt lauschen die Alten Kämpfer den Worten des Mannes, mit dem sie seit so vielen Jahren in einem wunderbaren Verhältnis der Kampfgemeinschaft und der Treue verbunden sind. Von einem Jahr auf das andere freuen sie sich ja gerade auf diese einzigartige Stunde, in der der Führer ihnen allein gehört und in der sie mit dem Führer beisammensitzen als seine getreuesten Weggenossen und Mitkämpfer. Und nie folgen sie seiner Rede mit größerer, innerer Anteilnahme als an diesem Abend, an dem sich Kampf und Opfer, Triumph und Sieg der nationalsozialistischen Bewegung so bedeutsam knüpfen.

Fast nach jedem Satz donnern Heilrufe und Zustimmungskundgebungen durch den Saal, die manchmal schier nicht verstummen wollen. So wird auch diese zu den ersten der alten, kampfgewohnten Kameraden des Führers sprechende Rede ein Ereignis der im harten Ringen um Deutschlands Zukunft tausendfach bewährten Verbundenheit zwischen Adolf Hitler und den Männern,

die schon in den ersten Jahren an seiner Seite gestanden sind.

Und als der Führer schließt, da will die Begeisterung kein Ende finden. Die alten Kämpfer springen auf und ein wahrer Sturm des Jubels braust Adolf Hitler entgegen.

Die Lieder der Nation sind in diesem Augenblick wie ein Schwur der Treue. Als sie verklungen sind, verläßt der Führer die historische Stätte. Nur langsam erreicht er den Ausgang, denn immer wieder muß er die sich ihm entgegenstreckenden Hände schütteln, muß grüßen und danken.

Die Kundgebungen im Saal pflanzen sich fort auf die Straße. Stürmische Heilrufe folgen dem Führer auf der Fahrt durch die nächtliche Stadt.

Ein merkwürdiger „Protest"!

Der Sowjetbotschafter bei Ciano

„Zur Kenntnis genommen!"

DNB **Rom**, 8. Nov. (Drahtb.) Der sowjetrussische Botschafter hat am Montag den italienischen Außenminister aufgesucht, um im Namen seiner Regierung **gegen den Beitritt Italiens zum Antikomintern-Abkommen** zu protestieren.

Die Ansicht der italienischen politischen Kreise geht dahin, Graf Ciano habe den Protest **mit dem Hinweis darauf zurückgewiesen, daß das Abkommen, das allen friedliebenden Nationen offensteht, gegen keinen Staat — also auch nicht gegen die Sowjetunion als solche — gerichtet sei.**

In den gleichen Kreisen wird das von englischer Seite verbreitete Gerücht, wonach die Rückkehr des italienischen Regierungschefs nach Rom mit dem sowjetrussischen Protest im Zusammenhang stehe, auf das entschiedenste dementiert.

Der italienische Regierungschef ist an Bord seines von ihm selbst gesteuerten Flugzeuges von seinem Landsitz in Rocca della Caminate am Montag nachmittag in Rom eingetroffen.

*

Zum Protestschritt des sowjetrussischen Botschafters wird folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben:

„Der italienische Außenminister Graf Ciano hat den sowjetrussischen Botschafter Stein empfangen, der ihm mitgeteilt hat, daß die Moskauer Regierung den Abschluß des Antikomintern-Abkommens als im Widerspruch stehend mit dem Abkommen von 1933 betrachte und die italienische Geste als nicht freundschaftlich gegenüber der Sowjetregierung ansehe. Graf Ciano hat von dieser Erklärung Kenntnis genommen."

Ein glücklicher Fund der Pariser Polizei

Die grüne Bibel der Frau Scoblin

Ein Geheimcode im Johannes-Evangelium

DNB **Paris**, 8. Nov. (Drahtb.) Die Pariser Kriminalpolizei scheint bei den Nachforschungen nach den verschwundenen Generälen Miller und Scoblin einen glücklichen Fund gemacht zu haben. Die bereits seit längerer Zeit verhaftete Frau des Generals Scoblin hatte immer wieder nach einer in Jerusalem gedruckten und in grünes Leder gebundenen Bibel gefragt, um sich in ihrer Zelle die Zeit mit dem Lesen der Heiligen Schrift zu vertreiben. Jede andere Bibel, die man ihr aus der Polizeibibliothek gab, schlug sie aus. Ihr beharrlicher Wunsch nach dieser grünen Bibel aus Jerusalem kam den Kriminalbeamten jedoch verdächtig vor.

Man fand das gewünschte Buch auf dem Schreibtisch in der Privatwohnung des Generals Scoblin. Bei einer eingehenden Untersuchung des Buches fiel einem der Beamten ein Zettel in die Hand, der eine chemische Formel enthielt und den Vermerk „Johannes-Evangelium, Seite 20". Als man die betreffende Seite des Johannes-Evangeliums mit der chemischen Essenz bearbeitete, kam eine Geheimschrift zutage, die vermutlich der Code gewesen ist, den Scoblin wahrscheinlich während seiner langjährigen Tätigkeit als GPU.-Geheimagent benutzt hatte.

Die zahlreichen unverfänglichen Briefe und Postkarten, die der Frau Scoblin aus allen möglichen Ländern Europas in das Gefängnis zugingen, dürften damit auch eine nue Aufklärung finden. Auch der sehnliche Wunsch der „frommen" Bibelleserin nach ihrer aus dem heiligen Lande stammenden Schrift wird verständlich, denn sie selbst war nicht in der Lage, die Bibelsprüche ihrer Freunde ohne den Schlüssel zu entziffern oder zu beantworten.

Geldstrafen für de la Rocque

DNB **Paris**, 8. Nov. (Drahtb.) In dem Verleumdungsprozeß, den der Herzog Pozzo di Borgo, der früher führend in der Feuerkreuzler-Bewegung tätig war, gegen Oberst de la Rocque angestrengt hatte, erging Montag das Urteil. In dem Prozeß, der vor der Strafkammer von Lyon verhandelt wurde, spielte die Aussage des früheren Ministerpräsidenten Tardieu eine Rolle, der erklärte, de la Rocque mit Staatsgeldern unterstützt zu haben. In dem Urteil wurde de la Rocque zu 200 Franken Geldstrafe, 3000 Franken Schadenersatz an Pozzo di Borgo und zur Tragung der Prozeßkosten verurteilt.

November – deutscher Schicksalsmonat

November 1914 ...

Der jubelnde, sieghafte Vormarsch des deutschen Heeres tief nach Frankreich hinein ist abgebrochen. Das Schicksal hat eingegriffen. Es gilt, am rechten Flügel vom Erfolg zu retten, was noch zu retten ist.

Herbststurm weht durch Flanderns weite Ebenen. Empfängt die Transportzüge jener Freiwilligenregimenter, die sich durch ihr Symbol gewordenes Sterben mit unauslöschlichen Lettern in die deutsche Geschichte eingetragen haben.

Gestern noch fuhren sie über den Rhein, singend, jauchzend — für viele aber war es das letzte Erleben heiliger deutscher Erde. Mit Langemarck aber webte sich auch der Schicksalsfaden des größten Deutschen ein ins graue, blutige Tuch der deutschen Geschichte nach 1914: Adolf Hitler!

Das war der Anfang von Deutschlands Erwachen. Das war der Beginn der heiligen Deutschen Revolution.

*

November 1918 ...

Fast auf den Tag genau — vier bittere Jahre später nur — vernimmt ein gasblinder Soldat im Saal des zum Kriegslazarett verwandelten Pasewalker Schützenhauses die ungeheuerliche Kunde des Zusammenbruchs. Wie ein gütiges Geschick scheint es, daß der tapfere Soldat nicht mit eigenen Augen sehen kann, was sein prophetischer Blick geahnt.

Jetzt aber zeigt sich erstmals in großem Format, was soldatische Willensschulung an einem auserwählten Menschen schuf: Mitten im tiefsten Unglück macht er auf. Mitten aus schwärzester Blindheit sieht er klarer als alle sehenden Deutschen jener Tage, was notwendig. Und mit prophetischer Sicherheit entspring seinem Willen die Tat, die vierzehneinhalb Jahre später Deutschlands Rettung werden soll:

„Ich aber beschloß, Politiker zu werden."

*

November 1923 ...

Fünf Jahre darauf aber — wieder auf den Tag genau — greift dieser Politiker erstmals ins deutsche Schicksalsrad.

Wieder marschiert junge deutsche Mannschaft als letzte Rettung an eine verlorene Front Wieder haben sie auf den Lippen und im Herzen die Lieder vom Vaterland, das über allem steht. Und wieder marschiert mit ihnen — in vorderster Reihe — Adolf Hitler — erstmals „Der Führer" ...

Nie werden wir's vergessen, die wir dabei sein durften: Der Weg ins Bürgerbräu am Abend zuvor durch das strahlende, fahnenbunte, jubelnde München — gläubig wir alle, zuversichtlich und gewiß, daß nun ein Ende mit allem Elend, aller Not, daß vor uns nun ein neues, Drittes Reich ...

Dann kam die Nacht des schändlichen Verrats, des Schwankens, des Abfalls, die Nacht, in der sich entschied und bewies, wer künftig Führer sein sollte über Deutschland; die Nacht, in der der Mann sich vom Feigling schied, der Gläubige vom Zweifler, der Starke vom Schwächling. Die Nacht, in der der erste Eid auf Adolf Hitler und seine Fahne geschworen ward.

Der graue Morgen kam. Und der letzte Entschluß, der letzte Einsatz: Der Marsch durchs herbstsonnenneblige München. Noch immer Jubel, aber mit belegter Stimme, noch immer Fahnen, aber schon mit unsichtbaren Trauerflören.

Genau neun Jahre sind es her, daß der Kriegsfreiwillige Hitler bei Langemarck die Feuertaufe erhielt. Heute und hier gilt es mehr: Die Feuertaufe des deutschen Führers der Zukunft, die Schwertweihe der nationalsozialistischen Bewegung.

Die ersten Schüsse fallen. Der Zug spritzt auseinander. Mitten auf dem Damm ein kleiner Junge, blutig, weinend ...

Unvergeßlich der Führer: totenbleich auf einem Auto stehend: Unser Tag wird kommen!

Drüben — zwischen Feldherrnhalle und Residenz, liegen die ersten Toten der Bewegung, liegt die Fahne, zur Blutfahne geweiht. Alles scheint zerstört, zerschmettert ...

*

Wir wissen heute, daß es anders kam.

Wir wissen heute, daß das Blut von Langemarck der deutschen Jugend in schwärzester Zeit wie ein

leuchtend Fanal in ihrem Glauben an ein besseres Deutschland vorangeleuchtet hat.

Wir wissen heute, daß die Toten der Feldherrnhalle nicht umsonst fielen.

November — deutscher Schicksalsmond:

1914 — Feuertaufe und Ritterschlag der Zukunft.

1918 — Der Kelch ist geleert. Der Aufstieg beginnt.

1923 — Aus Märtyrerblut steigt Glauben empor.

1933 — „Und ihr habt doch gesiegt!"

Hermann Teske.

Das Danziger Amnestiegesetz einstimmig angenommen

Zustimmung des Volkstages zum Staatsjugendgesetz und zum Verbot der Neugründung von politischen Parteien.

DNB Danzig, 8. Nov. (Drahtb.) Der Danziger Volkstag trat am Montag nachmittag zu einer bedeutsamen Tagung zusammen. Die Sitzung, der in der Diplomatenloge auch der deutsche Generalkonsul von Luckwald beiwohnte, beschäftigte sich zunächst mit dem Amnestiegesetz.

Das Gesetz stellt eine allgemeine umfassende Amnestie für politische Verfehlungen dar, die sich besonders auch zugunsten der Geistlichen beider Konfessionen auswirken wird, die in derartige Angelegenheiten verwickelt waren. Das Gesetz soll also eine allgemeine endgültige Befriedung der Danziger innerpolitischen Verhältnisse herbeiführen. Das Gesetz, dem auch die polnische Gruppe im Danziger Volkstag zustimmte, wurde in allen Lesungen einstimmig mit sämtlichen 72 Stimmen angenommen.

Weiter befaßte sich der Volkstag noch mit den beiden Verordnungen über die Bildung einer Danziger Staatsjugend, sowie über das Verbot der Neugründung von politischen Parteien in Danzig.

Der Volkstag gab beiden Verordnungen mit einer weit über die Zweidrittelmehrheit hinausgehenden Stimmenzahl seine Zustimmung. Von den 72 Abgeordneten stimmten 51 mit Ja, während 21 Abgeordnete sich der Stimme enthielten. Es muß betont werden, daß die Abgeordneten der ehemaligen Oppositionsparteien durch ihre Stimmenthaltung die Annahme dieses Antrages indirekt gefördert und damit zum Ausdruck gebracht haben, daß sie sich einer endgültigen Liquidierung des Vielparteiensystems in Danzig nicht widersetzen.

Bildung einer Staatsjugend in Danzig

DNB Danzig, 8. Nov. (Drahtb.) Im Gesetzblatt für die Freie Stadt Danzig ist am Montag eine Verordnung über die Staatsjugend in Danzig erlassen worden. In der Verordnung heißt es:

Die Jugend ist der Träger der Zukunft des Volkes. Es ist notwendig, die Jugend auf ihre künftigen Pflichten dem Volk gegenüber vorzubereiten. Die deutschstämmige Jugend der Freien Stadt Danzig wird zu einer Staatsjugend zusammengefaßt. Aufgabe der Staatsjugend ist die körperliche, geistige und sittliche Erziehung der Jugend zum Dienst am Volk u. zur Volksgemeinschaft. Die Führung der Staatsjugend wird dem Staatsjugendführer übertragen. Staatsjugendführer ist der jeweilige Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig. Die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Vorschriften erläßt der Senat der Freien Stadt Danzig.

Göring vor der Führerschaft der NSDAP.

„Die Partei und der Vierjahresplan"

„Die Partei wird auch den Beweis für die Richtigkeit ihres wirtschaftlichen Denkens nicht schuldig bleiben!"

DNB. München, 8. Nov. (Drahtb.) Auf Einladung des Stellvertreters des Führers sprach, wie die NSK. meldet, Ministerpräsident Generaloberst Göring in seiner Eigenschaft als Beauftragter des Führers für die Durchführung des Vierjahresplanes vor der gesamten Führerschaft der NSDAP. über das Thema

„Die Partei und der Vierjahresplan".

An dieser Führertagung nahmen teil neben sämtlichen Reichsleitern und Gauleitern die stellvertretenden Gauleiter, die Hauptamtsleiter, die Reichsamtsleiter, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA., der SS., des NSKK., des NSFK. und die Obergebiets- und Gebietsführer der Hitler-Jugend. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch Rudolf Heß unterrichtete Ministerpräsident Generaloberst Göring in seinem aufschlußreichen mehrstündigen Vortrag das Führerkorps der Partei über alle aktuellen Fragen der Vierjahresplanarbeit, die nun nach einjährigem Schaffen im Vordergrund steht. Bei der Bewältigung dieser großen Aufgaben wird auch der Einsatz der gesamten Partei wieder von entscheidender Bedeutung sein. Seine Darlegungen wurden vom Führerkorps der Partei mit gespannter Aufmerksamkeit aufgenommen und immer wieder mit lebhaftem Beifall unterbrochen.

Anschließend stellte Ministerpräsident Generaloberst Göring unter minutenlangen Zustimmungskundgebungen fest, daß der Nationalsozialismus den Beweis für die Richtigkeit seiner politischen Anschauungen erbracht habe und daß er

auch den Beweis für die Richtigkeit seines wirtschaftlichen Denkens nicht schuldig bleiben werde.

Rudolf Heß dankte dem Ministerpräsidenten für seine Ausführungen und brachte zum Ausdruck, daß der Parteigenosse Göring der Unterstützung der Führerschaft der NSDAP. bei der Durchführung seiner ihm vom Führer übertragenen schweren Aufgabe gewiß sein darf.

Rudolf Heß schloß die für die Kundgebung nationalsozialistischer Wirtschaftsführung bedeutsame Tagung mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

Anschließend fand ein kameradschaftliches Beisammensein der Führerschaft im alten Rathaussaale statt.

Die Ausstellung „Der ewige Jude"

„Ein Weltproblem allerersten Ranges!"

Dr. Goebbels und Streicher auf der Eröffnungskundgebung in München

DNB. München, 8. Nov. (Drahtb.) Wie im vorigen Jahre am Vorabend des historischen 9. November die große antibolschewistische Schau in der Hauptstadt der Bewegung der Oeffentlichkeit übergeben wurde, so fand in diesem Jahre am 8. November die Eröffnung der großen Aufklärungsschau „Der ewige Jude" statt. Sie erfolgte im Rahmen eines Festaktes im Kongreßsaal des Deutschen Museums, in dessen Bibliotheksbau auch diese Ausstellung untergebracht ist.

Die Ausstellung wird die wichtige Aufgabe erfüllen, in die breitesten Massen des Volkes

Aufklärung über die verderblichen Einflüsse des Weltjudentums auf das gesamte Leben eines Volkes und der Völker überhaupt

zu tragen, und damit die unbedingte Notwendigkeit des kompromißlosen Kampfes gegen das Judentum in besonders eindrucksvoller und bis jetzt noch nicht gezeigter Form beweisen.

Kurz nach 15 Uhr war Reichsminister Dr. Goebbels in Begleitung des Gauleiters des Traditionsgaues, Staatminister Adolf Wagner, des Frankenführers Gauleiter Streicher und des stellvertretenden Gauleiters Nippold vor dem Museumsgebäude vorgefahren. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Reichsminister mit seiner Begleitung die Front der Ehrenstürme ab.

Nach dem heroischen Kriegsmarsch aus „Rienzi" trat stellvertretender Gauleiter Lippold vor und meldete die Fertigstellung der von der Gauleitung München-Oberbayern und dem Reichspropagandaamt dieses Gebietes in den letzten Wochen gemeinsam mit zahlreichen Archiven und Instituten aus dem ganzen Reich aufgebauten Ausstellung „Der Ewige Jude", die eine neue Schulungsarbeit auf rassenpolitischem Gebiet im Traditionsgau beginne. Es sei zu wünschen, daß die Ausstellung, wenn sie durch München gegangen sei, genau so wie die große antibolschewistische Schau des vergangenen Jahres durch ganz Deutschland wandern und dem deutschen Volk zurufen werde: Deutsche, vergeßt über eurem täglichen Kampf niemals die Judenfrage!

Dann gab der stellvertretende Gauleiter dem

Frankenführer Streicher

das Wort:

„Als die Verkörperung der Sünde wider das Blut war die jüdische Mischrasse seit ihrem Bestehen dazu bestimmt, nicht schöpferisch aufbauend sich auszuwirken. Das jüdische Volk war zu allen Zeiten ein Zerstörer des Guten gewesen. Daß der Jude nicht schöpferisch an den Werken der Menschheit Anteil hat, das bezeugt auch das Haus, in dem wir uns heute versammelt haben.

Was im Deutschen Museum an Großem, Stolzem und Schönem untergebracht ist, wurde ausschließlich von nichtjüdischen Menschen erdacht und gestaltet. Daß das jüdische Volk sich in der Tat nicht schöpferisch aufbauend, sondern zerstörend auswirkt, das haben neben Dr. Otto Weininger auch noch viele andere geistige Führer der Judenheit offen bekannt." Julius Streicher zitierte in diesem Zusammenhang Selbstbekenntnisse von Kurt Muenzer, Moritz Goldstein, Theodor Herzl, Dr. Elias Jakob, Theskel zwi Kloetzel und der jüdischen Preßzentrale Zürich. Julius Streicher sagte weiter, es sei typisch jüdisch, daß jüdische Volksführer der Gegenwart angesichts solcher Selbstbekenntnisse es noch wagten, den Widerstand und den Kampf gegen die jüdische Kulturzersetzung

als eine unmenschliche Sache kulturloser Menschen

hinzustellen. Wir lebten in einer Zeit, in der sich an grauenhaften Ereignissen des Weltgeschehens vor unseren Augen erfülle, was nichtjüdische, in die Zukunft schauende Menschen schon seit Jahrhunderten prophezeit hätten: die Auflösung der Weltordnung durch das die Weltherrschaft erstrebende organisierte alljüdische Verbrechertum. Der Bolschewismus sei die brutalste Offenbarung dieses jüdischen Weltherrschaftsverlangens.

„Wer aber", so fuhr der Gauleiter fort, „des Glaubens sein sollte, mit den Nürnberger Gesetzen sei die Erhaltung des deutschen Volkes schon für alle Zukunft gesichert, der kennt den Juden in seinem geschichtlichen Tun und Lassen nicht. Der Untergang der alten Kulturvölker Vorderasiens und Südeuropas mahnt die noch lebenden Völker der Gegenwart,

wach zu bleiben und wach zu werden, ehe es zu spät ist.

Es wäre ein Unglück für das deutsche Volk, würden die nun nachfolgenden Generationen das ihnen von uns überlieferte Wissen wieder verlieren oder in seiner Bedeutung mißachten. Würde der Jude von innen oder außen her im deutschen Lande noch einmal zu Einfluß und Macht gelangen, dann wären die Helden an der Feldherrnhalle umsonst gefallen und der Opfertod eines Horst Wessel und all der anderen, die in seinem Geiste kämpften und starben, würde ohne Sinn gewesen sein.

Wenn das vom Führer verheißene tausendjährige Dritte Reich kein Traum bleiben soll, dann ist es unsere heilige Aufgabe, das Wissen vom jüdischen Weltfeind

unablässig und immer wieder aufs neue zu predigen.

Ein deutsches Volk, dem das Wissen geworden ist, daß mit dem Volk der Christus-Mörder, das Unheil in die Welt kam, wird die kommenden Tage siegreich bestehen. Der Jude gelangte zum Ruf des Ewigseins durch eine bewußte Irreführung der Menschheit. Seit Jahrhunderten geht er einher als wanderndes Geheimnis, ausgestattet mit dem Heiligenschein eines Heilbringers. Noch gibt es Völker, die an das Märchen von der göttlichen Sendung des jüdischen Volkes glauben und stolz darauf sind, demokratisch regiert zu werden. Für die Wissenden aber ist gerade die vielgepriesene Scheindemokratie westlicher Völker ein Gradmesser für die Macht, die der Jude in jenen Völkern bereits erlangt hat. Aber auch diesen Völkern wird der Ablauf des Weltgeschehens noch die Augen öffnen. Auch sie werden noch einmal zu der Erkenntnis kommen, daß der Jude kein Heilbringer, daß er in der Tat ein Kind des Teufels ist."

Jubel und Händeklatschen begrüßten

Reichsminister Dr. Goebbels,

als er an das Mikrophon trat, um mit einer kurzen Ansprache die Ausstellung zu eröffnen. Anknüpfend an die Ausführungen Julius Streichers, erinnerte er zunächst an die Zeit des Kampfes in Berlin und stellte dabei die eigenartige

Gluck und die Piccinisten

In einem bedeutenden musikgeschichtlichen Roman „Salieri und Mozart" (Cotta-Verlag, Stuttgart) zeigt der Wiener Musiker und Musikhistoriker Franz Farga das Ringen der absteigenden italienischen mit der aufsteigenden deutschen Musik. Mozarts erbitterter Feind war der italienische Opernkomponist Salieri, Glucks großer Gegner Piccini, der besonders in Paris große Anhängerschaft besaß. Gluck wurde nun vom Komitee der Großen Oper in Paris eingeladen, dort seine Oper „Iphigénie en Aulide" aufzuführen. 1773 traf Gluck in Paris ein.

Die Erwartung war aufs höchste gestiegen. Seit Monaten hatte man in Paris von nichts anderem gesprochen als von diesem Werke, das der Großen Oper einen neuen Glanz und reiche Einnahmen bringen sollte. Am Tage der Premiere drängten sich die Schaulustigen bereits um elf Uhr vormittags an den Portalgittern. Der Ordnungsdienst mußte verzehnfacht werden. Der Hof hatte sich vollständig eingestellt. In der Mittelloge thronte Ludwig XV. mit seinen Töchtern. Marie Antoinette machte Aufsehen durch ihre Toilette aus Silberbrokat, ihren wundervollen Schmuck und eine neue, sehr hohe Frisur, die der berühmte Leonard für sie erfunden hatte und die Tags darauf von allen eleganten Damen am Hofe nachgeahmt wurde. Man sah auch die Brüder des Dauphin mit ihren Frauen, die Herzogin von Chartres, die Prinzessin Lamballe.

Unweit der königlichen Loge bewunderte man die Komtesse Dubarry, die in rote Seide gekleidet war und einen neuen Brillantschmuck trug, den ihr der König eine Woche vorher verehrt hatte und der dem Staatssäckel auf eine Million Livres gekommen war.

Der Erfolg der Oper war zwar am ersten Abend schon bedeutend, obgleich man beklagte, daß die Choreographie etwas vernachlässigt wurde und auch die Dekorationen nicht von jener Schönheit waren, an die Lully die Pariser gewöhnt hatte. Als aber Rousseau am nächsten Tag öffentlich erklärte, Gluck sei ein Genie und habe durch seine Vertonung bewiesen, daß die französische Sprache zum musikalischen Drama geeignet sei, stieg die Begeisterung himmelhoch, und man konnte sich fortan an dieser Oper nicht sattthören. Gluck galt mit einem Schlag als der größte Komponist seiner Zeit. Der berühmte Maler Greuze erbat sich die Gunst, sein Bildnis zu malen. Am Hofe von Versailles wurde Gluck über die Maßen gefeiert. Man pries Marie Antoinette, weil durch ihre Vermittlung Frankreich mit einem Meisterwerk beglückt wurde.

Es war die letzte große Oper, die unter der Regierung Ludwigs XV. triumphierte. Die Aufführungen mußten plötzlich unterbrochen werden, weil der König am 10. Mai 1774 an den schwarzen Blattern starb.

Als die Große Oper nach einigen Monaten wiederum ihre Pforten öffnete, geschah es mit Glucks Meisteroper, deren Chor „Chantons, célébrons notre reine" in Paris populär geworden war und bei jeder Aufführung wiederholt werden mußte.

Einen noch größeren Sieg sollte Gluck erringen, als er am 2. August 1774 seinen „Orpheus", dessen Text von Moline ins Französische übertragen worden war, zur Aufführungg brachte. Gluck hatte einige tiefeinschneidende Aenderungen vornehmen müssen, wegen der Rolle des Orpheus, die in Wien von einem Kastraten gesungen wurde. In Frankreich aber hatte man von Kastraten nie etwas wissen wollen und verabscheute aus einem gesunden Gefühl heraus ihre Verwendung auf der Bühne. Die Rolle mußte deshalb einem Tenor anvertraut werden. Wenn Gluck bis dahin noch einige unversöhnliche Feinde unter den Parteigängern des Rameau gehabt hatte, so schlugen sie sich jetzt ganz auf seine Seite. Diese zweite Oper erzielte im ersten Jahr ohne Unterbrechung fünfundvierzig Aufführungen, ein unerhörter Fall in den Annalen der Großen Oper.

Auch der finanzielle Erfolg war für Gluck sehr bedeutend.

Für jede seiner Opern hatte er zwanzigtausend Livres erhalten, außerdem zahlte die Pariser Oper beträchtliche Tantiemen für jede Aufführung, die nach dem Vertrag ebenso an die Hinterbliebenen des Musikers ausgefolgt werden mußten.

Am Wiener Hof war man über die Erfolge Glucks, die ja auch einen Triumph für Marie Antoinette bedeuteten, so entzückt, daß Maria Thresia den Meister zum Hofkomponisteur ernannte, mit einem Jahresgehal von zweitausend Gulden.

Gluck kam im Frühjahr 1775 ruhmbedeckt nach Wien zurück. Er mußte jetzt die Pariser Erfolge durch neue Werke auf der Höhe erhalten. Aber das alte Singspiel „La Cythère assiégée", das er zu einer Ballettoper umschrieb, erlebte in Paris nur zweiundzwanzig Vorstellungen. Dadurch faßte dort die italienische Partei wieder Mut. Die Leitung der Pariser Oper hatte Gluck, als er Frankreich verließ, den Auftrag zur Vertonung der zwei berühmten Opernbücher von Quinault, nämlich „Rolando" und „Armida" gegeben. Diese Texte waren seinerzeit von Lully komponiert worden, und beide Opern hatten sich in Paris beinahe hundert Jahre einer großen Beliebtheit erfreut.

Aber als Gluck bereits mit den Vorarbeiten für „Rolando" beschäftigt war, erfuhr er von befreundeter Seite aus Paris, daß man, wohl auf Betreiben der Dubarry und ihrer Partei, auch an Niccola Piccini herangetreten war, um Quinaults „Rolando" in Musik zu setzen. Gluck ergrimmte darüber so heftig, daß er seine Entwürfe sogleich ins Feuer warf.

Piccini galt damals als der fruchtbarste Komponist seiner Epoche. Man hat ausgerechnet, daß er insgesamt einhundertdreiunddreißig Opern geschrieben hat, und viele davon waren vorzüglich, von einer eigenartigen, leichtflüssigen Melodik, wenn auch die Instrumentation gar zu einförmig gehalten war.

Inzwischen war Gluck 1776 wieder nach Paris zurückgekehrt und hatte seine „Alceste" zur Aufführung gebracht. Die Premiere schien beinahe ein Mißerfolg. Die Piccinisten zischten wütend, das Publikum wurde mißtrauisch und verhielt sich ablehnend. Doch gelangte man nach einigen Wiederholungen zu einer anderen Meinung über dieses Meisterwerk, das in der Folge dreihundertdreizehn Aufführungen erleben sollte! Das war vor allem Rousseaus Verdienst, der nicht müde wurde, die Schönheiten der „Alceste" in zahlreichen, glänzend geschriebenen Aufsätzen zu rühmen. Für Gluck setzten sich außerdem der Abbee Arnaud, der Publizist Suard und viele unter den Enzyklopädisten ein. Auch Voltaire war einer seiner eifrigsten Fürsprecher. — —

Gluck kam 1777 zum drittenmal nach Paris und begann mit den Proben zu seiner „Armida", die am 23. September in Szene ging. Auch diesmal hatte sich die Königin Marie Antoinette mit ihrem ganzen Einfluß für Gluck eingesetzt. Der Hof wurde zur Aufführung befohlen, und der Erfolg war stürmisch. Und er blieb es auch, denn diese Oper entsprach in besonderer Weise der französischen Eigenart.

Gluck selbst beteiligte sich in Paris an dem Kampf der beiden Musikklager und teilte sehr grobe Hiebe aus. Es ging ihm dabei nur um das Prinzip, persönlich stand er mit Piccini auf dem besten Fuß und war bei den Proben für dessen Oper „Rolando" eifrigst bemüht, Sänger und Orchester in Zucht zu halten, da Piccini die Landessprache nicht verstand und keinen persönlichen Einfluß nehmen konnte.

Am 17. Januar 1778 ging die Oper, über die Piccini noch in der Generalprobe gestöhnt hatte: „Ah . . tutte va male . . . tutte!", mit glänzendem Erfolg über die Bühne. Er war allerdings nur von kurzer Dauer. Wenn man auch die schönen Arien rühmte, so klang das Orchester leer und dürftig. Die Oper verschwand bald darauf für immer aus dem Spielplan. Indes hatten die Piccinisten durch den anfänglichen Erfolg des „Rolando" neue Hoffnung geschöpft und setzten die Fehde mit unverminderter Heftigkeit fort, obwohl Gluck nicht mehr in Paris weilte. Er schrieb in Wien an seiner letzten Oper „Iphigénie en Tauride" und fühlte sich dabei im Vollbesitz seiner schöpferischen Kraft. Als er im November 1778 nach Paris zurückkam, war die Partitur vollendet. Am 18. Mai des folgenden Jahres sollte der greise Meister den höchsten Triumph seiner Laufbahn erleben. Selbst die Gegner, überwältigt von der reinen Schönheit des Werkes, jubelten ihm zu. Der sonst so launische enzyklopädistische Kritiker Baron Grimm gestand in einem seiner Briefe: „War es Gesang, was wir hörten? Ich weiß es nicht, vielleicht war es etwas weit Besseres! Jedenfalls vergaß ich ganz die Oper . . . ich fand mich in einer griechischen Tragödie!" —

Sechs Jahre hatten für Gluck genügt, um die größten Erfolge zu erringen, die je einem deutschen Musiker in Paris beschieden waren. Er hinterließ der Großen Oper fünf Meisterwerke, die zu den Perlen des Repertoires wurden und ihr ungeheure Summen eintrugen. Schon Ludwig XVI. gab den Befehl, Glucks Büste, von dem berühmten Bildhauer Houdon geschaffen, in der Oper neben jene von Lully und Rameau zu stellen. Mit Stolz kann jeder Deutsche auf dem Sockel von Glucks Standbild lesen: „Musas praeposuit sirenis!"

Glucks Lebenswerk war vollbracht!

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schifflers, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schifflers, Bochum; für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüder, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. X. 1937: über 11 400, davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100.

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 9. November 1937.

Man merke

Dienstag, den 9. November.

Sonnenaufgang 7,41 Sonnenuntergang 16,47
Mondaufgang 12,38 Monduntergang 21,49

1799 Napoleon Bonaparte stürzt das Direktorium und wird Erster Konsul.

1841 König Eduard VII. von Großbritannien in London geb. (gest 1910).

1848 Der Politiker Robert Blum in der Brigittenau bei Wien erschossen (geb. 1807).

1918 Ausrufung der Republik im Deutschen Reich; Abdankung Kaiser Wilhelm II. und sein Uebertritt über die niederländische Grenze.

1923 Historischer Marsch Adolf Hitlers und seiner Getreuen zur Feldherrnhalle.

1935 Ueberführung der sterblichen Ueberreste der 16 Blutzeugen der Bewegung nach München.

Die Krieger- und Landwehr-Kameradschaft 1817, Hattingen, eröffnete im Lokale des Kameraden Karl Schulte, Heggerstraße, das Schießen für das Winterhilfswerk auf zwei Ständen mit Repetierkugelbüchsen und Flockenbüchsen. In dem voraufgegangenen Appell konnte wieder drei Kameraden die Urkunde für Freikorpskämpfer überreicht werden: Postsekretär Rauh, Waldstraße, Kurt Pollmann, Am Rosenberg 13, und Leo Zantow, Viktor-Lutze-Straße 25a. Bei der Ueberreichung wies der Kameradschaftsführer darauf hin, daß das Reich den Freiheitskämpfern Dank und Anerkennung dafür ausspreche, daß sie freiwillig unter Einsatz von Leib und Leben das Reich in schwerer Zeit verteidigt und geschützt haben. (Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß Anträge auf Ausstellung dieser Urkunde von den ehemaligen Freikorpskämpfern nur noch bis 31. Dezember gestellt werden können.) Mit großem Interesse vernahm die Kameradschaft eine halbstündigen Vortrag des Kameraden Rauh über das Riesenferngeschütz P I, mit dem im Weltkriege deutscherseits aus einer vom Feinde nie entdeckten Stelle Frankreichs Hauptstadt beschossen wurde. Umrahmt wurde der Vortrag von gemeinsam gesungenen vaterländischen Liedern. Kamerad Schabbel ergänzte den Vortrag durch die Schilderung eines anderen deutschen Riesengeschützes, das bei der Räumung der Seestellung in Flandern stehen geblieben ist und heute von den Belgiern gegen „3 Franc Eintritt" gezeigt wird. Vor einigen Wochen haben es auch die Flandernreisenden aus dem Ruhrbezirk zu Gesicht bekommen. Die rein geschäftlichen Fragen des Appells im Schulteschen Saale wurden mit großer Ausführlichkeit behandelt und u. a. durch Beschlüsse über die Beerdigung verstorbener Kameraden und das Pflichtschießen der Kyffhäuserkameraden erledigt. — An der Ehrenmalweihe in Nierenhof am Sonntag beteiligte sich die Kameradschaft mit rund 60 Kameraden.

Um die Meisterschaft im Schulfußball des Hattinger Bezirks. Am Hattinger Wasserwerk erkämpfte sich am Freitag die Mannschaft der Buschschule aus Altendorf die Berechtigung, am kommenden Freitag das Endspiel gegen den anderen Gruppenmeister Holschentorschule Hattingen zu bestreiten. Der Gruppenmeister aus Winz lieferte dem Sieger einen gleichwertigen Kampf, der nach restlosem Einsatz von der Buschschule mit 5:4 gewonnen wurde. Bei der Halbzeit liegen die Altendorfer mit 3:2 vorn. Im weiteren Abschnitt erhöhen sie auf 5:2. Im Gefühl des sicheren Sieges lassen die Gäste von der Ruhrhalbinsel nach, so daß die Winzer aufkommen. Bis auf 5:4 haben sie das Ergebnis korrigieren können, der knappe Vorsprung wird von den Altendorfern gehalten. Das Endspiel findet am Freitag um 15,30 Uhr auf dem Sportplatz an der Blankensteiner Straße statt.

„Freiwillige der Flieger- und Nachrichtentruppe"

Das Luftkreiskommando 4 Münster gibt bekannt:

In Ergänzung der durch das Reichsluftfahrtministerium wiederholt in Presse und Rundfunk gegebenen Aufrufe wird veröffentlicht, daß infolge regen Zustromes an Freiwilligen die Einstellung bei der Flieger- und Luftnachrichtentruppe im Luftkreis 4 für das Frühjahr 1938 abgeschlossen ist.

Es ist zu erwarten, daß bei dem zahlreichen Eingang von Gesuchen, die bereits für die Herbsteinstellung 1938 vorliegen, in kurzer Zeit die Annahme von Freiwilligen auch für den Herbst 1938 beendet sein wird. Als Abschlußmeldetermin ist endgültig der 5. Januar 1938 festgesetzt, weil die Freiwilligen der Geburtsjahrgänge 1915 und jünger vor der Einstellung, d. h. ab 1. April 1938 ihrer Arbeitsdienstpflicht noch genügen müssen.

Zur Vermeidung verspäteter Anmeldung und dadurch bedingter Ablehnung und Zurückstellung ergeht daher die Aufforderung zur baldigen Vorlage von Gesuchen an folgende Annahmestellen:

a) Fliegertruppe:
Flieger-Ersatzabteilung Detmold,
Flieger-Ersatzabteilung Quakenbrück,
Flieger-Ersatzabteilung Handorf bei Münster.

b) Luftnachrichtentruppe:
Luftnachrichten-Ers. Komp. Gütersloh.

Die Verpflichtung geht über 4½ oder 2 Jahre und kann bei besonderer Eignung auf 12 Jahre ausgedehnt werden.

Die Einstellung erfolgt zunächst bei den Flieger-Ersatzabteilungen bezw. Luftnachrichten-Kompanien Gütersloh oder Münster.

Die Dienstzeit bei den Flieger-Ersatzabteilungen beträgt 6 Monate. Anschließend erfolgt Versetzung zu den Fliegertruppenteilen.

Bevorzugt eingestellt werden die Angehörigen des NS-Flieger-Korps und die sonstigen, im zivilen Flugwesen tätigen Personen. Ferner sind bevorzugt alle technisch vorgebildeten Freiwilligen (Motorenschlosser, Feinmechaniker).

Arbeit und Gesundheit im Bergbau

Die Eröffnung der Gauausstellung auf Anfang nächsten Jahres verlegt.

NSG. Die für den 12. November d. J. angesetzte 6. Tagung der Arbeitskammer Westfalen-Süd muß, da der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Parteigenosse Dr. Robert Ley, verhindert ist verschoben werden.

Die Eröffnung der Ausstellung „Arbeit und Gesundheit im Bergbau" wird ebenfalls zurückgestellt. Die Ausstellung wird inzwischen weiter ausgestaltet entsprechend einer Anweisung des Amtes Soziale Selbstverwaltung, Parteigenossen Dr. Hupfauer, Berlin, damit sie auch in anderen deutschen Bergbaugebieten gezeigt werden kann.

Außerdem findet eine Erweiterung der Ausstellung „Arbeit und Gesundheit im Bergbau" dadurch statt, daß das Hauptamt für Volkswohlfahrt in der Reichsleitung der NSDAP noch Teile der augenblicklich in Hamburg laufenden Ausstellung „Ewiges Volk" zur Verfügung stellt.

Wir gedenken der Toten des 9. Novembers

Gedenkfeier in unserer Heimat

Am heutigen Tage finden in allen Ortsgruppen des Ennepe-Ruhr-Kreises die Gedenkfeiern für die Toten des 9. Novembers 1923 statt, zu der die gesamte Bevölkerung eingeladen worden ist.

Hattingen

Wie uns die Ortsgruppe der NSDAP. mitteilt, findet am Gedenktage des 9. November, abends 20 Uhr, im Evangelischen Gemeindehause eine Feierstunde statt. An der Gestaltung werden mitwirken: der Musikzug der SA.-Standarte 99 „Ruhr", andere SA.-Kameraden einschließlich solcher von der Standarte „Feldherrnhalle", Hitler-Jugend und Jungvolk. Die Feier beginnt mit dem Einmarsch der Fahnen und Gliederungen und erreicht ihren Höhepunkt mit der von Beethovenscher Musik, Gedicht und Gesangvorträgen umrahmten Gefallenen-Ehrung. Trommelwirbel wird das Verlesen der Namen der toten Kameraden begleiten. Die Ansprache hält Parteigenosse Karl Burgardt, Volmarstein. Die Ortsgruppenleitung erwartet, daß die Parteigenossen und die Angehörigen der Gliederungen, soweit sie nicht beruflich oder durch Krankheit verhindert sind, vollzählig zur Stelle sind, wenn es gilt, die Kameraden, die für die Bewegung und für Deutschland fielen, zu ehren. Ueber diesen Kreis hinaus aber ist die gesamte Bevölkerung zur Teilnahme herzlich eingeladen.

Winz-Baak

Aus Anlaß der Heldenehrung der NSDAP., Ortsgruppe Winz-Baak, findet heute, 20 Uhr, im Saalbau Krollmann eine Feierstunde statt. Sämtliche Mitglieder der DAF. werden hiermit zur Teilnahme aufgefordert. Die Gefolgschaften mit ihren Fahnen treten geschlossen an. Eintrittskarten zum Preise von 0,30 RM sind bei den Zellen- und Blockleitern sowie an der Abendkasse zu haben.

Welper

Die Gedenkstunde in Welper für die gefallenen Helden der Bewegung findet 19,45 Uhr im Festsaal der Horstschule in Welper-Hüttenau statt. Die Totenehrung nimmt Sturmführer Pg. Rüger vor. Die Totengedächtnisansprache hält Obersturmführer Pg. Kremer.

Niederbonsfeld

Heute findet für die Gemeinde Niederbonsfeld, die Gliederungen der Bewegung und die Vereine die Totenfeier im Saale Bachmann statt. Wir bitten alle, sich recht zahlreich zu beteiligen. Punkt 8,15 Uhr werden die Saaltüren geschlossen. Eintritt frei!

Bredenscheid-Stüter

Abends um 20 Uhr versammeln sich die Volksgenossen im Saale Zur Nieden, um gemeinsam diese für jeden erhebende Feierstunde zu erleben. Träger der Feierstunde ist unsere SA., Trupp I des Sturmes 5/99. Das reichhaltige Programm enthält u. a. Einmarsch der Fahnen, Fahnenspruch „Grüßet die Fahne!" Anschließend Totenehrung. Zur Feierstunde spricht Pg. Obersturmbannführer Pg. Düsterloh, Hattingen. Alle Block- und Zellenleiter halten ein ausführliches Programm zum Preise von 10 Pfg., welches zum Eintritt berechtigt, zum Kauf bereit.

Holthausen

Die Feier des 9. November findet um 20 Uhr im Saale des Parteigenossen Gustav Brinkmann statt. Für Parteigenossen und Anwärter sowie die Gliederungen und Verbände ist es Pflicht, an der Veranstaltung teilzunehmen. Auch die übrigen Volksgenossen werden zu der Feier hiermit eingeladen. Es spricht Parteigenosse Lehrer Warlitzer.

Der 9. November in Schwelm

Eine Gedenkfeier in der Aula der Hermann-Göring-Oberschule

Eine feierliche Gedenkstunde zu Ehren und zum Gedenken der am 9. November Gefallenen veranstaltet die Ortsgruppe Schwelm der NSDAP. am Dienstagabend in der Aula der Hermann-Göring-Oberschule. Alle Formationen und Gliederungen der Bewegung nehmen daran teil. Lieder und Sprüche der HJ.-Singschar und feierliches Orgelspiel werden die Feier umrahmen, in deren Mittelpunkt die Totenehrung stehen wird. Diese wird von dem Standortführer der Schwelmer SA. vorgenommen. Der SS.-Schulungleiter Drager-Gevelsberg wird die Gedenkworte sprechen.

In Gevelsberg, Milspe und Voerde

In Gevelsberg ist die Feierstunde im Buschmannschen Saale. Der standortälteste SA.-Führer wird die Totenehrung vornehmen und Musik und Gesang werden die Weihestunde ausgestalten helfen. Pg. Theiler-Hagen wird die Gedächtnisrede halten. In Milspe wird am Vormittag des Gedenktages der Ortsgruppenleiter am Ehrenmal einen Kranz niederlegen. Bei der Gedenkfeier, die im Saale des Gemeindehauses stattfindet, nimmt der standortälteste SA.-Führer die Totenehrung vor, während Kreisschulungsleiter Büscher die Gedenkrede hält. Umrahmt wird die Weihestunde von Sprechchören der HJ. In Voerde ist ebenfalls morgens eine Kranzniederlegung am Ehrenmal und um 14,30 Uhr treten die Voerder und Altenvoerder Formationen auf den Bahnhofsvorplätzen an. Sie marschieren zunächst zur Bösebecke und dann zum Friedhof, wo eine Kranzniederlegung stattfindet, an der auch die Fahnenabordnungen der DAF., der Gliederungen und Formationen teilnehmen. Im Weverschen Saale ist abends die eigentliche Feierstunde.

Symbol des Sieges

Zum 9. November

NSG. Die Ewigkeit eines Volkes wird geboren aus dem selbstlosen Einsatz seiner Besten. Am 9 November 1923 färbten an der Münchener Feldherrnhalle sechzehn deutsche Helden das Pflaster mit ihrem Blute Sie fielen unter den Kugeln einer „nationalen Regierung", weil sie für ihr Volk das Beste wollten. Ihr Blut war die fruchtbringende Saat des neuen Deutschlands, war Symbol des nationalsozialistischen Sieges.

Im Leben der Völker sind die Sterbetage nationtreuer Menschen zunächst nur traurige Erinnerungen. Erinnerungen jedoch, die, je größer der zeitliche Abstand ist, befreit von allem Schmerzhaften, Dunklen und Schweren, allmählich Verklärung werden. Sie schlagen die Brücken zwischen der Welt, in der wir leben, und jener, in die wir alle einmal hinübergehen werden. So ragt der Tod auch in der Geschichte unserer Bewegung über das Alltägliche, Vergängliche hinaus. Er verbindet uns mit dem heiligen Ewigen und wird zugleich Sinnbild. Damit aber mahnt er uns auch an den Sinn des Lebens überhaupt, an die Erfüllung der erwählten oder erkannten Lebensaufgabe und stellt uns die Forderung des restlosen Einsatzes. Nicht nur dahinzuleben gilt es, sondern die vom Schicksal auferlegte Pflicht zu tun.

Diejenigen aber, die in Erfüllung ihrer Pflicht ihr Leben lassen, die im Glauben an eine überpersönliche Idee einer großen Gemeinschaft, um der Erfüllung eines vaterländischen Ideals willen, ihr Herzblut opfern, wachsen damit über das Persönliche hinaus ins Völkische. Ihr Tod ist nicht mehr eine bloße Angelegenheit der Ihren, sondern des ganzen Volkes. Des Volkes unumstößliche Pflicht bleibt es, immer wieder des freiwilligen Blutsopfers zu gedenken, das für seinen Erhalt, seine Zukunft, seinen Glauben, seine Freiheit und seine Ehre auf dem Altar der Vaterlandsliebe gebracht wurde.

Am heutigen 9. November gedenkt unser Volk wieder des Opferganges der Toten der Bewegung und ihrer Auferstehung.



Beförderungen in der SA-Gruppe Westfalen

NSG. Anläßlich des 14. Jahrestages des 9. November 1923 wurden in der SA-Gruppe Westfalen folgende Beförderungen mit Wirkung vom 9. November 1937 ausgesprochen:

Zum Obergruppenführer: Der Führer der SA-Gruppe Westfalen, Gruppenführer Schramme, der Gauleiter des Gaues Westfalen-Süd, Gruppenführer Wagner.

Zum Oberführer: Standartenführer Koch, Stab der SA-Gruppe Westfalen, Standartenführer Küper, Stab der SA-Gruppe Westfalen.

Zum Standartenführer: Obersturmbannführer Scheunemann, Gruppenreiterführer im Stab der SA-Gruppe Westfalen.

Zum Obersturmbannführer: Gauamtsleiter im Gau Westfalen-Nord Fritz Schmidt (Münster), Gauschatzmeister im Gau Westfalen-Nord August Mietz (Münster), Gauobmann der DAF im Gau Westfalen-Nord Ferdinand Schürmann (Münster). Sturmbannführer Lüth (Siegen), Stab der SA-Gruppe Westfalen, Sturmbannführer Emil Grothe, Stab der SA-Standarte 22 (Ahlen), Sturmbannführer Harlos, Führer des Sturmbannes I/189 (Dortmund), Sturmbannführer Lachat, Führer des Sturmbannes II/15 (Bottrop).

Zum San.-Obersturmbannführer: San.-Sturmbannführer Fleischhauer, 1. Arzt der SA-Standarte 69 (Hörter).

Zum Sturmbannführer: Sturmhauptführer Ohlendorf, Stab der SA-Brigade 66 (Münster)

Zum Sturmbannführer: Sturmhauptführer Roggenkamp, Führer des Sturmbannes I/22 (Ahlen), Sturmhauptführer Krüger, Führer des Sturmbannes II/471 (Dülmen).

Sturmhauptführer Becker, Führer des Sturmbannes II/132 (Hagen).

Jungbuchhändlertreffen in Bochum

für die Gaue Westfalen-Nord und -Süd, Essen und Düsseldorf

Für den Gau Westfalen-Nord und -Süd, Essen und Düsseldorf findet am kommenden Sonntag ein Jungbuchhändlertreffen statt. Die Tagung beginnt vormittags im Parkhaus, Referent ist Dr. Walter Rumpf, der Leiter der Bochumer Stadtbücherei. Gesprochen wird über das Thema „Bücher zu Weihnachten 1937".

Zu dieser Fachschaftsveranstaltung aus den vier Gauen sind auch die Betriebsführer willkommen.

Aus dem Amte Hattingen

Winz-Baak.

Der Fußweg über die Eisenbahnbrücke wieder freigegeben! Durch Instandsetzungsarbeiten, die an der Eisenbahnbrücke in Winz-Baak vorgenommen wurden, mußte zeitweilig der Weg für die Fußgänger über die Eisenbahnbrücke in Winz gesperrt werden. Insbesondere mußte ein neuer Holzbelag für den Fußgängersteig geschaffen werden. Nachdem diese Arbeiten nunmehr abgeschlossen sind, ist der Fußgängerverkehr über die Eisenbahnbrücke wieder gestattet.

Wetter und Umgebung

Wetter.

Hohes Alter. Herr Johann Spitze, Stuckenholzhöhe, konnte gestern seinen 84. Geburtstag feiern. Auch unsern Glückwunsch!

Einwohnerzahlen. Im Monat Oktober waren 16 Eheschließungen, 7 Sterbefälle und 5 Geburten zu verzeichnen. 108 Neuanmeldungen stehen 77 Abmeldungen gegenüber. Die Einwohnerzahl ist auf 9229 gestiegen.

Verbessert die Arbeitsplatz-Beleuchtung!



Die meisten Lichtanlagen sind veraltet. Leuchtgeräte in Form flacher Teller, die nicht verhindern, daß das Licht der nackten Glühlampen dem Schaffenden in die Augen geschleudert wird, findet man noch viel zu oft. Zu kleine Glühlampen, veraltete oder geschwärzte, werden immer noch verwendet. Dabei nutzen die Osram-D-Lampen den elektrischen Strom viel besser aus. Fragen Sie den Elektrolicht-Fachmann wegen Verbesserung Ihrer Lichtanlagen unter Verwendung der mit doppeltgewendeltem Leuchtdraht ausgerüsteten

OSRAM-D-LAMPEN

Das Kennzeichen der Osram-D-Lampen-Packung.



Aus Schwelm

Verschwundene Zeitungsgelder. Man kann es kaum verstehen, daß ein Beamter, der lange Jahre im Postdienst beschäftigt ist, wegen eines verhältnismäßig kleinen Betrages alles aufs Spiel setzt. So war Friedrich P. schon seit 1908 im Postdienst. In all den Jahren hat er sich nichts zuschulden kommen lassen. Ab April war ihm die Zeitungsstelle übertragen worden. Er hatte keine Kasse zu verwalten und überhaupt mit Geld nichts zu tun. Entgegen den Dienstvorschriften nahm er von den Zustellungsbeamten, die die eingezogenen Zeitungsgelder eigentlich am Schalter abzurechnen hatten, diese Zeitungsgelder an und führte sie nicht restlos ab. Nachweislich flossen 311 RM in die Tasche des Angeklagten, der für diese Amtsunterschlagung vom Schöffengericht in Hagen eine Gefängnisstrafe von drei Monaten erhielt.

Aus Milspe-Voerde

Nachtrag der Haushaltssatzung der Gemeinde Voerde. Nach Beratung mit den Gemeinderäten und aufgrund des § 88 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 wurde der dritte Nachtrag zur Haushaltssatzung des Rechnungsjahres 1937 festgesetzt und liegt bis zum 12. d. Mts. im Amtshause, Zimmer 17, öffentlich aus. Dieser Nachtragshaushaltsplan im ordentlichen Nachtragshaushaltsplan in Einnahmen und Ausgaben beträgt 940 481 RM. vor gegenüber 893 000 RM. Im außerordentlichen Haushaltsplan erscheinen in Ausgabe und Einnahme 208 024 RM. gegenüber 206 474 RM.

Der Meister des Schulfußballs

Milsper und Voerder Schulen im Endkampf.

Im Rahmen eines großen Schulfestes auf dem Tanneneckplatz in Voerde, wurde am letzten Samstag der Endkampf um den Meistertitel im Schulfußball der Milsper und Voerder Schulen ausgetragen. Daß dieser Kampf schon lange vor seinem Beginn die Gemüter der Jungen und Mädel in Aufregung hielt, versteht sich am Rande. Seit Tagen gab es in Milspe und Voerde kein anderes Gespräch, als das Thema: Wer wird Meister? Wer erringt den damit verbundenen Preis, einen neuen Fußball? — Dem Endkampf wohnten Amtsbürgermeister Am Wege, Kreisamtsleiter Strack und Ortsgruppenleiter Hüttebräucker bei. Das Programm wurde mit einer Hindernispendelstaffel der Milsper und Voerder Jungen eingeleitet. Altenvoerde wurde Sieger. Danach kam der sogenannte „Beutezug", der mit viel Kampfeseifer und Freude ausgetragen wurde. Nachdem ein „Völkerball" zwischen den Mädeln der Harkortschule in Milspe und der Schule Altenvoerde ausgetragen war, kam der Höhepunkt des Schulfestes, der **Meisterschaftskampf zwischen der Harkortschule Milspe und der Schule Altenvoerde.** Nach prächtigem, bewegtem Kampfe und mit dem Endergebnis von 4:2 konnten die Milsper Jungen den Meistertitel an sich bringen. In einer sich anschließenden Nationalpolitischen Kundgebung konnte Kreisfachbearbeiter Trippe im Rahmen einer kurzen Ansprache die Ehrung der Siegermannschaften vornehmen.

Aepfel, Aepfel, Aepfel . . .

Wenn sie nicht verderben sollen, müssen sie gegessen werden.

In Süddeutschland, besonders in Württemberg, ist in diesem Jahre der Anfall von Wirtschaftsobst so groß, daß die Verarbeitungsbetriebe nicht in der Lage sind, die anfallenden Mengen unterzubringen. Auch der Frischverkauf an den Hauptverbrauchsplätzen hat bislang nicht ausgereicht, eine rechtzeitige Räumung vor Eintritt des Frostes sicherzustellen.

Damit diese Aepfel dem Verderb nicht preisgegeben werden, ist es die Pflicht einer jeden Hausfrau und eines jeden Verarbeitungsbetriebes, insbesondere der Bäckereien und Konditoreien, vornehmlich die Aepfel zu kaufen. Die Kleinverteiler auf den Wochenmärkten und alle Einzelhandelsgeschäfte halten genügende Mengen zum Verkauf bereit. Der Verbraucherpreis beträgt ca. 0,10 RM pro Pfund.

Die Aepfel eignen sich besonders zur Marmeladeherstellung und zum Einkochen. Außerdem ist der Apfel für den Frischverbrauch sehr zu empfehlen.

Generalangriff auf den Salzhering

Die Anlandungen an Salzheringen haben in diesem Jahr eine bisher unerreichte Höhe erreicht. Da heißt es, in den Lagern Platz zu schaffen, den Fischern und Gesellschaften Mut und Arbeit zu bringen und der deutschen Volkswirtschaft eine neue Entlastung in der Nahrungsmittelversorgung durch die Einschaltung von Salzheringsgerichten zu geben. — Gründe genug, daß sich die Abteilung Volkswirtschaft—Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk und die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung unter der Parole „Kampf dem Verderb" des Salzherings annimmt. In einer gemeinsamen Besprechung zwischen diesen beiden Stellen, der DHG. und der Wirtschaftsgruppe Groß- und Einzelhandel wurde der Generalangriff auf den Salzhering festgelegt.

Die Wirtschaft sorgt, daß in jedem Einzelhandelsgeschäft im Lande Salzheringe zu bekommen sind. Die Abteilung Volkswirtschaft—Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk veranstaltet Salzheringskochkurse, verteilt Rezepte und Rezepthefte, klärt in ihren Schauen, Abenden und Beratungsstellen die Hausfrauen auf. In den Kursen des Reichsmütterdienstes, durch den Reichsnährstand, in den Betriebsabenden des Frauenamtes der DAF., in den Heimen der NSV., in den Schulen und Haushaltungsschulen wird der Hering als billiges, vollwertiges Nahrungsmittel herausgestellt und werden Anregungen zu seiner vielseitigen Verwendung gegeben.

Bereitwillig und schnell werden sich die Hausfrauen auch auf diese volkswirtschaftliche Forderung einstellen, und in vielen Familien wird der Salzhering im verschiedensten Gewand auf dem Mittags- oder Abendbrottisch erscheinen.

Fußball Nachlese

2. Kreisklasse, Gruppe C

Heven — Niederbonsfeld 2:4 (0:0).

Der Turnerbund Niederbonsfeld konnte sich in Witten-Heven die Punkte sichern. Die erste Spielhälfte verlief torlos. Die Zuschauer sahen ein ziemlich ausgeglichenes Spiel. Teilweise konnte man eine leichte Ueberlegenheit der Platzleute feststellen. Fünf Minuten nach dem Wechsel buchte der Halblinke der Gäste den Führungstreffer. Anschließend verbesserte der Mittelstürmer das Ergebnis auf 0:2. Ein weiteres Tor folgte durch den Rechtsaußen. Etwa 10 Minuten vor Schluß erreichte der Linksaußen das vierte Tor für die Niederbonsfelder. In den letzten 10 Minuten kamen dann die Platzleute auf und waren zweimal erfolgreich.

Eintracht Witten — Winz-Baak Wi. nicht angetr. Freundschaftsspiel.

Niederwenigern — Fortuna Weitmar 4:2 (1:0).

Schon nach 10 Minuten Spieldauer ging der Mittelstürmer des Platzvereins mt 1:0 in Führung. Bis zur Pause wurden dann auf beiden Seiten einige Torchancen ausgelassen. Kurz nach dem Wechsel erhöhten die Platzleute den Stand auf 2:0. Fünf Minuten später wurde das dritte Tor erreicht. Nach einem Gegentreffer für Weitmar lenkte Niederwenigern zum 4. Treffer ein. Kurz vor Schluß gelang den Gästen noch ein zweites Tor.

Gruppe A:

Wetters erster Punktverlust.

Am Sonntag waren alle Mannschaften voll beschäftigt. Es gab harte Kämpfe und zum Teil unerwartete Ergebnisse. — 4 Begegnungen, die unentschieden endeten, zeugen von dem ausgeglichenen Können der Mannschaften. Daß der Tabellenführer VfL Wetter 10 ausgerechnet gegen den Tabellenvorletzten Schwelm 95 die erste Niederlage bezog, kommt doch völlig unerwartet. Den Herdeckern hatte man über Hagen-Eppenhausen einen weiteren Sieg vorausgesagt, sie mußten sich aber mit einem Teilerfolg zufrieden geben. — Altenvoerde verlor gegen Silschede und scheidet um den weiteren Wettbewerb der Spitzengruppe aus.

Die Ergebnisse:

Germania Eilpe — Reichsbahn Hagen 1:1
Haßlinghausen 07 — Hagen 10 1:1
Herdecke 63 — Eppenhausen 1:1
Tura Kabel — Germania Boelerheide 2:2
Silschede — Tura Altenvoerde 2:0
TuS Schwelm — VfL Wetter 10 3:2

Handball für das WHW.

VfTuB Henrichshütte — Tura-HSV kombi. 15:3 (10:1).

Am Sonntag morgen fand das Winterhilfsspiel der Hattinger Vereine statt. Der Besuch war nicht so ausgefallen, wie man ihn sich für diese Sache gewünscht hätte. Den Besuchern wurde guter Sport geboten, gleichzeitig bewies Henrichshütte erneut seinen Ruf als stärkster Hattinger Verein. Der Bezirksligist konnte sein großes Können erneut ausspielen. In der ersten Hälfte klappte es beim Platzverein ausgezeichnet. Der Sturm wurde gut eingesetzt und konnte Böhlhoff im Tor der Kombinierten bis zur Pause 10mal überwinden. Hettchen schied vor der Pause verletzt aus und wurde durch Lullis ersetzt. Beim Stande von 8:0 erzielten die Kombinierten das erste Tor. — Im zweiten Abschnitt spielten die Henrichshütter sehr reserviert, der Gegner kam auch sehr gut auf und konnte verschiedene Treffer anbringen. Im Endspurt stellte der Platzverein das hohe Ergebnis sicher. — Den Riesenanteil an den Toren holte sich wieder Nierhauwe und Kampmann.

Weitere Spiele im Kreise Mark

Schwelm 06 — Tgd-Rote Erde Schwelm 11:9
Jahn Annen — Eintracht Annen-TuS Rüdinghausen 7:4
Eintracht Jahn Gevelsberg — Tgd-Gevelsberg 5:3
Sportring Gevelsberg — TuS Milspe Haspetal-Altenvoerde 15:6
DSC Hagen-VfL Hagen — Eintracht Reichsbahn Hagen 6:9
Post Hagen — Hagen 1860 4:2
Germ. Eilpe-Selbecke Oberh. — TuS Eilpe-Delstern 11:7
Hagen 72-Boelerheide — Herdecke 63-Vorhalle 79 6:6
TuS Altenhagen 74 — Tgd Altenhagen 93 14:3
Tgd Friesen Haspe —Hasperbach-Berge Jahn W. 11:6
DG Halden — Tgd Herbeck 8:9
Tgd Eintracht-Witten 07 — Tgd Röhrchen-Witten 77 4:3

Punktverlust Schwelms

Milspe 11 — FC. Schwelm 06 1:1 (0:1)

Die Platzmannschaft stellte in diesem Spiel der Gruppe Sauerland der Bezirksklasse erneut ihre aufwärts strebende Form unter Beweis und errang gegen die starken Schwelmer einen Teilerfolg. In der ersten Hälfte waren die Schwelmer leicht tonangebend. Nach ungefähr 25 Minuten wurde ein Freistoß zum Führungstreffer verwandelt. In der zweiten Hälfte fällt durch den Linksaußen Fischer der Ausgleich. Aus kurzer Entfernung nahm er die Gelegenheit wahr und sandte kurz entschlossen ein. Nun setzten die Schwelmer alles auf eine Karte, die überhasteten Angriffe wurden von der soliden Hintermannschaft des Platzvereins abgeschlagen.

Langenberg führt weiter

SSV. Velbert — Spvg. Langenberg 1:3 (0:1).

Die Spielvereinigung Langenberg-Nierenhof konnte gegen den Nachbarn SSV. Velbert die Führung der Tabelle erfolgreich durch einen eindeutigen Sieg verteidigen. Schon gleich im Anfang spielten die Gäste klar überlegen und konnten nach 10 Minuten schon in Führung gehen. Nach der Pause zeigte die Langenberger Mannschaft wieder ihre Ueberlegenheit und schoß auch in dieser Drangperiode zwei Tore. Gegen Schluß des Spieles gelang den Platzleuten der Ehrentreffer. Der bei diesem Spiel zum ersten Mal mitwirkende Mittelstürmer Chudziak (früher Höntrop) führte sich gut ein und schoß zwei Tore.

Westfalens Turner siegreich

Nach der Niederlage der westfälischen Turner gegen die Auswahlmannschaft von Bayern im Münchener Zirkus Krone gab es diesmal über die Vertretung von Niedersachsen einen Sieg. Die ausverkaufte Ausstellungshalle in Hildesheim war die Austragungsstätte dieses Gaukampfes, in dem es eine Reihe wunderbarer Leistungen gab. Die niedersächsischen Turner warteten mit schönen Leistungen auf, und es zeigte sich schon nach den ersten Kämpfen, daß sie sich stark verbessert hatten. Trotzdem konnten sie den Westfalen in der Gesamtwertung nicht gefährlich werden. Der Sieg von 1095,5:1057,8 spricht immer noch von einer Ueberlegenheit der westfälischen Auswahl. Einen spannenden Kampf gab es in der Einzelwertung zwischen Stutte-Eichen und Lorenz-Hannover. Bis zur zweiten Uebung hatte der Westfale noch die Spitze, aber am Querpferd versagte Stutte und das brachte ihm nur 15 Punkte ein. Dadurch übernahm der Hannoveraner Lorenz die Führung und siegte schließlich in der Gesamtwertung mit 116,5 Punkten. Stutte-Eichen belegte den zweiten Platz mit Trostheim-Dortmund zusammen mit je 118,5 Punkten.

70jähriges Pächterjubiläum

eines Bochum-Weitmarer Kötters.

Bochum-Weitmar.

Auf Martini (11. November) werden es 70 Jahre, daß der Kötter Kriwett in Bochum-Weitmar, Schloßstraße, im Pachtverhältnis zum Haus Weitmar steht. Ein Ereignis, das verdient, erwähnt zu werden. Das nun schon historische Pachtbuch, treu gehütet von seinem jetzigen Besitzer Karl Kriwett, gibt interessante Aufschlüsse über die Pachtangelegenheit zur „guten, alten Zeit". Auf der ersten Seite steht in eigenhändiger Schrift des verstorbenen Barons und Kammerherrn auf Haus Weitmar zu lesen:

„H. Kriwett zahlte halbjährige Miete vom 1. Mai bis 1. November 1867 mit Th (Thaler): 19 richtig.

Weitmar, 2. Novbr. 1867.

v. Berswordt Wallrabe."

An anderer Stelle schreibt der damalige Gutsverwalter auf Schloß Weitmar:

„Pro Martini 1872 sind Thlr 19,— baar und richtig gezahlt bescheinigt quittiert

Weitmar, den 31. October 1878.

v. Berswordt-Wallrabe Goecke."

Das Haus des jetzigen, Sohn des ersten Pächters, wurde von diesem am 1. November 1881 bezogen. Darüber heißt es im Pachtbuch:

„H. Kriwett hat am 1. November 1881 den Kotten am „Schuhmacher" bezogen und zahlt an Hausmiethe und Landpacht jährlich 240 Marke in halbjährlichen Raten am 1. Mai und 1. November.

v. Berswordt Wallrabe."

Der Pächterjubilar, Karl Kriwett, ist ein kerniger Sohn der roten Erde. Da der Kotten allein zum Lebensunterhalt seiner Familie nicht ausreichte, betreibt er seit 25 Jahren neben dem Ackerbau ein Fuhrgeschäft, verbunden mit Kohlenhandel. Immer ist der Kötter Kriwett guter Dinge, ob er in treuer Arbeitsgemeinschaft mit seinem prächtigen Pferd „Mammon" die Scholle pflügt, oder, lustig mit der Peitsche knallend, seinen langjährigen Kunden, die ihn alle gern sehen, die schwarzen Diamanten vor das Kellerloch schüttet. Ihm zur Seite steht seine unermüdlich schaffende Lebenskameradin. Mögen den Kriwettsleuten noch viele Jahre gemeinsamer Arbeit und Freude im Kreise ihrer Kinder beschieden sein!

Bochum-Linden-Dahlhausen

Einen Gemeinschaftsabend veranstaltete der Reichsbund Deutscher Beamter im Westfälischen Hof. Nach verschiedenen Darbietungen des Fliegerorchesters sprach der Kreisschulungswalter Pg. Ruthenbürger. (b.)

DAF. ehrte Arbeitsjubilare. Amtswalter und Arbeitsjubilare waren Sonntag zu einer Feierstunde bei Mönnighoff versammelt. In seiner Begrüßungsansprache, in der er besonders dem Ortsgruppenleiter Burggräf ein herzliches Willkomm entbot, wies der Ortsobmann Altmicks auf das Verhältnis des schaffenden Menschen zur Kunst hin. Nach verschiedenen Darbietungen der Hesdschen Kapelle nahm der Ortsobmann die Ehrung der Arbeitsjubilare vor. Ihre Namen: G. Adams, 40 Jahre bei Wolff, Ign. Lenski und P. Kilper, 25 Jahre auf Friedlicher Nachbar. In einer kurzen Ansprache würdigte er die Verdienste der Jubilare und händigte ihnen die Ehrenurkunde der DAF. aus.

Pfarr-Familienfeier. Aus Anlaß des silbernen Ortsjubiläums Pfarrer Klüppels und des 25jährigen Bestehens der Vinzenzkonferenz und der Jungfrauenkongregation fand bei Henke eine Pfarr-Familienfeier statt, in der die Jubilare in entsprechender Form geehrt wurden. (b)

Gerechte Strafe für einen Volksschädling

Die gegenwärtige Schwurgerichtsperiode am Landgericht Bochum hat bereits in mehreren Verhandlungen das überaus verderbliche Treiben kommunistisch-marxistisch eingestellter Vereine „Sexualreform", Kleinhaltung der Familie in der Systemzeit grell beleuchtet in ihren furchtbaren Auswirkungen gegen den Bestand und das Wachstum des deutschen Volkes. Empfindliche und dabei der Abschreckung dienende Strafen wurden verhängt. Aber keine dieser Verhandlungen hat einen solch ernsten Einblick in das Treiben dieser Systemblüten geboten, wie der Prozeß, der sich am Montag hinter verschlossenen Türen abrollen mußte. Schaudern ergriff den Beobachter über die abgrundtiefe gemeine Gesinnung, die der Hauptangeklagte bei seinem gegen den Volksbestand gerichteten Treiben hat obwalten lassen. Es war die höchste Zeit, daß diesen Vereinsgebilden und ihren Funktionären das Handwerk gründlich gelegt worden ist. Der Hauptangeklagte ist ein gewisser Johann Notscheid, der seit dem Jahre 1929 im Bezirke Oer-Erkenschwick und darüber hinaus sein Treiben begann und es namentlich in den Jahren 1934 bis 1936 nach der Machtübernahme mit verdoppeltem Eifer aus seiner kommunistischen Einstellung heraus fortsetzte, bis er im Mai 1937 in Untersuchungshaft genommen wurde. Nicht weniger als 17 Fälle der vollendeten und versuchten gewerbsmäßigen Abtreibung warf ihm die Anklage vor, die auch in der Beweisaufnahme bei einem Aufgebot von zirka 30 Zeugen ihm nachgewiesen wurden. Man kann die traurigen Feststellungen des Prozesses in ihrer abgrundtiefen Abscheulichkeit gar nicht wiedergeben. Soviel mag gesagt sein, daß dieser Mann aus dem schmutzigen Gewerbe sich eine dauernde Einnahmequelle zu machen versucht hat. Mit ihm war noch ein anderer Funktionär des Vereins in der Person des Otto Ermel aus Recklinghausen der Beihilfe angeklagt. Der Staatsanwalt brandmarkte in schärfsten Ausdrücken das gemeine und höchst volksschädigende Handeln des Hauptangeklagten, das in seiner Schamlosigkeit wohl einzig dastehe. Wohl keiner der bisherigen Prozesse habe mit solch krasser Deutlichkeit das gewissenlose Treiben der gekennzeichneten Vereinsgebilde aufgedeckt, wie dieser. Er beantragte gegen Notscheid eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren und 10 Jahre Ehrverlust. Das Gericht verurteilte Notscheid zu 6 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, den Mitangeklagten Ermel wegen Beihilfe in einem Falle zu 6 Monaten Gefängnis.

Sie ließ nicht locker.

„Mutter, bitte . . . ."

„Hör' jetzt endlich auf, Mädel! Alles mögliche willst Du versuchen! Das mit Deinem Gesicht, das dauert eben seine Zeit. Das kommt vom scharfen Blut."

„Das geht doch nun aber schon über ein Jahr so, Mutter", sagt Lisbeth weinerlich. Wirklich jetzt rannen wieder mal dicke Tränen über ihr Gesicht, das bös von Pickeln und Mitessern entstellt war. „Wenn das so weitergeht, dann werde ich mein ganzes Leben mit einer so schlechten Gesichtshaut herumlaufen."

„Mach' mir doch keine Vorwürfe, Kind. Wir haben wirklich alles versucht. Hast Du auch nur die geringste Besserung bemerkt? Neues versuchen wir nicht. Basta!"

„Wenn es aber vielleicht doch hilft, Mutter!"

So ging das nun jeden Tag. Die Kleine ließ nicht locker. Und eines Tages kam sie einfach mit einer Freundin an, deren Schönheit vor allem auf einer zarten, glatten Haut beruhte. „Nun sieh mal, Mutter", sagte Lisbeth bittend, „wie Ria jetzt aussieht. So hübsch, so blühend und diese reine Gesichtshaut. Könnte man sie nicht direkt beneiden? Und es ist noch nicht lange her, da sah sie genau so übel aus wie ich. Damals waren wir Leidensgefährten, heut ist sie mein Vorbild. Ach bitte — bitte Mutter, nicht wahr, jetzt kaufst Du mir doch das Mittel."

Ria mußte nun ausführlich erzählen, woher sie ihre schöne Gesichtshaut habe. Man erfuhr nun, daß sie es in der Zeitung gelesen habe, wie vorzüglich die Marylan-Creme sei und wie vorzüglich Marylan-Creme helfe. Da habe sie sich kostenlos eine Probe Marylan-Creme schicken lassen und zugleich ein Büchlein bekommen, das sie der aufmerksam zuhörenden Mutter ihrer Freundin übergab.

Die Mutter las. Denn das Buch enthielt ausgezeichnete Winke für eine vernünftige Schönheitspflege. Und weiter las sie von der überraschenden Wirkung der Marylan-Creme, die durch zahlreiche freiwillige Dankschreiben, darunter auch viele von Aerzten, verbürgt ist. Falten wurden durch Marylan-Creme beseitigt, und auch in vorgerückten Jahren bekäme man eine viel frischere Haut! Pickel und Mitesser verschwinden allmählich, kurz das ganze Gesicht wurde jünger und schöner.

Nun, das müßte man probieren! Es geschah, und man sah den beglückenden Erfolg durch Marylan-Creme! Jetzt war die Mutter natürlich heilfroh, daß ihr nun so hübsches Töchterchen damals nicht nachgegeben, nicht locker gelassen hatte.

Beschaffen auch Sie sich das besagte aufklärende Büchlein, und eine Probe der Marylan-Creme. Beides erhalten Sie kostenlos und portofrei. Stecken Sie einfach nachstehenden Freibezugsschein in einen Umschlag, auf dessen Rückseite Sie Ihre genaue Adresse schreiben. Wenn Sie den Umschlag offen lassen, brauchen Sie nur eine 3-Pfennig-Marke aufzukleben. Machen Sie es gleich. Sie haben den Vorteil davon. — Es wird Sie interessieren, daß der Marylan-Vertrieb zwei Neuschöpfungen herausgebracht hat: Marylan-Zahnpasta „Myrrhengold", ein besonders wirksames Zahnpflegemittel für Zähne und Zahnfleisch und Marylan-Schönheitsseife, eine hochwertige und milde Seife von zartem Duft. — Beides ist in den einschlägigen Geschäften zu haben.

Freibezugsschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 444, Blücherstraße 22. Senden Sie mir bitte völlig kostenlos und portofrei eine Probe Marylan-Creme, das lehrreiche Schönheitsbüchlein mit Abbildungen und Drucksachen über Seife und Zahnpasta.

Das Zehn Uhr Blatt

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Kleine und große Wunder aus der Natur

Die selbstlose Lehrmeisterin der Erfinder.

Bekanntlich geht die Zahl der Erfinder, die alljährlich ihre „Neuheiten" dem Patentamt einreichen, in die vielen Tausende. Blättert man in den Akten des Patentamtes, so kann man wirklich Wunder erleben, auf was für Ideen die Menschen verfallen. Größer als alle menschliche Erfindungskunst ist aber die Ideenkunst der Natur, und wenn wir genauer zusehen, so müssen wir mit Erstaunen feststellen, daß fast alle Erfindungen in ihrer primitivsten Form bereits vorhanden waren, ehe der Mensch überhaupt darauf kam, sie zu „erfinden".

Greifen wir nur einige Beispiele aus der Fülle der Erscheinungen heraus. Die Spiralfeder ist eine Erscheinung, die wir uns heute aus dem technischen Leben nicht mehr fortdenken können, ob sie nun als Zugfederung oder als Druckfederung verwandt wird. Es mögen ein paar hundert Jahre her sein, daß der Mensch sich ihrer bedient, aber die Natur kennt sie bereits seit Millionen Jahren und hat unzählige Kletterpflanzen damit ausgerüstet. Betrachten wir z. B. eine Kürbispflanze genauer, dann werden wir Ranken finden, die geradezu ideale Spiralfedernkonstruktionen darstellen. Für die Pflanze sind diese Spiralen sogar in doppelter Hinsicht zu gebrauchen, sowohl als Zugfedern, wie als Druckfedern, denn die Natur hat sie so eingerichtet, daß die eine Hälfte links herum, die andere rechts herum gewickelt ist! Weil wir gerade bei dem Kürbis sind: Betrachten wir einen Flaschenkürbis und wir haben die Urform unserer Flasche vor Augen.

Als die Holzklammern, wie wir sie heute in der Photographie verwenden, beim Trocknen von Filmen usw., erfunden wurde, glaubte der Erfinder sicher, etwas sehr Neues konstruiert zu haben. Hätte er sich einen Hirschkäfer genau angesehen, so hätte er seine Erfindung schon in der Praxis gesehen, denn die Greifzangen des Hirschkäfers erfüllen seit Jahrtausenden den gleichen Zweck.

Es gibt tausend Dinge im menschlichen Leben, die wir heute als eine Selbstverständlichkeit hinnehmen, die z. T. als Erfindungen schon patentiert sind und die letzten Endes doch schon seit Jahrhunderten bestehen. Wir alle kennen die Sauggummikapseln, die uns des öfteren an Schaufensterscheiben begegnen; sie halten zumeist einen Stab, der irgend etwas trägt. Selten nur wird einer auf den Gedanken kommen, daß die Saugfinger des Frosches, mit denen er sich an der glatten Glaswand festhält, genau das gleiche sind. Ebenso ist eine Injektionsspritze jedem bekannt. Aber auch dafür gibt es ein Vorbild in der Natur: der Stachel der Hornisse. Er ist genau so konstruiert wie die Spitze der Injektionsspritze und erfüllt auch die gleichen Funktionen. Jeder kennt auch die Haarschneidemaschinen. Es ist gleichgültig, ob wir an die jetzt meist gebräuchlichen elektrischen denken oder an die Handmaschinen, im Prinzip sind sie sich gleich. Der Erfinder dieser Maschinen hat sicher nicht daran gedacht, daß lange vor ihm bereits die Natur einen solchen Apparat konstruiert hat. Wenn wir nämlich die Vorderfüße einer Maulwurfsgrille unter dem Mikroskop betrachten, sehen wir genau den gleichen Apparat. Da die Maulwurfsgrille sich in die Erde einwühlt, kommt es oft vor, daß Wurzelfasern ihr den Weg versperren. Die Natur hat sie infolgedessen mit 4 scharfen Zehen ausgestattet und die fünfte kann sie schneideartig darüber hinweg bewegen, eine vollkommene Schneidemaschine, mit der sie die Wurzelfasern bequem durchschneiden kann.

Das ideale Vorbild einer Streubüchse bietet uns die Mohnkapsel. Selbst die Elektrizität wurde von der Natur schon verwandt. Die elektrischen Schläge des Torpedo-Rochens sind nur erklärlich, weil der Fisch tatsächlich Akkumulatorenbatterien besitzt.

Man kann also ruhig sagen: Erfinder, wendet euch an die Natur! C.

„Jetzt schlägt's dreizehn"

Unter diesem Titel veröffentlicht Carl Puetzfeld im Alfred-Metzner-Verlag (Berlin) eine äußerst interessante Zusammenstellung von 100 Redensarten und ihrer Bedeutung.

Wer etwas ausbaden muß, hat für das, was er oder ein anderer angerichtet hat, aufzukommen. So wird die Redensart heute verstanden. Zu Hans Sachsens Zeiten noch war es üblich, daß mehrere Personen nacheinander ein Bad benutzten; der letzte hatte es dann auszutragen, also die Wanne zu säubern. Doch wird die Redensart auch auf einen Hochzeitsbrauch zurückgeführt, wo bei der Nachfeier einige Gäste die junge Frau ins Bad begleiten durften. Zum Dank für diese begehrte Ehre mußten sie dann ein „Ausbad" geben, worunter man einen Schlußschmaus verstand, der sie eine hübsche Geldsumme kostete.

Du benimmst dich **wie ein Backfisch**, sagt die Mutter zu der erwachsenen Tochter, die sich wie eine Halbwüchsige aufführt. Das junge Mädchen, das noch mehr Kind als Weib ist, wird mit einem Backfisch verglichen, d. h. mit einem kleinen jungen Fisch, der sich zwar braten oder backen, aber nicht sieden läßt.

Hand von der Butterl bedeutet den dringenden Rat, die Finger von den Dingen zu lassen, die einem unangenehm oder gefährlich werden können. In dieser Form hat sich in die Redensart allerdings ein sprachliches Mißverständnis eingeschlichen; denn es handelt sich gar nicht um Butter, sondern um die Butte, von der man die Hand lassen soll. Butte (rheinisch Bütte) ist die Bezeichnung für ein hölzernes Gefäß, das u. a. zum Einsammeln der gelesenen Weintrauben dient. Die Redensart ist also eine Mahnung, nicht verbotenerweise aus der Butte zu naschen. In Norddeutschland lautet eine Redensart in ähnlichem Sinne: Hand vom Sack!, weil er Getreide enthält, das bereits verkauft ist.

Ein Hühnchen mit jemand rupfen (pflücken): mit ihm einen Streit austragen. Die Redensart ist wahrscheinlich ursprünglich aus dem Sprachlichen zu erklären. Bei Hans Sachs bedeutet rupfen noch so viel wie tadeln, schelten, schmähen, z. B. „laß mich ungerupft" oder „rupfen mit Worten und Werken". Als sich der Begriff des Rupfens dann verengte, mag sich das Huhn ganz von selbst zu dem Ausdruck gesellt haben. — Es gibt aber auch eine Erklärung, die meint, die Redensart habe ursprünglich gelautet: Händel pflegen, was gleichbedeutend wäre mit: des strites pflegen = Streit austragen, und da Händel an die süddeutsche Form Hähndl für Hühnchen erinnere, sei daraus ein Hähndl pflücken geworden.

Das Karnickel sein: der Uebeltäter, der Schelm, der Anstifter sein. Unter dem Karnickel wird immer der Störenfried verstanden. Die Redensart, die ursprünglich lautet: „Der Karnickel hat angefangen", geht auf eine alte Berliner Geschichte zurück, die in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts in Verse gebracht wurde. Danach zerriß auf dem Markt ein Hund das Karnickel einer Hökerin, die von dem Besitzer des Hundes trotz angebotener Entschädigung verlangte, daß er mit ihr zur Polizei komme. Da bot sich ein Schusterjunge, der dabei stand, als Zeuge an, daß „der Karnickel angefangen" habe.

Schicht machen: eine Arbeitspause einlegen. Der Ausdruck stammt aus dem Bergmannsleben. Die Schicht war ursprünglich die Gesteinsschicht, die in einer bestimmten Zeit bearbeitet sein mußte; schließlich bezeichnete sie die Arbeit selbst und ihren Schluß.

So ein Bengel ...

Im Zorn kommt es uns oft über die Lippen: so ein Bengel! Wenn uns ein Jugendlicher aus Uebermut oder Unerzogenheit einen Schabernak gespielt oder er sich sonst wenig rühmenswert betragen hat, kommen uns diese drei Worte hart und empört über die Lippen — wir drücken unsere ganze Verachtung mit diesen Worten aus, die wir eben vor einem Bengel und einer Bengeltat hegen.

Aber kaum jemand, der diesen volkstümlichen Ausdruck gebraucht, dürfte um die Entstehungsgeschichte dieses Wortes wissen. Wir sprechen es so gedankenlos hin wie eben alle Wörter aus unserem Sprachschatz, die uns geläufig sind.

Das Wort „Bengel" hat zum ersten Male um das Jahr 1500 auf einen Mann namens — „Bengel" Anwendung gefunden. Wie sich leicht denken läßt, aus einem wenig rühmenswerten Anlaß.

Dieser Bengel, Hans mit Vornamen, bekleidete damals das Amt des kaiserlichen Försters am Hofe Rudolf II. von Habsburg. Ihm lag vor allem die Wartung des kaiserlichen Forstes ob, der sich um die heutige Wiener Praterstraße hinzog. Gemäß eines kaiserlichen Edikts war das Betreten dieses Forstes nur mit Genehmigung des Försters Bengel gestattet.

Bengel aber, ein überaus roher und jähzorniger Mensch, fand sein Vergnügen daran, diese seine Machtstellung zu mißbrauchen. Er ging gegen jeden, der es wagte, doch den Forst zu betreten, mit brutaler Strenge vor.

Auf seinen Streifereien fiel ihm einst ein armer reisigsammelnde Knabe in die Hände, der ebenfalls das ausdrückliche Verbot des kaiserlichen Försters umgangen hatte. Hans Bengel ließ den zitternden Jungen an den nächsten Baum binden und unmenschlich durchpeitschen. Der Knabe hauchte unter den Händen seiner Peiniger sein Leben aus.

Durch diese ruchlose Tat zog sich der unmenschliche kaiserliche Forstwart mehr noch als bisher den Haß der Bevölkerung und auch seiner Untergebenen zu. Hans Bengel fand kurz nach Verübung dieser unmenschlichen Tat den Tod. Einer seiner Jäger, dem der Wüterich eine schwere Kränkung zugefügt hatte, lauerte dem Verhaßten auf und streckte ihn durch eine wohlgezielte Kugel nieder.

Wer heute die Wiener Praterstraße entlanggeht, den erinnert ein mächtiger, dreihundert Jahre alter Nußbaum an das grausame Geschehen im ehemaligen kaiserlichen Forst um das Jahr 1500.

Das Duell der – Hexen!

Zeitbild aus einem rumänischen Dorf.

Der Glaube an die Teufelsmacht der Hexen feiert selbst heute in manchen Ländern noch Triumphe. In erster Linie natürlich auf dem flachen Lande. Das rumänische Dorf Sopoceani besaß bis vor kurzem sogar zwei ausgewachsene Hexen. An jedem Dorfende hauste eine. Nach der geographischen Lage ihrer halbzerfallenen Hütten wurde die eine „Westhexe" und die andere Osthexe genannt. Beides waren alte, rückengekrümmte Frauen mit riesigen Nasen in dem starkknochigen Gesicht und mit zahnlosem Mund. Stets nur in Lumpen gehüllt, wußten sie sich auch sonst den Anstrich von Hexen zu geben. Die eine hielt sich in ihrer Kate eine pechrabenschwarze Katze, während die andere eine Eule bei sich aufgenommen hatte.

Die abergläubischen Bauern des Dorfes fürchteten die alten Weiblein, wie man eben Hexen fürchtet. Denn diese besaßen nach Ansicht der Bauern die Gabe des bösen Blicks und konnten also Vieh verhexen. Um sich die Gunst der beiden alten Frauen zu sichern, zollten ihnen die Bauern ihren Tribut, d. h., sie stellten der einen wie der anderen in freigebigster Weise Lebensmittel und Geld zur Verfügung. Die Hexen führten also ein sorgenloses Schlemmerdasein.

Vor einiger Zeit kam es zwischen den Hexen, die sich bis dato gut verstanden, zu einem Streit. Die Ursache war eine Kuh, welche die eine behexen und die andere entzaubern sollte. Nachdem die Hexen eine zeitlang kein Wort miteinander gesprochen hatten, gerieten sie eines Tages mitten auf der Dorfstraße heftig aneinander. Schnell hatten sich um die schimpfenden Hexen Bauern und Bäuerinnen versammelt, die Zeuge einer Schimpfkanonade wurden.

Endlich, als den Hexen der Mund weh zu tun schien, schlossen sie diesen, um sich gegenseitig mit Blicken zu erdolchen. Immer näher rückten sie aufeinander zu, immer giftiger wurden ihre Blicke. Plötzlich sah die „Westhexe" einen unartikulierten Schrei und sank in sich zusammen. Völlig unberührt von diesem Vorgang erhob sich die „Osthexe" und begab sich durch die Gasse der Bauern, die entsetzt auseinanderwichen, in ihre Kate. Die „Westhexe" blieb eine gute Stunde auf der Dorfstraße liegen, ehe ein besonders Beherzter es wagte, sie anzurühren. Er mußte feststellen, daß er eine Tote vor sich hatte.

Wenn es auch feststeht, daß die „Westhexe" einem Herzschlag infolge der Aufregungen erlegen ist, so glauben die Bauern daran, daß sie von ihrer Konkurrentin totgezaubert worden ist! Sie überschütten seitdem die übrig gebliebene Dorfhexe in noch stärkerem Maße als bisher mit Lebensmitteln und Geldgeschenken.

In Hypnose geheiratet?

Faule Ausrede schlägt nicht durch.

In den Vereinigten Staaten kann man allerlei Seltsames — nach unseren Begriffen! — anführen, um geschieden zu werden. Aber es scheint doch so, als ob nicht **alles** geht, und als ob es auch auf diesem Gebiete nun langsam eine Grenze gibt. Zu Los Angeles erschien kürzlich eine gewisse Mrs. Edda Eggers Marcel vor einem Scheidungsrichter und meldete mit tragischen Mienen, sie wünsche geschieden zu werden, — weil sie unter Zwang geheiratet wurde! Jetzt nach vier Jahren sei sie endlich aus ihrer „Trance" erwacht. Die Verhandlung ergab, daß ihr Gatte allerdings eine Praxis als Heilkundiger besaß und Kranke auf hypnotischem Wege zu heilen versuchte, ferner auch, daß sie ihn vor vier Jahren aufsuchte, um auf diesem Wege von einer großen Schlaflosigkeit befreit zu werden. Acht Tage später war sie mit dem Heilkundigen verheiratet. Nach vierjähriger Ehe sei ihr Gatte jetzt mit ihrem Schmuck und ihrem Geld durchgegangen, und — sie sei aus der Hypnose erwacht. Glücklicherweise ließ sich der Richter durch diese sensationelle Schilderung nicht beeinflussen. Er entschied, daß das Scheidungsbegehren der Dame auf der Hypnosetheorie nicht begründet sei, „weil sie wahrscheinlich sehr gut wußte, was geschah, als die Trauung vollzogen wurde". Ein kluger Richter! Er schneidet damit die Ausbreitung einer „Ausrede" ab, die schon häufig aufgeworfen wurde, obgleich die Wissenschaft die Möglichkeit eines solchen „Hypnoseverbrechens" im Großen verneint.



Harte Arbeit am Amboß
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Sehen, denken, zupacken!

Das ist noch ein Detektiv.

Sherlock Holmes, der große Detektiv, dieses geistige Kind Mr. Conan Dobles, konnte bekanntlich seine Verbrecher auf Grund des Schmutzes, den sie an ihren Stiefeln hatten oder der Asche des Rauchtabaks, den sie qualmten, erkennen, überführen und der Gerechtigkeit überliefern. Wie mancher Leser hat wohl erhaben über diesen „Unsinn" gelächelt und dergleichen Taten für unmöglich erachtet. Aber unmöglich ist nichts auf dieser Erde und Mr. William Moore, Polizeidetektiv zu Southampton, hat dieser Tage bewiesen, daß er die Sherlock-Holmes-Geschichten mit Nutzen gelesen hat, um in die Fußtapfen seines großen „Romankollegen" zu treten. Mister Moore ging streifend durch die Straßen. Vor ihm ging ein Mann. Der Mann trug Gummisohlen. Mit diesen trat er in einen Schmutzhaufen. Ahnungslos lief er weiter, naß und deutliche Abdrücke seiner Sohlen auf dem trockenen Pflaster hinterlassend. Moore besah sich von ungefähr diese Spuren. Sie zeigten, wie ihm sofort einfiel, dasselbe Muster und dieselben „Eigenheiten" wie Schuhspuren, wie sie bei einigen ungeklärten Einbrüchen gefunden waren. Moore hatte diese Spuren photographiert. Er nahm den überraschten Fußgänger auf der Stelle fest. Der Verhaftete, ein gewisser Carter, gestand angesichts der Lückenlosigkeit der Beweisführung des Detektivs, die Einbrüche ein. Und wurde verurteilt. Hut ab, Mr. Moore!

Kühle, sterbende Sterne

Die Oberflächentemperatur der Fixsterne, die mit Hilfe ihres Spektrums bestimmt wird, schwankt zwischen 3000 und 35 000 Grad, die Sonne mit rund 6600 Grad steht der unteren Grenze näher als der oberen. Nun sind kürzlich in Amerika photographische Aufnahmen von Himmelskörpern geglückt, die nur rote und ultrarote, d. h. unsichtbare Wärmestrahlen aussenden. Natürlich benutze man dafür eine besonders präparierte Platte mit hoher Empfindlichkeit für diese Strahlen. Auf diese Art entdeckte man auf der Yerkes-Sternwarte einige Sterne, die bisher ein verborgenes Dasein geführt hatten. Die aufgefangenen Strahlen konnten verraten, daß der aussendende Körper eine Oberflächentemperatur von 1000 Grad und noch weniger habe. Man wird weiter suchen und glaubt, daß die Zahl dieser kühlen Sterne, die von der Rotglut zum Erkalten hinabsteigen, ziemlich groß sei. Allerdings werden wegen der geringen Strahlung wohl nur solche, die nicht allzuweit von der Erde entfernt sind, der neuen Methode zugänglich sein. So kann jetzt das große Museum der Himmelskunde eine neue Abteilung errichten, in welcher die absterbenden Fixsterne untergebracht sind und dort ihren Untergang nach Art der Planeten zeigen können.



Die Flucht des Roland Wullenwever

ROMAN VON ERNST GRAU

(20. Fortsetzung)

Der Steward hatte kaum die Kabine verlassen und die Tür mit der blankgeputzten Nummer 17 hinter sich zugezogen, als auch schon die spöttische Miene des Mädchens einem nachdenklichen Ausdruck wich.

Nach seinem Manuskript hat er nicht gefragt, sagte Jutta laut in den kleinen Raum hinein. — Scheinbar weiß er also nichts Aber merkwürdig was sucht er sonst in dieser Verkleidung hier auf dem Schiff? Unfaßbar! Sie schloß den größeren der beiden Koffer auf. Unter einem Berg von Papieren und Büchern zog sie ein dickes Heft hervor und betrachtete es sinnend. „Kurzwellen verlängern das menschliche Leben. Von Dr. med. Roland Wullenwever" stand in Maschinenschrift auf dem Umschlag.

Als Jutta damals behauptet hatte, von dem Verbleib dieses Manuskriptes nichts zu wissen, hatte sie auch nicht gelogen. Sie fand das Buch erst kurz vor ihrer Abreise nach England in der Tasche ihres Wagens, als sie dort ihre eigenen Papiere herausnehmen mußte. Im ersten Augenblick wollte sie das Manuskript sofort an Hilde weitergeben, damit diese es dem Verfasser zurückschicken konnte. Aber neugierig, wie sie von Natur aus war, wollte sie doch erst einmal einen Blick hineinwerfen und so nahm sie das Heft denn mit auf ihr Zimmer. Und hier erst wurden ihre Worte von damals zur Lüge, als sie dem Gedanken Raum gab, dieses Manuskript, dazu zu benutzen, ihre eigenen Pläne durzusetzen. Und diese Pläne bezogen sich immer noch auf Wullenwever, den sie heute mehr als je zuvor für sich gewinnen wollte.

Wenn es ihr nämlich gelang, so dachte und rechnete sie, neben einigen andern Werken, die sie für den Verlag Allmenried nach Newyork brachte, wenn sie es durchzusetzen vermochte, daß sein Buch gedruckt und von dort aus seinen Weg in die Oeffentlichkeit nahm ... mußte der Verfasser ihr dann für diesen Dienst nicht dankbar sein? Mußte Wullenwever dann nicht doch anders und besser von ihr denken, ihr nicht günstiger gesinnt sein, als damals in jener unglücklichen Stunde am Wannsee, wo er sie einfach hatte sitzen lassen? War es also nicht möglich, daß sie auf diesem Wege erreichte, was ihr bei ihrem ersten Angriff so kläglich mißlungen war?

Frau Doktor Wullenwever ...

Lächelnd sagte sie es vor sich hin, während sie das Manuskript oben auf den Stapel der übrigen Papiere in den Koffer zurücklegte und das Schloß einschnappen ließ. Vielleicht — wer konnte es voraussehen, vielleicht kam nun alles so, wie sie es sich wünschte und vorstellte. Sie freute sich schon auf das verblüffte Gesicht, das er bestimmt machen würde, wenn sie ihm dann den fertigen Vertrag mit den Western Medicine Publishers vorlegen konnte, wenn er erkennen und zugeben mußte, daß sie es gewesen war, die ihm und seinem Werk den Weg in die Oeffentlichkeit geebnet und zum Erfolg verholfen hatte. „Ich glaube, wir haben uns beide ineinander getäuscht," hatte er damals in Wannsee gesagt.

Diesmal würde er wohl anders sprechen, wenn er den Beweis dafür in der Hand hielt, daß es ihr mit ihrer Neigung für ihn ernst war

*

„Ja — meine Damen, ich bin wirklich ganz begeistert von diesem Schiff und allem, was damit zusammenhängt. Nur die Bedienung ... darin sind wir Amerikaner doch wohl nicht so bald zu erreichen. Denken Sie nur an, meine Damen, dreimal habe ich heute früh läuten müssen, dreimal, ehe es diesem Burschen von einem Steward einfiel, mir das Frühstück zu bringen," deklamierte und jammerte der berühmte amerikanische Filmstar, der zwischen Jutta und Hilde nach dem Nachtessen noch seine gewohnte Runde über das Promenadendeck machte, um sich in der allgemeinen Bewunderung zu sonnen, wobei es Juttas Eitelkeit schmeichelte, daß merklich auch auf sie etwas von diesem Glanz fiel „Bei uns drüben in Amerika ist mir so etwas noch nie vorgekommen. Bestimmt nicht. Es wäre ja auch ganz undenkbar, daß man dort gerade mir gegenüber .. "

Hilde Keller mußte an sich halten, um nicht laut herauszuplatzen unter diesem Schwall von Selbstbeweihräucherung eines eingebildeten Filmhelden, der es scheinbar jetzt am späten Abend noch immer nicht verwinden konnte, daß ein geplagter, abgehetzter Kellner ihn heute morgen ein paar Minuten hatte warten lassen.

Hoffentlich ist Ihnen in Ihrem Leben noch nichts Schlimmeres begegnet, wollte sie schon einwerfen. Aber sie besann sich rechtzeitig und schwieg. In ihrer Stellung mußte sie auf Jutta Rücksicht nehmen, die ihr eine solche Bemerkung vielleicht übel vermerkt hätte. Sie verabschiedete sich denn bald von den beiden unter dem Vorgeben, müde zu sein und schlafen gehen zu wollen."

So sehr sie sich vorher auf diese Reise gefreut hatte, so betrüblich erschien es ihr schon am zweiten Tage der Ueberfahrt, daß es gerade die Menschen waren, die hier so wenig ihren Erwartungen entsprachen. Von den vielen Schönheiten, die Himmel und Meer in stetem Wechsel immer wieder aufs neue den Augen boten, davon wollten die wenigsten von ihnen etwas wissen. Des morgens, wenn die Sonne mit feuriger Lohe im Osten aus dem Meere stieg, dann schliefen sie noch in ihren Kabinen und Kojen, weil es am Abend vorher wieder so spät geworden war. Tagsüber lagen sie dann flirtend oder romanlesend in ihren bequemen Liegestühlen oder jagten sich lachend und kreischend beim Shuffleboard herum, während die älteren Semester bei nicht endenwollenden Skat- oder Bridgepartien im Spielsalon hockten, ganz abgesehen von denen, die den blasierten Weltreisenden markierten, dem nichts mehr imponieren konnte. Und wenn am späten Abend das Mondlicht wie flüssiges Silber auf den leichtbewegten Wellen spielte und sein Schein in unendliche Weiten hinauswies, dann saßen dieselben Menschen wieder wie am Vorabend in der Bar oder in der Tanzdiele oder sie ergingen sich bei ihren Spaziergängen auf Deck in langweiligen, banalen Redensarten über belanglose Nichtigkeiten, von denen dieser Amerikaner, dessen Wiege vermutlich in der Gegend des Balkans gestanden hatte, eben einen kaum noch zu überbietenden Beweis geliefert hatte.

Hilde, die sich allen diesen neuen Eindrücken mit offenen Sinnen hingab, und die auch bei Jutta kein Verständnis dafür fand, sah bald, daß es nicht leicht war, unter diesen vielen Menschen eine gleichgestimmte Seele zu finden. Für die Mehrzahl der Passagiere drehte sich hier alles um das wirklich gute Essen und Trinken, um die Kostüme für den nächsten Bordball und nicht zuletzt um den Flirt, der am ehesten geeignet war, über die Zeit hinwegzuhelfen

Langsam ging sie auf das Hinterschiff hinüber, wo die Kabinen der zweiten Kajüte lagen und wo es um diese späte Stunde schon fast menschenleer war Unter einem der großen Rettungsboote blieb sie im Schatten der Davits verweilend stehen und sah, an die Reeling gelehnt, versonnen auf das Meer hinaus.

In Dunkel gehüllt lagen Himmel und Wasser, leicht und kosend wie der geheimnisvolle Atem der Unendlichkeit strich ein lauer Wind über das in die Nacht hineinjagende Schiff dahin, an dessen Planken sich die heranbrängenden Wellen mit leisem Rauschen brachen.

Hilde konnte immer wieder hier stehen, und sich doch nicht sattsehen an diesem zauberhaft schönem Bilde, das die Nacht hier bot. Ihr war es, als sähe sie in solchen Stunden in das erhabene Gesicht der Allgewalt aller Natur selbst, die sie nie zuvor stärker gepackt hielt, als in dieser nächtlichen Stunde mitten auf dem Ozean, wo nur das ruhige, gleichmäßige Arbeiten der Schiffsmaschine daran erinnerte, daß man unter Menschen war.

„Fräulein Hilde ..."

Eine nur zu gut bekannte Stimme schlug plötzlich, leise und bittend an ihr. Doch sie war in diesem Augenblick so tief in ihre eigenen Gedanken versponnen gewesen, daß sie beim Klang dieser Worte erschreckt aufsah und unwillkürlich einen Schritt zurückwich vor dem Manne, dessen Kommen sie in ihrer Versunkenheit überhört hatte, der vielleicht schon lange neben ihr stand.

Aber rasch gefaßt schämte sie sich dieser Geste und als wollte sie es wieder gutmachen, kam sie zurück und reichte ihm impulsiv die Hand. Alles, was in dem ewigen Widerstreit zwischen Herz und Verstand bisher gegen ihn gesprochen hatte, zerstob in diesem Augenblick wie eine Handvoll Federn vor dem Winde, als sie sah, daß er nun doch den Weg zu ihr gefunden hatte.

„Also dann ... dann sind Sie es wirklich, Herr Doktor?", brachte sie endlich mühsam hervor und schämte sich gleich wieder von neuem, daß ihr der Augenblick kein besseres, herzlicheres Wort eingab. Dennoch aber war kein Erstaunen in ihren Worten, kein Verwundern in ihrem Blick, aus ihren Zügen sprach nur ein glückliches Freuen, ihn hier vor sich zu sehen, ein Freuen, das nicht nach dem wie und warum seines Hierseins auf dem „General Steuben" fragte, das sein Genügen darin fand, ihn in ihrer Nähe zu wissen.

„Ja ...", sagte er und hielt ihre Hand noch immer fest zwischen seinen Händen, als wollte er sie nie wieder hergeben. „Ja — ich bin es — leider, wie ich fast sagen muß, denn es ist vielleicht nicht gut für Sie, daß man Sie hier mit mir sieht ..."

„Warum?"

Ihre Frage kam rasch und nun noch verwundert über seine Besorgnis, die sie nicht begriff.

Er lächelte. Ein Lächeln, das zwischen Hoffen und Verzagen stand.

„Es ist so vieles geschehen in den letzten Wochen, Fräulein Hilde, so vieles, was heute trennend zwischen uns liegt. Es begann an jenem Nachmittage, als ich Sie treffen wollte und Sie ..."

Hilde schüttelt den Kopf.

„Aber das ist doch längst vergessen," unterbrach sie ihn und ihr Blick bestätigte ihm, daß es wirklich nicht nur eine höfliche Redensart war, daß sie ihm wirklich vergeben hatte.

„Ich möchte Ihnen gern alles sagen ... Sie haben ein Recht darauf," begann er wieder und ein zaghaftes Zögern war in seiner Stimme. „Aber — sehen Sie, Fräulein Hilde — ich kann am Tage nicht abkommen — ich muß zu Ihnen kommen wie einer, der das Licht zu scheuen hat ... aber wenn Sie mir jetzt eine Stunde schenken können ...?"

Freudig nickte sie ihm zu.

„Als ich Sie gestern zum ersten Male hier sah, wußte ich, daß Sie eines Tages kommen und mir alles erklären würden," sagte sie einfach.

Noch einmal drückte er ihre Hand. Dann gab er sie frei und begann, ihr seinen Leidensweg der letzten Woche zu schildern.

Sie hörte ihm zu, ohne einen Laut von sich zu geben oder ihn mit einer Frage zu unterbrechen. Sie fühlte daß es ihm wohltat, einmal alles sagen zu können, einmal rückhaltlos sein Herz zu öffnen einem Menschen gegenüber, der ihm mehr war, von dem er wußte, daß er ihn verstehen würde.

Als er geendet hatte, war es lange Zeit still zwischen ihnen. Ihm dünkte diese Spanne eine Ewigkeit, denn alles in ihm fieberte nach einem Wort von ihr, einem verstehenden Wort, das ihm recht geben und damit auch sein Tun in seinen eigenen Augen rechtfertigen sollte.

Sie sah zu ihm auf und ihre Augen lagen forschend in den seinen, als suchten sie dort zu lesen, ob nun auch alles gesagt war.

„Vielleicht hat Ihr Vetter Thomas doch recht gehabt, Herr Doktor," kam es dann aus der Dunkelheit leise zu ihm. „Nein, nein, mißverstehen Sie mich jetzt nicht," fuhr sie eifriger werdend fort, als sie die Enttäuschung in seinen Zügen aufkommen sah, „ich habe mich vielleicht nicht richtig ausgedrückt Ich meine nur, daß Sie durch Ihre Flucht möglicherweise alles verschlimmert haben ..."

Er nickte vor sich hin.

„Ich war in jener Nacht zu dem gleichen Schluß gekommen Hilde," versicherte er. „Ich hatte mich schon damit abgefunden, wieder nach Berlin zurückzufahren und mich dem Gericht zu stellen — die Wahrheit mußte ja doch einmal ans Licht kommen ..."

„Aber dann ist es Ihnen wieder leid geworden?", fragte sie ermunternd, als er wieder schwieg.

Er zuckte die Achseln und sah an ihr vorüber auf das Meer hinaus.

„Ich konnte nicht widerstehen, als Peter Wolffram mit seinem Plan herauskam, der so verlockend einfach den Weg in die Freiheit hinaus wies. Er war in Hamburg für dieses Schiff als Steward engagiert worden und sollte sich am Tage der Ausreise hier beim Oberstewart melden, der ihn nie zuvor gesehen hatte. Mit seinen Papieren, die er mir großzügig lieh, meldete ich mich hier an seiner Stelle und bisher hat wohl noch niemand recht Zeit gehabt, zu bemerken, daß ich gar nicht der echte Peter Wolffram hin. Von meinen neuen Kollegen hat mich freilich schon mancher mitunter mit argwöhnischen Blicken betrachtet, denn meinen Bewegungen ist von einem Eingeweihten ja wohl doch anzumerken, daß ich nicht vom Fach bin, wenn ich mir auch die größte Mühe gebe, nicht aufzufallen. In dieser Beziehung ist es ja auch ein wahres Glück, daß ich seit der Abfahrt von Southampton in der Hauptsache nur als Kabinenwärter beschäftigt werd ..."

Doch für diese Einzelheiten schien sie nicht viel übrig zu haben.

„Und nun ...? Was soll nun werden?", forschte sie drängend.

Die Frage klang so leicht, so klar und einfach, und doch wurde es dem Mann unter dem Blick dieser hellen, reinen Mädchenaugen schwer, eine Antwort darauf zu finden. Es war doch jetzt alles ganz anders .... wenn es ginge, würde er schon morgen früh wahrmachen, was er sich in jener Nacht in Heiligensee vorgenommen hatte.

„Eigentlich wollte ich ja drüben bleiben — es war mir hier alles so von Herzen zuwider. Ich wollte noch einmal ganz von vorn anfangen — es gibt ja so viele Möglichkeiten, wenn man jung ist. Und ich konnte es doch auch nicht wissen, daß Sie zu mir halten würden ..."

(Fortsetzung folgt.)

Der Mann aus der Südsee

Roman von Friedrich Freksa

(2. Fortsetzung)

Jürgensen nickte. „Es trifft sich gut," sagte er, „Willmer legt übermorgen mit dem „Malaien" an, und Willmer geht auch nach Europa. Da haben Sie einen lustigen Reisebegleiter!"

„Lustig ist er, aber ich trau' ihm nicht über den Weg."

„Was müssen Sie ihm vertrauen? Er hat seine Kabine, Sie haben Ihre Kabine, er ist weltläufig und gewandt, und über die kleinen Schwindelgeschichten, die er damals vor zwanzig Jahren in Hamburg gemacht hat, ist längst Gras gewachsen! Daß es ihm an die Nieren gegangen ist, das merkt man doch daran, daß er vorzeitig grau wurde."

„Na ja, es mag sein. Ich kann ihn als Sekretär gebrauchen, bis ich in Deutschland bin. Wie soll er groß Schaden anrichten! Und er kennt sich im Leben aus, das ist die Hauptsache. Was ich noch sagen will, Jürgensen: wir haben ein Guthaben beim Konsul Werner in Berlin. Gib mit dem Funk eine Nachricht nach Batavia auf, daß sie Werner erinnern, ich käme und riefe das Guthaben ab. Es müssen an die hunderttausend sein."

„Wird das nicht zu viel werden für den Werner?"

„Er kann ja rücktelegraphieren nach Batavia. Ich jedenfalls möchte in dem Besitz der Summe sein, wenn ich in Deutschland bin."

„Also es ist fest beschlossen, Captain, daß Sie abreisen?"

„Habe ich jemals einen Entschluß umgestoßen? Es wird gereist!"

Es war Nacht. Wie dunkler Samt erschien der See in der lauen Halbmondnacht. Auf dem sandigen, grau schimmernden Uferweg schritt unter den hohen Fichten langsam ein Mann daher, eine mächtige Gestalt. Langsam ging er für sich hin, bog um die Spitze der Halbinsel, kam vorbei an einem Liebespaar, das die schattenhafte Gestalt im leisen Dahinschreiten gar nicht bemerkte; dann bog er um die Wegecke und schaute hinüber auf die Terrassen des großen Berliner Ausflugslokals die im Glanze blauer, gelber, roter Lampen durch die Bäume schimmerten. Ueber dem Portal, das auf dem Wasserlandeplatz hinausging, strahlte in weißen Lampen das lockende Wort: Venezianische Nacht Ein Tango klang herüber. Der Mann betrachtete von weitem das schöne Bild. Er schüttelte den mit einem Schlapphut bedeckten Kopf, seufzte und fragte sich selbst oder die Welt da drüben. „Was kommt danach?" Er ging schneller den Uferweg hinunter. Grün schimmernde Quecksilberlampen wiesen den Weg zum Garten des Lokals. Marschmusik sprang ihm entgegen, als er näher herankam. Der „Dessauer" erklang. Die Gestalt im grauen Anzug reckte sich „Leise summte der Ankömmling die alten Soldatenworte mit: „So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage ..." Aber gleich danach war das starke, hartgeschnittene Gesicht wieder schwermütig

Er nahm Platz an einem der äußersten Tische an der Buchsbaumhecke, horchte auf den Tanztakt der Kapelle schlug den Rhythmus mit dem schweren Manilastock. Zum Erstaunen des Kellners bestellte der so wohlwollend aussehende Herr weiter nichts als eine Weiße mit Strippe. Als der junge Mann wiederkam fand er den Herrn gebückt über ein großes Notizbuch vor, in das er Zahlen schrieb. „Bitte gleich um Zahlung!" sagte der Kellner spitz und bestimmt.

Der Herr zog, ohne hinzublicken, zum Erstaunen des Kellners aus der Tasche ein Zweimarkstück und erklärte: „Es ist gut!"

Was der nur hat? dachte der mit dem reichen Trinkgeld Abziehende, schaute sich noch einmal um und bemerkte, daß der Herr die Blätter, die er beschrieben aus dem Notizbuch herausriß, zusammenballte und wegwarf.

Ein junges Paar, das sich im Wald verlieren wollte kam an dem Tisch vorüber, der junge Mann riß seinen Hut vom Kopf und grüßte. Aber der große Herr bemerkte ihn nicht. Der junge Mann flüsterte seiner Begleiterin ins Ohr: „Das war nämlich unser Vater, der Konsul Werner! Wie der nur hierher kommen mag!"

Der große Herr trank ruhig seine Weiße mit Strippe. Seine Augen verloren den in sich gekehrten Ausdruck, er begann zu beobachten und über das junge Volk zu lächeln.

Die Musik stimmte einen Walzer an. Von allen Tischen erhoben sich junge Menschen, um zu dem großen Tanzpodium zu strömen, das sich über dem See als höchste Terrasse erhob. Konsul Werner bemerkte einen eleganten jungen Herrn im schwarzen Tanzjackett und neben ihm ein schlankes, schön gewachsenes Mädchen mit feinem Kopf, groß geschnittenen Augen und einem Haar, das kastanienrot leuchtete. Werner stand auf, schritt auf das Paar zu, betrachtete das Mädchen abschätzend und sagte sich: „Einen guten Geschmack hat der Junge! Er ging den beiden nach, beobachtete sie beim Tanz. Das Mädchen gefiel ihm, es war zurückhaltend, und Werner sagte sich: Muß mal den Jungen verhören, wer das ist.

Als er sich umwandte und von der Terrasse herabstieg, sang gerade ein Tisch fröhlicher Alt-Berliner Bürger das Lied mit, das die Kapelle anstimmte: „Schlösser, die im Monde liegen," Werner ward angerufen: „Kommt, Herr Graf, singt bei uns mit!"

Er lachte über die Anrede, schaute den Rufer, einen breiten, behaglichen Mann an, und erwiderte: „Sie waren auch dabei, als die Pankgrafen Brandenburg erstürmten?" Und er nahm den Hut ab, setzte sich an den Tisch, wurde von seinen zwei Nachbarinnen, kräftigen, fröhlichen Frauen, unter den Armen ergriffen und schunkelte mit ihnen.

Dicht am Tisch des Konsuls Werner vorbei kam Arm in Arm der junge Mann mit dem schönen Mädchen mit dem kastanienroten Haar. Sie gingen, versunken in den Anblick des Bildes, die Treppe hinab zum Ufer.

„Haben Sie Leibschneiden?" fragte der fröhliche Bürger den Konsul Werner. Der hatte auf die Repetieruhr in der Weste gedrückt und horchte auf das Klingen.

„Nein, ich muß nur nach Hause!" sagte er jetzt trocken. Da antworteten ihm seine fröhlichen Nachbarinnen: „Müssen muß man nicht!"

Werner gab zur Antwort: „Es ist wirklich ein schönes Fest, fast so schön wie der große Stralauer Fischzug, den ich mit zwanzig Jahren erlebte. — Aber es geht nicht!" Und allen Bitten zum Trotz erhob er sich, verließ den Garten durch einen Seitenausgang und bestieg ein Taxi.

Während der Fahrt saß er sehr müde in sich zusammengesunken im Wagen und empfand das Fortgetragenwerden als Wohltat. In Dahlem ließ er sich vor einer großen schloßartigen Villa absetzen. Zum Erstaunen des Schofförs trat er in eine kleine Seitenpforte ein, nicht durch das weit geöffnete große Portal. Ueber wohlgepflegte Kieswege ging er zu einem kleinen Hauseingang für das Personal. Lärm aus der Küche wurde fern wahrnehmbar

Eine Tür ging auf. Ein Hausmädchen mit einem Tablett in der Hand erschien. Als sie den Herrn sah, erschrak sie. Der aber sagte: „Guten Abend, lassen Sie sich nicht stören!"

Er ging eine kleine Wendeltreppe hinauf. Im zweiten Stock betrat er einen mit türkischen Teppichen belegten breiten Hausgang, öffnete eine hohe weiße Tür und stand in einem Raum, der beherrscht war von einem großen Schreibtisch.

Er setzte sich an den Schreibtisch, schaltete die grüne Arbeitslampe ein und das Licht von oben aus, holte aus der Schreibtischlade Papier und Bücher und begann zu rechnen.

Die große Tür wurde geöffnet. Herein trat ein grauhaariger Diener in schwarzer Livre, mit goldenen Knöpfen, kaum lautlos näher, und da der Herr ihn nicht bemerkte, hüstelte er.

„Was gibt's?" fragte der von der Arbeit Aufschauende.

„Wollen der Herr Konsul sich nicht umziehen? Die gnädige Frau erwartete den gnädigen Herrn schon seit langer Zeit in der Diele."

„Ach so, umziehen!"

„Darf ich dem Herrn Konsul behilflich sein?"

„Ja, richtig, wir haben ja ein Fest! Das habe ich im Augenblick vergessen. Also, ich gehe nun ins Badezimmer, machen Sie alles zurecht!"

Der Diener legte im Schlafkabinett über das Bett Frack, Oberhemd, Unterwäsche zurecht. Als der Konsul im grün-schwarzgestreiften Bademantel wiederkam, half er ihm beim Anziehen. Der Diener musterte zum Beschluß seinen Herrn, fand alles in Ordnung. Werner verließ das Zimmer, ging den Gang hinunter, öffnete eine große Tür und stand nun auf der eichenen Galerie, die sich in der Höhe des zweiten Stocks um drei Wände der großen Halle herumzog. Eine schön geschnitzte Barocktreppe führte hinab. Es war ein prächtiger Raum, dessen eine Schmalseite ganz von einem großen Kamine eingenommen war. Mit einem schwermütigen Ausdruck betrachtete der Konsul das Treiben der Menschen auf seinem Fest, langsam ging er die Treppe hinunter. Er hörte hinter sich einen jungen Offizier fragen: „Wer ist denn der Herr, der da noch kommt?"

Und die junge Dame in Weiß antwortete: „Aber das ist doch der Hausherr!"

Als der Konsul durch die Halle schritt, wurde er von verschiedenen Damen und Herren begrüßt. In der Tür, die zum Tanzsaal führte, reichte ihm eine ältere noch sehr schön erhaltene Dame in schwarzem Samtkleid die Hand. Gut stand ihr das Brillantenkollier, das ihre frische, gesunde Haut zur Geltung brachte. „Wieder einmal über der Arbeit verspäter, du Guter, und vor allem: hast du etwas gegessen? Ich bringe dich selbst zum Büfett, du darfst hier nicht wie ein hungriger Löwe herumlaufen. Ach Wilhelm, warum vergißt du immer zu essen?"

Gehorsam folgte der Konsul seiner Frau zum Büfett. Da fand er ein blondes, hübsches, junges Mädchen, von Kavalieren umgeben, Champagner trinkend „Du amüsierst dich, Lottekind!" rief er dem Mädchen zu, das sich umwandte und ihm fröhlich zutrank.

(Fortsetzung folgt.)

Sport, Spiel, Turnen

Kampf Schmeling–Neusel perfekt

Im März in der Deutschlandhalle.

Max Schmeling bereitet sich gründlich auf seinen Kampf mit Joe Louis vor. Am 13. Dezember wird er in Newyork den jungen Harry Thomas aus Chicago prüfen, am 30. Januar boxt er in der Hanseatenhalle zu Hamburg Ben Foord und nun wird er auch noch vor seinem Weltmeisterschaftskampf mit Joe Louis sich im März in der Berliner Deutschlandhalle vorstellen. Es ist die große Neuauflage Schmeling — Neusel, die hier an einem Sonntag in der zweiten Hälfte des März oder am 3. April steigt. 100 000 Zuschauer sahen seinerzeit in Hamburg, wie Walter Neusel in der Pause zur achten Runde gegen Schmeling die Waffen streckte. Und Neusel verlangte seitdem unentwegt einen neuen Kampf. Jetzt hat er ihn und auf besonderen Wunsch des Bochumers wurde die Distanz auf 15 Runden festgesetzt. Der Deutsche Boxsport hat seinen großen „Schlager".

Schmeling — Foord ausverkauft.

Der Vorverkauf für den Kampftag Schmeling — Ben Foord am 30. Januar 1938 in der Hamburger Hanseatenhalle ist abgeschlossen. Die Hanseatenhalle ist bereits ausverkauft. Die Ausgabe der Eintrittskarten wird zwischen dem 15. und 20. November erfolgen.

Weiter wird mitgeteilt, daß die Hanseatenhalle sich wahrscheinlich mit Erfolg darum bemüht, Ben Foord von seinen jetzigen Verpflichtungen in der Wembley-Arena zu befreien. Wie der Manager des Boxer, Walsh, drahtlich aus London mitteilt, sind die englischen Veranstalter bereit, aus rein sportlichen Gründen Ben Foord freizugeben, so daß er sich in aller Ruhe auf seine Begegnung mit Schmeling vorbereiten kann.

Rosemeyer-Rekorde anerkannt

Die AIACR, der den gesamten Autosport kontrollierende Weltverband, hat sämtliche Welt- und internationalen Klassenrekorde, die Bernd Rosemeyer während der ONS-Rekordwoche auf der Reichsautobahn zwischen Frankfurt und Darmstadt mit dem Auto-Union in den letzten Oktobertagen aufgestellt hat, anerkannt. Gleichzeitig haben die von Major Gardner-England auf MC bei der gleichen Gelegenheit erzielten neuen Klassenrekorde offizielle Anerkennung gefunden.

Die drei Weltrekorde und 17 internationalen Rekorde der Klassen B (5000 bis 8000 ccm) und C (3000 bis 5000 ccm) Rosemeyers über die sogenannten Kurzstrecken rücken die deutsche Vormachtstellung im Autosport auch in bezug auf rein geschwindigkeitsmäßige Höchstleistungen deutscher Fahrzeuge in das hellste Licht. Acht Kurzstreckenrekorde werden geführt. Bei den Weltrekorden besitzt Rosemeyer drei von ihnen, die übrigen fünf gehören noch Campbell und seinem Millionenprojekt von Fahrzeug. Bei den Klassenrekorden sind in zwei Klassen alle Rekorde im Besitz von Rosemeyer und der Auto-Union.

Herber–Baier in der Westfalenhalle

Schon am kommenden Samstag gibt es in der Dortmunder Westfalenhalle ein Wiedersehen mit unserem Weltmeisterpaar Maxi Herber — Ernst Baier. Erst vor wenigen Tagen zeigten unsere Olympiasieger im Berliner Sportpalast eine neu zusammengestellte Kür, welche wahre Beifallsstürme auslöste. Im Eishockey treffen sich der sehr spielstarke Eissportverein Füssen und eine Berliner Auswahlmannschaft, die durch mehrere Kanadier verstärkt wird. Der beliebte Benno Faltermaier wird mit seiner einzigartigen Eiskomik wie überall und immer für den nötigen Humor sorgen.

Westfalen spielt gegen Hessen

Die Paarungen um den Adler-Preis.

Der Reichsfachamtsleiter für Handball, Brigadeführer Herrmann, hat bereits die Auslosung für die am 20. Februar 1938 durchzuführenden Spiele um den Adler-Preis vorgenommen. Die Gaumannschaften werden nach folgendem Programm den Kampf aufnehmen:

Ostpreußen — Brandenburg, Pommern — Nordmark, Schlesien — Sachsen, Niedersachsen — Mitte, Hessen — Westfalen, Südwest — Mittelrhein, Württemberg — Niederrhein und Bayern gegen Baden.

Kelm vor Legge

Westfälische Waldlaufmeisterschaften in Iserlohn.

Unter reger Anteilnahme wurde auf dem idealen Gelände rund um den Seilersee die westfälische Waldlaufmeisterschaft ausgetragen. Meister wurde Kelm von der SA-Standarte 256 Hamm vor dem Bochumer Legge. Die Ergebnisse: Westfälischer Meister Kelm-SA-Standarte 256 Hamm in 31:36,6, 2. Legge-TuS Bochum 33:06,0, 3. Starke-Postsport Dortmund, 4. Bartscher-Lüdenscheid 08, 5. Balkenohl-TuS Meschede, 6. Göken-TG Bielefeld, 7. Lehmkühler-Rote Erde Iserlohn, 8. Liedke-TuS Meschede, 9. Balk-Deutsche Eiche Hagen-Kückelhausen, 10. Prange-Schwelm 06. — Mannschaftsmeisterschaft: 1. Postsport Dortmund 15 Punkte, 2. TuS Meschede 16, 3. TG Bielefeld 20. — Rahmenwettbewerbe: Junioren, ca. 5 km: 1. Fischer-SA-Standarte 256 Hamm 17:23,2, 2. Tillmann-VfB Reichsbahn Brügge, 3. Ludwig-Rote Erde Iserlohn. — Alte Herren, ca. 5 km: 1. Liebhoff-Rote Erde Iserlohn. — Jugend, ca. 3 km: 1. Möller-TG Bielefeld 10:28,8. — Mannschaftssieger: 1. OSV Hörde 9 Punkte, 2. TG Bielefeld 18 P., 3. TuS Bochum 25.

v. d. Meulen Billardmeister

Deutsche Amateur-Billardmeisterschaft in Herne.

In der Zeit vom 4. bis 7. November wurden in Herne die deutschen Amateur-Billardmeisterschaften der dritten Klasse auf kleinem Billard ausgetragen. Als bester Spieler schälte sich der Aachener van der Meulen heraus. Er durchstand das Turnier ohne ein Verlustspiel. Mit 197 Punkten schaffte er auch die höchste Serie. Fekkel-Berlin kam vor Parvus-Chemnitz auf den zweiten Platz, da er mit 3,42 Ball den höheren Durchschnitt hatte. Den vierten Platz belegte Nachbarschulte-Gelsenkirchen vor Dembergs-Hohwinkel.

Ringer werden geschult

Sportlehrer Bräun im Gau Niederrhein.

In der Zeit vom 12. bis 30. November weilt der DRL.-Sportlehrer für Ringen, Bräun, im Niederrheingau, um die Vereinsübungsleiter, vor allem aber auch die aktiven Ringer mit dem heute erfolgreichsten Stil vertraut zu machen. Um die Schulungsarbeit von Bräun auch dem kleinsten Verein nutzbar zu machen, wurde das Gaugebiet in verschiedene Stützpunkte eingeteilt und u. a. folgende Schulungsstunden angesetzt:

12. November: Essen (neue Turnhalle Weberstraße); **15. November:** Mülheim-Ruhr (Saal Hoffmann, Hindenburgstraße); 16. November: Essen-West (Turnhalle der Krupp-Oberrealschule); 19. November: Wuppertal (Turnhalle der Marienschule).

Rheinlands Fußballgegner am Bußtag.

Für das in Bremen zum Austrag gelangende Winterhilfs-Fußballspiel der Gaue Niedersachsen-Nordmark gegen die Gaue Niederrhein-Mittelrhein hat Gausportwart Rave-Hamburg die norddeutsche Mannschaft bereits namhaft gemacht. Es spielen: Warning (Hamburger SV); Sievert (Hannover 96), Sukop (Eintracht Braunschweig); Kleikamp (Eimsbüttel), Scharz (Vitoria Hamburg), Männer (Hannover 96); Ziolkewitz (Werder Bremen), Seeler (Viktoria Hamburg), Fricke (Arm. Hannover), Noack (Hamburger SV), Heidemann (Werder Bremen). Ersatz: Uelzmann, Tibulski, Maier (sämtlich Werder Bremen).

Kehlenbach (Barmen) in der Spitzengruppe

Der zweite Tag des Jubiläumswettkampfes „Um den Goldenen Kegel von Bochum".

Nachdem am Sonntag bis fast um Mitternacht im Bochumer Keglerheim die Kegler auf den Wettkampfbahnen und Nebenbahnen an den Start gegangen waren, setzte am Montag nachmittag das monotone Lied der rollenden Kugeln und fallenden Hölzer wieder ein. Am zweiten Tage waren nicht minder starke Vertreter bekannter Keglervereine erschienen. Das große Interesse der sich wieder vor den Bahnen drängenden zahlreichen Zuschauer galt dem Start des Barmers Kehlenbach, des Siegers der Jahre 1934 und 1936. Erstaunlich blieb wieder die Leistung dieses Mannes, der, obschon schwer kriegsbeschädigt, mit tadelsfreier Technik und großer Sicherheit auf der Vollenbahn seine Kugeln in die Gasse setzte. Als er mit Zehnergängen von 70 und mehr bei 50 Kugeln in die Vollen 364 Hölzer umgelegt hatte, konnte der Angriff auf die Spitzengruppe und insbesondere den führenden Duisburger Nonn beginnen. Zu Beginn räumte Kehlenbach mit jeweils zwei Kugeln das Brett ab, dann gebrauchte er einmal drei. Eine volle Neun machte etwas wieder gut, als dann aber die „Hucke" stehen blieb und der Starter gar drei Kugeln darauf benötigte, wurde es klar, daß Nonn nicht mehr übertroffen werden konnte. Ein ausgelassener Bauer wurde dem zweimaligen Sieger zum Verhängnis, denn mit einem weiteren Wurf in das volle Bild hätte er den Spitzenreiter überboten, so aber traf er bei 198 auf Abräumen insgesamt nur 562 Holz, und Nonn hatte am Tage vorher 564 erreicht. Mit diesen 562 Holz lag Kehlenbach zusammen mit dem Neußer Winzen an zweiter Stelle, der merkwürdigerweise ebenfalls 364 in die Vollen und 198 auf Abräumen getroffen hatte. Für die Placierung entschied nun der letzte Zehnergang aufs volle Bild, und da hatte Winzen ein Holz mehr getroffen. Kehlenbach mußte sich also mit dem dritten Platz bei gleicher Leistung begnügen.

Von den übrigen Startern erreichte keiner diese Leistungen, dagegen gab es im weiteren Felde Veränderungen. Die Wuppertaler Zapp, Isringhaus und die Düsseldorfer Hergett und Bocks placierten sich gut im Mittelfelde.

Am Montag abend ergab sich folgender Stand: 1. Nonn-Duisburg 564 Holz, 2. Winzen-Neuß 562, 3. Kehlenbach-W.-Barmen 562, 4. Ebeling-Bochum 540, 5. Zapp-W.-Barmen 537, 6. Isringhaus-W.-Barmen 536, 7. Hergett-Düsseldorf 534, 8. Bocks-Düsseldorf 534, 9. Liedschulte-Dortmund 533, 10. Mönnighoff-Duisburg 532.

In der Mannschaftswertung um die Kortumplakette der „Volkszeitung" führt Wuppertal-Barmen mit 2161 Holz vor Duisburg 2127, Bochum-Höver 2061 und Dortmund 2031 Holz.

Gänserig im Berliner Ausscheidungsturnier

Ein Ausscheidungsturnier führt am 3. Dezember im Rahmen des Städtekampfes Berlin — Wien in der Deutschlandhalle die nach Meister Miner besten deutschen Federgewichtler, Gänserig-Bochum, Otto Kästner-Erfurt, Heide-Dresden und Völker-Berlin zusammen.

Rennen zu Enghien.

1. R.: 1. Tatiana (Bates), 2. Attila, 3. Santoria. Ferner: La Vapeur, Borreca, Toutegrise, Friponnet.

2. R.: 1. Guillaume Tell (Bates), 2. Scalmy, 3. Indesirable. Sieg 23:10, Platz 17, 30:10. Ferner: Parafe, Melba, Tapge.

3. R.: 1. Angelita (Rochet), 2. Flirtinette, 3. Malik Shah. Sieg 45:10, Platz 20, 17:10. Ferner: Souna, Nicot, Birdios, Byzantine.

4. R.: 1. Kaba Kaba (Tremeau), 2. Maunganui, 3. Trismond. Sieg 43:10, Platz 21, 20:10. Ferner: Papillon Bleu, Partinice, Filiberte.

5. R.: 1. Le Sirocco (Gigant), 2. Satinella, 3. Liserb. Sieg 78:10, Platz 16, 19, 12:10. Ferner: Ange Gardien, Oeuillet Blanc 2, Lavoisier, La Heziere, Livie.

6. R.: 1. Longweed (Rochet), 2. Snow Storm, 3. La Danseuse. Sieg 31:10, Platz 19, 18:10. Ferner: Jean de la Lune, Subra.

„Unser Sohn wird Soldat"

Ratschläge für die neu einrückenden Rekruten – Putzzeug wird immer benötigt

Für viele junge Deutsche ist jetzt der große Tag gekommen, an dem sie für zwei Jahre den grauen, blauen oder graublauen Rock der Wehrmacht anziehen. Letzte Vorbereitungen werden getroffen und die Reihe der Abschiedsbesuche bei Tanten und Onkels, bei Vettern und Kusinen will gar kein Ende nehmen. Es heißt allerdings, gut zu organisieren, denn jede Stunde ist kostbar und jede Dispositon, die im Hinblick auf die Dienstzeit getroffen wird, muß wohl überlegt und erwogen werden. Das Arbeitsverhältnis muß vorschriftsmäßig gekündigt werden, und viele persönliche Regelungen wollen rechtzeitig erledigt sein. Aber auch die Einkäufe und die Anschaffungen, die der Wehrpflichtige vor dem Antritt seiner Dienstzeit zu erledigen hat, müssen sinn- und zweckentsprechend sein, denn durch falsche Vorbereitungen können große Geldausgaben gemacht werden, die sich nachher als völlig überflüssig und verfehlt herausstellen.

Mutter mag es noch so gut meinen, wenn sie ihrem Sohn im letzten Augenblick für viel Geld eine dicke Strickjacke besorgt und für kalte Tage in den Koffer packt. Im Winter aber bekommt der Wehrpflichtige von der Kleiderkammer so wie so eine Unterziehjacke geliefert, die er bei Märschen oder stundenlangem Kasernendienst anziehen kann. Die Gegenstände, die der Wehrpflichtige von Hause mitzubringen hat, sind so gering, daß bei einer richtigen Aufteilung nur wenige Mark angewendet zu werden brauchen.

Bekleidungsgegenstände braucht der Wehrpflichtige bei seinem Antritt überhaupt nicht mitzubringen. Den Zivilanzug und den Zivilmantel, mit dem er durch das Kasernentor am Tage seines Eintritts marschiert, schickt er wieder nach Hause und bekommt dafür eine ganze Reihe der verschiedensten Dienst-, Parade- und Ausgehuniformen. Auch mit Wäsche wird der junge Soldat hinreichend versehen, so daß er in keiner Weise vorzusorgen braucht. Selbst der Sportdreß, den viele junge Soldaten gern aus ihren heimatlichen Vereinen mitbringen, ist überflüssig und wird durch die Bekleidungskammer gestellt. Trainingsanzüge mitzubringen ist gleichfalls überflüssig, doch kann der Wehrpflichtige, der einen alten Trainingsanzug besitzt, für dienstfreie Stunden seinen eigenen Dreß anziehen, um die Anzüge, die er durch die Truppe bekommt, zu schonen.

Wichtig ist für die Putz- und Flickstunde der Besitz einer Schürze. Daß die Bekleidungskammer diese Schürze stellt, kann natürlich auch der verwöhnteste Wehrpflichtige nicht verlangen. Die Anschaffung der Schürze — es schadet auch nichts, wenn der junge Soldat über zwei Schürzen verfügt — ist die größte „Kapitalsanlage" vor Dienstantritt. Bei der richtigen Auswahl wird diese Ausgabe aber jede Börse, auch wenn sie noch so klein und „unterernährt" sein sollte, bestreiten können. Die Putz- und Flickstunde, die in den ersten Wochen einen großen Raum in den abendlichen Dienststunden des jungen Soldaten einnimmt, erfordert aber natürlich auch noch eine ganze Menge anderer Ausrüstungsgegenstände, die für das Putzen und das Flicken selbst benötigt werden. Gute Schuhbürsten sind in vielen Fällen geradezu der Schlüssel zu der Gunst des Unteroffiziers. Wer durch besonders blankes und glattes Lederzeug in der Korporalschaft einmal günstig auffällt, der ist schon einen weiten Schritt auf der Stufenleiter des militärischen Erfolges nach oben geklettert. Das Putzzeug ist dabei von ausschlaggebender Bedeutung. Fingerhüte und Zwirn, Knöpfe und Nähnadeln gehören in jedes Soldatenspind, denn gerade in den ersten Wochen zerreißt sich der junge Soldat öfter als jemals später die Hosen oder den Rock, muß Knöpfe annähen und die Namensschilder in Mütze und Ausrüstungsgegenständen sorgfältig und „appellfähig" befestigen. Ein recht vielseitiges Nähbesteck, das schon jetzt gekauft werden muß, ist hierbei von größtem Nutzen.

Soldatenspinde müssen sauber und auf den Millimeter ordentlich eingerichtet sein. Zu dem Begriff der soldatischen Ordnung gehört es aber ohne Ausnahme, daß alle Fächer mit Blaupapier ausgeschlagen sind und jeder Quadratzentimeter Holz, der nur irgendwo zu erspähen ist, mit Papier von oben bis unten verkleidet wird. Die Nachfrage nach Blaupapier kann daher in den ersten Tagen nach der Einstellung so groß sein, daß die Kantine vollkommen ausverkauft ist. Die Vorgesetzten lassen aber eine derartige Entschuldigung nicht gelten und verlangen die fertigen Spinde zum festgesetzten Termin. Wer schon von Hause sein Blaupapier, und zwar in „rauhen Mengen", mitgebracht hat, wird angenehm auffallen. Aehnlich wie mit dem Papier geht es mit den Reißnägeln. Die Nachfrage ist auch hier so stark, daß der Vorrat des Kantinenwirtes schneller erschöpft ist, als erwartet. Mitgebrachte Zwecken machen den Wehrpflichtigen von den Zuf[illegible] der Kantinen unabhängig.

Dann: das Schreibpapier und die Seife! Es ist natürlich unsoldatisch, wenn der junge Wehrpflichtige das herrlichste rosafarbene und womöglich noch parfümierte Briefpapier aus seinem Spind holt, um seiner Braut zu schreiben. Weißes Quartpapier und einfache Umschläge genügen vollauf. Ebenso unsoldatisch wirkt parfümierte Seife, die in den kalten Waschräumen nur den lauten Hohn der weniger bemittelten Kameraden hervorruft.

Wer kurz vor Dienstantritt noch einmal die neuangeschafften Ausrüstungsgegenstände überfliegt, wird immer wieder etwas feststellen, was er seiner Ansicht nach eigentlich noch hätte besorgen sollen, und was in seinen Koffer hinein müßte. Es hat aber gar keinen Zweck, wahllos zu kaufen und Anschaffungen zu machen. Nur die Erwägung, ob der junge Soldat in seiner völlig veränderten Umgebung auch tatsächlich den Gegenstand gebrauchen kann, ist ausschlaggebend. Wer schon seiner Dienstzeit im Arbeitslager genügt hat, dem wird die Entscheidung über den Wert oder den Unwert eines Dinges für den Soldat leichter fallen, als dem, der zum ersten Male mit der Uniform Bekanntschaft macht. Neue Maßstäbe und neue Begriffe treten an einen Jahrgang heran, der im Laufe von zwei langen Jahren zu Männern geformt werden soll, die wissen, warum sie das Gewehr in der Faust trugen. Rudolf Hahn.

KLEINIGKEITEN
AUS ALLER WELT

Trotz allem Glücksklee hatte sie Pech

Mrs. Willimore Trotter Jones aus Madison im Staate Georgia war eine leidenschaftliche Sammlerin von vierblättrigen Kleeblättern. In jahrzehntelanger Suche hatte sie es auf die stattliche Anzahl von mehreren tausend gebracht. Das alles aber vermochte Mrs. Jones nicht vor dem vielen Ungemach zu bewahren, von dem sie im Laufe der letzten Jahre heimgesucht wurde. Sie erlitt nicht weniger als 5 Autounfälle, bei denen sie schwer verletzt wurde, und sie verlor auch ihre drei Ehemänner, die alle eines unnatürlichen Todes starben. Schließlich wurde sie das Opfer vieler anderer Mißgeschicke, so daß sie heute von ihren Nachbarn mit mitleidsvollem Achselzucken „Calamity Jane" (Pech-Johanna) genannt wird. Mrs. Neville Coleman war von der üblichen Furcht vor der „bösen 13" besessen. Wenn sie Gäste zu Tisch geladen hatte und im ganzen 13 Gedecke auflagen, wartete sie im Nebenzimmer bis die Zwölf gespeist hatten. Dann pflegte sie allein ihr Mahl einzunehmen. Aber auch die sorgfältige Beachtung dieser Regel vermochte ihr vorzeitiges Ende nicht zu verhindern. Als Mrs. Coleman wieder einmal solo dinierte, wurde sie mitten im Essen von einem Herzschlag getroffen.

Totgeglaubte begegnen sich

Im Hafen von Belfast begegneten sich kürzlich zwei „Tote". Ein Zollbeamter, der gerade die mit einem Dampfer eintreffenden Passagiere kontrollierte, erblickte unter den Reisenden plötzlich seinen Vater, von dem ihm während des Krieges im Feld geschrieben wurde, daß er bei einem Eisenbahnunglück ums Leben gekommen sei. Der Vater war aber nicht weniger erstaunt, so unvermutet seinen Sohn zu treffen, der seit dem Jahre 1916 in der Verlustliste der englischen Armee als vermißt bezeichnet wird, und dessen Gattin seit dieser Zeit Witwenpension bezieht. Zur maßlosen Verwunderung der Zuschauer umarmten sich die beiden Totgeglaubten lange und herzlich.

Der Blitz kam zwei Mal

Ein Blitz schlug vor einiger Zeit in die Scheune des Farmers John Imgram in Sheridan im Staate Arkansas. Die Scheune ging in Flammen auf, und zwei Maultiere kamen dabei ums Leben. Getreu der alten Bauernregel, daß ein Blitz niemals wieder an der selben Stelle einschlage, ließ Imgram die Scheune neu aufbauen. Vier Wochen darauf traf während eines Gewitters wieder ein Blitz die neue Scheune. Auch diesmal wurde sie, ebenso wie die neuen Maulesel, vom Feuer vernichtet.

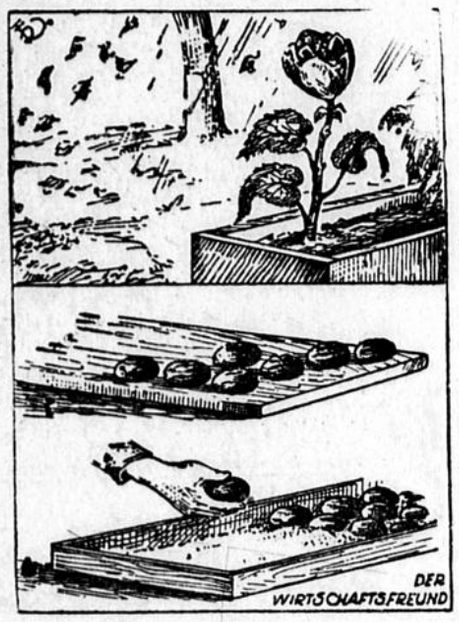
Und das alles wegen einem Bart!

In Nantes hatte die eitle Camille Brunere einen Maschinenmeister geheiratet, der als Besitzer des stattlichsten und schwärzesten Bartes der ganzen Stadt galt. Nach einem Streit mit seiner jungen Frau ging der Ehemann aus Wut und Rachsucht zum nächsten Friseur und ließ sich seinen berühmten Bart ganz abrasieren. Als er sich abends mit kahlen Wangen seiner Frau vorstellte, machte ihm diese eine fürchterliche Szene. Später, als das Ehepaar sich zur Ruhe begegen hatte, ergriff die Gattin einen Revolver und tötete ihren Mann durch drei Schüsse ins Herz. Die Mörderin, die sich dann sofort der Polizei stellte, erklärte bei ihrer Vernehmung, daß sie das Fehlen des Bartes ihres Mannes nicht habe überwinden können.

Hauswirtschaft und Gartenbau

Ueberwinterung der Knollenbegonien

Die zur Sommerbepflanzung der Blumenbeete, Gräber und Balkonkästen beliebten Knollenbegonien (Bild 1) sind leider sehr frostempfindlich. Sie dürfen darum nicht zu lange im Freien bleiben sondern werden spätestens nach dem Erfrieren der Blätter und Blumen aus der Erde genommen. Alles Erfrorene wird dann entfernt und die Erde aus den Wurzeln gut ausgeschüttet. Hierauf läßt man die Knollen auf einem Brett



Nach Angaben des Verfassers gezeichnet von Raiper M

in der Sonne gut abtrocknen (Bild 2). Darnach werden sie in einem flachen Kistchen in eine Mischung auf Torfmull und trockenem Sand eingeschlagen (Bild 3) und in einem trockenen, mindestens + 10 Grad Celsius haltenden Raum überwintert. Bereits im März kann man diese Knollen hervornehmen und nach Entfernung der trockenen Wurzeln wieder in Töpfe pflanzen und im warmen Wohnzimmer oder in der Küche antreiben. In der zweiten Maihälfte werden dann die bis dahin kräftig durchgetriebenen Knollenbegonien auf ihrem Platz im Garten oder auf dem Balkon ausgepflanzt. Gartenmeister K. E.

Siedlers Futtersorgen im November

Eine gute Kartoffelernte wurde mit Dank eingebracht. Nun gilt es, unnötige Verluste auszuschalten. Da bürgert sich immer mehr die Einsäuerung der gedämpften Knollen ein, kann man sich doch auf diese Weise das Jahres-Grundfutter für den Viehbestand sichern. Voraussetzung des Gelingens ist nur, daß die Gruben (bei vorschriftsmäßiger Herstellung gibt es Zuschüsse!) nicht zu groß angelegt werden sich in der Nähe der Krippen befinden, die Dämpfkartoffeln gut gewaschen werden und ein dichtes Einstampfen erfolgt. Dabei sind dieselben Vorsichtsmaßregeln wie beim Gärfutter zu beachten. Aus 1000 Klgr. frischer Kartoffeln erzielt man etwa 1 Kubikmeter gesäuerter; das wäre ungefähr der Bedarf für ein Mastschwein.

*

Die Sauerkartoffeln haben sich bei allen Tierarten bewährt, wenn man ihrer Eigenart Rechnung trägt. Immer ist es zweckmäßig, bei starken Gaben Schlämmkreide bzw. Futterkalk und etwas Viehsalz hinzuzugeben. In erster Linie wird man natürlich die Schweine bedenken. Sie können Sauerkartoffeln bis zur Sättigung erhalten. Dazu kommen je Tier 3 Klgr. Magermilch und 1 Klgr. trocken untermischter Zuckerschnitzel. Fehlt es an Magermilch, so helfen entsprechende Gaben von Eiweißfutter, z. B. 250 Gr. Fischmehl. Häcksel oder Spreu leisten als Beifutter gute Dienste. Säugenden Sauen kann man bis 15 Klgr. Sauerkartoffeln nebst Spreu verabfolgen und für jedes Ferkel noch 250 Gr. Kraftfutter reichen.

Auch Kühe lassen sich erfolgreich mit Sauerkartoffeln versorgen, wenn man eine gewisse Senkung des Fettgehaltes der Milch in Kauf nimmt. Bis zu 20 Klgr. Sauerkartoffeln kann die Kuh erhalten, wieder mit Spreu oder Häcksel gemengt. Man rechnet für 30 Klgr. Silofutter rund die Hälfte Sauerkartoffeln. Das fehlende Eiweiß müssen Kraftfutter und Heu bringen. Bei Mastrindern genügt letzteres. Die Sauerkartoffel wirkt stark gewichtserhöhend, auch bei Milchkühen. Deshalb eignet sie sich ganz besonders für alte, nach dem Abmelken zu verkaufende Kühe.

Selbst Pferde können mit der Sauerkartoffel ernährt werden, wenn sie nur völlig einwandfrei ist. Neben einer reichlichen Heugabe läßt sich die Ration auf 20 Klgr. wie bei den Kühen täglich steigern, wobei man den Hafer ganz einsparen kann. Voraussetzung ist dann aber die Verfütterung von eiweißreichem Heu. Dr. E. Feige, Dipl.-Landwirt.

Verlustlose Aufbewahrung des Futters

In einem Aufruf weist Staatssekretär Backe u. a. auf die großen Verluste hin, die bei der bisherigen Aufbewahrung der Herbstfuttermengen eintraten. Von den geernteten Kartoffeln gingen früher 4—5 Millionen Tonnen verloren, vom Rübenblatt sogar 50 Prozent aller Nährstoffe . . . ein für unsere heutigen Verhältnisse unhaltbarer Zustand!

Durch saubere Gewinnung und sorgfältiges Einsäuern kann hier vieles gerettet werden. Auch die Stoppelfrüchte und der letzte Wiesenschnitt gehören notfalls in die Sauerbehälter, denn es hat doch keinen Sinn, daß die Natur erst etwas hervorbringt, was der Mensch nachher wieder verkommen läßt . . .

Allen Beratern sei noch gesagt, daß das eigene gute Beispiel (ohne viele Worte) den größten Eindruck macht. i.

Ein Obstbaum wird gepflanzt

Das Anwachsen eines frischgepflanzten Baumes wird wesentlich gefördert, wenn zur Ausfüllung der Baumgrube reichlich Komposterde oder angefeuchteter Torfmull mit verwendet wird. In beiden Fällen werden die Wurzeln zu Neubildungen angeregt. Unter keinen Umständen darf der Baum mit frischem Stallmist gedüngt werden. Als Vorratsdüngung gebe man 2—3 Klgr. Kainit und ebensoviel Thomasmehl. Die Nährsalze sind innig mit der unteren und äußeren Bodenschicht der Pflanzgruben zu vermischen. Auch Kalk ist nicht zu vergessen. Entweder gebe man 7 Klgr. Branntkalk oder etwa 15 Klgr. kohlensauren Kalk. G. K.

Nachpflanzen von Obstbäumen?

(Anfrage G. S.)

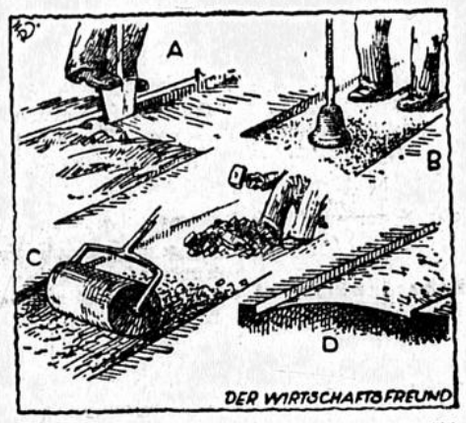
Ein alter Aberglaube besagt, daß an der Stelle, wo ein alter Obstbaum gestanden hat, kein neuer gedeihe, weil das Erdreich ausgesogen, ja durch gewisse Rückstände geradezu „vergiftet" sei.

Nach Kache ist das ein absoluter Irrtum, weil ein alter Baum schon seit vielen Jahren seine Saugwurzeln weit im Umkreise hatte. Die Erde dicht am Stamm dagegen könne als „ausgeruht" gelten, was sich die Unkräuter, z. B. Brennesseln, sichtlich zunutze machen. Demnach soll man gerade an der alten Stelle einen neuen pflanzen.

Man gebe ihm dann wenigstens viel Kompost mit und lockere den Boden tief, damit er es nicht zu schwer hat, zum Grundwasser durchzustoßen. C. L.

Die Anlage stets trockener Gartenwege

Wenn im Herbst und Frühjahr sich Regen und Schnee mit der darauffolgenden Nässe im Garten stärker bemerkbar machen, sind sorgfältig angelegte, stets bald wieder trockene Gartenwege von hohem Wert. Steinkohlenschlacke oder auch kleingeklopfte Ziegelstücke oder Feldsteine sind als Wegebaumaterial für die Gartenwege sehr beliebt. Nachdem diese Befestigungsschicht eingebracht und angerammt oder festgewalzt ist, nimmt man zum Abdecken der Gartenwege noch etwas groben Kies. Als Wege-



Nach Angaben des Verfassers gezeichnet von F. Raiper (M.)

A) Die Wegekanten werden mit dem Spaten nach der Gartenschnur sorgfältig abgestochen und die Erde 5 Zentimeter tief ausgehoben.
B) Der ausgehobene Raum wird dann mit kleingeklopfter Steinkohlenschlacke ausgefüllt und diese dann ordentlich angestampft.
C) Man kann zum Ausfüllen aber auch kleingeklopfte Ziegelstücke oder Feldsteine nehmen und diese dann gründlich anwalzen.
D) Ein Gartenweg soll stets etwas gewölbt angelegt werden, damit das Wasser stets nach den Seiten zu ablaufen kann.

einfassung setzt man entweder eine künstliche Kante aus Kalksteinen oder auch aus Ziegel- oder Natursteinen, oder man pflanzt eine natürliche Wegekante aus Burbaum an. Jedenfalls aber darf kein Gartenfreund die Mühe scheuen, wenigstens die Hauptwege seines Gartens solid und dauerhaft anzulegen.

K. E., Gartenmeister.

Aus Finnlands Milchwirtschaft

75 Prozent des finnischen Bodens sind von Wald bedeckt und weitere 18 Prozent Wasser. Trotzdem hat das Land noch Weidefläche für rund 1 275 000 Kühe. Auf 1000 Einwohner kommen 348 Kühe. Für die Leistung der finnischen Viehzucht und für die Güte der Milch spricht die Tatsache, daß im Jahre 1936 von der gesamten in Finnland erzeugten Buttermenge 96 6 Prozent erste Güte waren. Eine Buttermenge von 13,9 Millionen Kilogramm konnte Finnland im Jahre 1936 ausführen!

Wieviel Kühe stehen in Deutschlands Ställen?

Rund 10 Millionen. Der Wert der jährlichen deutschen Milcherzeugung hat mit rund 3½ Milliarden Reichsmark den unserer Kohlenerzeugung um etwa 1½ Milliarden Reichsmark überflügelt. Die Einführung der Marktordnung für sämtliche landwirtschaftlichen Erzeugnisse begann bei der Milch. In der „Hauptvereinigung der deutschen Milchwirtschaft" sind heute nicht nur die drei Millionen Milcherzeuger erfaßt, sondern auch 10 000 Bearbeiter sowie 450 000 Verteiler.

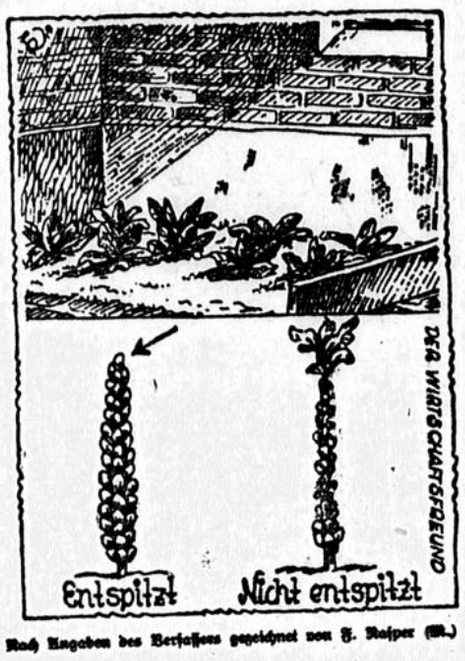
Deutschlands Butterverbrauch

Seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus ist im Zuge der siegreichen Arbeitsschlacht der Butterverbrauch von 500 000 Tonnen im Jahre 1932 auf 571 000 Tonnen im Jahre 1936 gestiegen. Während 1932 die deutsche Eigenerzeugung an Butter 430 500 Tonnen betrug, konnte sie 1936 bereits auf 497 000 Tonnen gesteigert werden. Das ist erreicht worden, trotzdem die Futtermitteleinfuhr im gleichen Zeitraum durch eine erhebliche Verbesserung der Futtergrundlage (Umbruch ackerfähiger Grünlandflächen, Ausdehnung des Zwischenfruchtbaues, richtige Ernte und Einsäuerung der Futtermittel) auf die Hälfte gesenkt werden konnte. Hierzu kommt die Einführung der Pflichtmilchkontrolle, durch die der Milchanfall eine nicht unwesentliche Steigerung erfahren hat.

Die Behandlung von Blumen- und Rosenkohl im Spätherbst

Ist im Herbst der Blumenkohl noch nicht ausgebildet, so gräbt man die Pflanzen mit Ballen aus der Erde und schlägt sie in einem hellen und frostfreien Keller in die Erde ein. Hier entwickeln sich die Blumen während des Winters nach und nach ganz gut und man kann noch vor Weihnachten zarten, weißen Blumenkohl aus dem eigenen Garten essen.

Sind die Seitenröschen am Rosenkohl noch nicht denügend entwickelt, so schneidet man die Spitze jeder Pflanze heraus. Dadurch strömen alle Nährstoffe in die Seitenröschen und entwickeln



Nach Angaben des Verfassers gezeichnet von F. Raiper (M.)

Bild oben: Unentwickelter Blumenkohl wird im Spätherbst im Keller eingeschlagen.
Bild oben: Rosenkohl muß entspitzt werden, sonst bleiben die Röschen klein.

diese bis zum winterlichen Einfrieren noch recht schön. Wenn auch der Rosenkohl vollständig winterhart ist, so ist es doch zweckmäßig, bei gelegentlichem Tauwetter einen Teil der auf den Beeten stehenden Rosenkohlpflanzen in den Keller zu nehmen. Dann hat man sie, wenn man sie braucht, gleich bei der Hand.

Gartenmeister K. E.

Bücherbesprechungen

Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung. Von Heinrich Schulz. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Preis 1,25 RM.

Der Verfasser hat das Wichtigste und Wesentlichste über die Grundstück-Vollstreckung in einfacher und leicht verständlicher Sprache dargelegt. Wie der Gang des Verfahrens ist, welche Hypotheken oder Grundschulden von dem Erwerber des Grundstückes zu übernehmen sind und welche nicht, wie hoch das Mindestgebot des Kauflustigen sein muß, welche Sicherheitsleistungen von dem Bieter verlangt werden, an wen schließlich die Zuschlagung erfolgt, über Erlösverteilung und über zahlreiche andere Fragen gibt in leichtverständlicher Sprache dieses Bändchen Antwort. Dem Gläubiger sowie dem Schuldner, sodann aber allen, die sonst an einem Verfahren beteiligt sind, wird diese Schrift ein zuverlässiger Ratgeber sein.

Wie bringe ich meine ausgeklagten Forderungen herein? Was jeder davon wissen muß. Bearbeitet von Friedr. Mönnig. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Preis 1,— RM.

Manche Geschäftsleute sind der Ansicht, daß eine Forderung an einen Schuldner, der den Offenbarungseid geleistet hat, als endgültig verloren anzusehen ist. Wer dieses Bändchen der Sammlung „Hilf dir selbst!" liest, wird bald eines anderen belehrt. Ein erfahrener Verfasser aus dem Kaufmannsstande zeigt an Hand von vielen durch die Praxis bewährten Mustern und Ratschlägen die Wege, die der Gläubiger gehen muß, um ausgeklagte Forderungen hereinzuholen. Für jedes Ausweichmanöver des Schuldners findet man die erfolgsichere Gegenmaßnahme. Durch die ausführliche und übersichtliche Darstellung ist das Bändchen ein nicht zu entbehrender Ratgeber, zumal sich der geringe Anschaffungspreis um vieles bezahlt machen wird.

Zwangsvollstreckung und Vollstreckungsschutz. Von Heinrich Schulz. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Preis 1,25 RM.

Diese Ausgabe will dem Gläubiger helfen erfolgreich vollstrecken zu lassen und dem Schuldner zeigen, wie er sich gegen unberechtigte Angriffe des Gläubigers zu wehren hat. Alle wichtigen Bestimmungen sind ausführlich und leichtverständlich erläutert. Was ganz oder teilweise und das was nicht pfändbar ist, das ist sowohl dem Schuldner als auch dem Gläubiger häufig unbekannt. Wozu der Gerichtsvollzieher berechtigt und wozu nicht, was bei Offenbarungseidleistung zu beachten ist und vieles mehr, was Gläubiger und Schuldner wissen müssen, das alles besagt die kleine Schrift, die jedem Gläubiger oder Schuldner gute Dienste leisten wird.

Briefkasten

J. K. E. Lähmungen können aus den verschiedensten Gründen eintreten. Wenn Sie glauben, daß Ihre Tiere an Beinschwäche leiden, so ist Leberthran ein gutes Gegenmittel. Die kranken Tiere setzt man am besten abgesondert von den übrigen Tieren. Eine Schnitte Brot ohne Krusten bestreicht man an beiden Seiten mit Leberthran und läßt diesen in das Brot einziehen. Dann zerkrümelt man das Brot in ein flaches Geschirr und setzt es den Hennen vor, am besten zweimal im Tag. Nach drei bis vier Tagen wird sich dann die Besserung einstellen. Geben Sie auch den übrigen Tieren Leberthran, und zwar für 20 Tiere täglich etwa einen Eßlöffelvoll ins Weichfutter. Sollte die Leberthrankur bei den erkrankten Hennen nicht anschlagen, so raten wir dringend, dieselben am dortigen Schlachthofe von einem Tierarzt untersuchen zu lassen.

Tatsache fest, daß man damals in Berlin wegen Beleidigung verklagt und auch verurteilt worden sei, wenn man z. B. den jüdischen Polizeipräsidenten von Berlin als Juden bezeichnete. Ein englischer Faschist habe vor kurzer Zeit den Redakteur eines großen Regierungsblattes einen Juden genannt und sei ebenfalls deshalb von einem englischen Gericht zu 10 000 Pfund Geldstrafe verurteilt worden. Das sei also ein Beweis dafür, daß die Bezeichnung „Jude" im allgemeinen vor den Gerichten als eine Beleidigung gelte.

Alle die Einwände, die von bürgerlicher oder besser gesagt von spießbürgerlicher Seite aus gegen die nationalsozialistische Judenfeindschaft erhoben würden, seien zu dumm, als daß sie einer ernsthaften Widerlegung würdig wären. Wenn man also zum ersten Male in der deutschen Geschichte und in der Geschichte überhaupt in einer großen Schau

alles das, was der Nationalsozialismus gegen das internationale Judentum vorzubringen habe,

zur Darstellung bringe, so habe sich der Nationalsozialismus damit ein zeitliches und geschichtliches Verdienst erworben. Es sei großer Wert darauf gelegt worden, keine damogogische und im üblen Sinn propagandistische Schau zusammenzustellen, sondern es sei all das, was der Nationalsozialismus über das internationale Judentum und seine verheerenden internationalen Auswirkungen zu sagen habe, wissenschaftlich belegt und untermauert. Was in dieser Ausstellung zu sehen sei, sei so grauenvoll, daß es mit Worten nicht zu schildern sei. Dr. Goebbels führte hier als Beispiel die filmische Darstellung des Schächtens an.

Dr. Goebbels eröffnete sodann die Ausstellung mit dem Wunsche: „Möge diese Ausstellung dazu beitragen, die Kenntnis und Erkenntnis des deutschen Volkes zu mehren und zu stärken

über ein Problem, das in der Tat nicht nur ein deutsches, sondern ein Weltproblem allerersten Ranges ist."

Nach der gewaltigen Zustimmung, die den Worten Dr. Goebbels folgte, beendeten das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied die Feierstunde.

Verbot der Neubildung von Parteien in Danzig

Die Gefahr für die Ordnung und Sicherheit ausgeschaltet.

DNB **Danzig**, 8. Nov. (Drahtb.) Im Gesetzblatt für die Freie Stadt Danzig vom 8. November wird eine Verordnung des Senats über das Verbot einer Neubildung von politischen Parteien veröffentlicht. In der Verordnung heißt es u. a.:

In Erfüllung der wichtigsten Staatspflicht, im Staatsgebiet für Ordnung und Sicherheit zu sorgen, hat die Freie Stadt Danzig die politischen Parteien, die sie als Unruheherde erkannt hat, aufgelöst; es wird weiter ihre Pflicht sein, die politischen Parteien als Träger der Unruhegefahr und Erreger strafbarer Handlungen nicht mehr zur Entstehung kommen zu lassen. Die Bildung neuer politischer Parteien im Gebiet der Freien Stadt Danzig ist verboten.

Diese Verordnung erfolgt in Uebereinstimmung mit dem Vereins-Artikel der Danziger Verfassung, wonach Vereine verboten werden können, die gegen Staatsbestimmungen, insbesondere also auch durch Erregung von Unruhegefahren, verstoßen.

Budapest von Ostjuden überschwemmt

DNB **Budapest**, 8. Nov. (Drahtb.) Die in den Nachtstunden durchgeführte große Polizeirazzia, die sich ausschließlich auf die von Juden bewohnten Bezirke des sogenannten Ghettos der ungarischen Hauptstadt erstreckte, hat manchem die Augen geöffnet. Sämtliche Sistierten sind Juden, deren größter Teil von Galizien nach Ungarn eingewandert war. Die ersten Feststellungen ergaben, daß sämtliche von der Polizeirazzia betroffenen Personen sich ohne polizeiliche Erlaubnis in Budapest aufhielten. Ein großer Teil versuchte, sich mit gefälschten Ausweisen zu legitimieren. Die eingehende polizeiliche Untersuchung dauert an.

29 Personen verhaftet.

DNB **Budapest**, 8. Nov. (Drahtb.) Am Sonntag wurde in Budapest eine große Fremdenkontrolle durchgeführt. 29 Personen wurden verhaftet, die wahrscheinlich unverzüglich ausgewiesen werden. Außerdem wurden 334 Personen festgestellt, die sich ohne Aufenthaltsgenehmigung in der Stadt aufhielten.

Ueber die Fremdenrazzia wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es heißt, daß diese Maßnahme sich aus Gründen der staatlichen Sicherheit sowie aus volkswirtschaftlichen Motiven als notwendig herausgestellt hatte.

Taiyuanfu eingenommen

DNB **Tokio**, 8. Nov. (Ostasiendienst des DNB.) Das japanische Hauptquartier in Nordchina hat am Montag vormittag einen ausführlichen Bericht über die bereits kurz gemeldete Einnahme der Hauptstadt der Provinz Schansi, Taiyuanfu, veröffentlicht. Danach sind vor dem letzten Angriff auf die mauerumgebene Stadt japanische Flugzeuge erschienen und haben eine große Anzahl von Flugblättern abgeworfen, in denen alle Nichtkämpfer und Staatsangehörige dritter Mächte aufgefordert wurden, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt die Stadt zu räumen. 30 Minuten nach Ablauf dieser Frist setzten die japanischen Truppen von Nordwesten und Osten her ihren letzten großen Angriff ein, nachdem Artillerie und Flugzeuge die chinesischen Stellungen und die militärisch wichtigen Punkte mit stärkstem Feuer belegt hatten. Die erste japanische Abteilung zog durch das Osttor in die Stadt ein, während eine weitere Abteilung wenig später den östlichen Teil der Stadtmauer besetzte.

Die Einnahme von Taiyuanfu ist für die japanischen Truppen von größter Bedeutung, weil sie damit in dem größten Teil der Provinz Schansi die Lage beherrschen.

„Nachgerade absurd!"

Scharfe Zurückweisung dummer Verdächtigungen

Die „Tribuna" gegen englische Presseausfälle zum Antikomintern-abkommen

DNB **Rom**, 8. Nov. (Drahtb.) Das deutsch-italienisch-japanische Abkommen und sein Weltecho stehen in der italienischen Presse auch am Montag im Mittelpunkt der politischen Berichterstattung. Mit lebhafter Genugtuung stellt die italienische Presse dabei fest, daß die große Tragweite des Abkommens in der ganzen Welt und insbesondere auch bei den sogenannten roten Demokratien sofort erkannt worden sei. Gleichzeitig werden aber auch mit allem Nachdruck die gerade in diesen Ländern vorgebrachten Verdächtigungen und die damit verbundenen Alarmierungsversuche zurückgewiesen.

Der Direktor der „Tribuna" wendet sich in diesem Zusammenhang vor allem an die englische Presse, die, wie er ausführt,

die überragende geistige Bedeutung des Abkommens vollkommen übersehe.

Man versuche nach bekanntem Muster dem Abkommen die unmöglichsten Auswirkungen und Absichten zuzuschreiben. Die Polemik der englischen Blätter erscheine aber nachgerade absurd, wenn man, wie „Daily Telegraph" behaupten wolle, daß bei der heutigen Lage die Feinde des Bolschewismus mehr zu fürchten seien als diese Weltpest selbst. Ja, wenn man soweit gehe, das imperiale Interesse Englands mit der Wühlarbeit der Komintern gegen die Kulturwelt auf die gleiche Linie zu stellen. Da es nun aber in einem konservativen, kapitalistischen und herrschsüchtigen Land schwer sei, den moralischen Wert des Abkommens herabzusetzen, bediene man sich frei erfundener Schlußfolgerungen, die der Wahrheit widersprechend einfach behaupteten, das Abkommen enthalte weit mehr, als durch die Veröffentlichung des Wortlautes bekannt geworden sei. So werde in England bereits von Geheimklauseln, Militärabkommen, einer antifranzösischen und antienglischen, ja sogar von einer antiamerikanischen Spitze gefaselt. (!)

Demgegenüber brauche man nur auf die im Abkommen enthaltenen Klauseln hinzuweisen, wonach

allen Mächten eine Teilnahme offenstehe,

während bekanntlich Militärallianzen ihrem Wesen nach streng begrenzte und unzulängliche Uebereinkommen seien. Wenn man also behaupte, Italien, Deutschland und Japan nützten den Bolschewismus aus, um ihre Angriffe gegen die sogenannten demokratischen Mächte zu rechtfertigen, so verdrehe man nicht nur die Tatsache, sondern

übernehme stillschweigend die Rolle eines Verbündeten bei der wahnwitzigen Provokationsaktion Moskaus.

Die Komintern würde heute, so betont das angesehene römische Blatt abschließend, nicht mehr an ihrem verrückten Plan festhalten, wenn sie nicht wüßte, mit derartigen negativen Einstellungen, die sie nur aufmunterten und in ihren Absichten bestärkten, rechnen zu können. Sich wie England einbilden zu wollen, gegen die bolschewistische Seuche immun zu sein, sei verderbliche Unverständlichkeit, die furchtbare Gefahr des Bolschewismus zu bagatellisieren sei Blindheit, ihr Vorschub zu leisten ein Verbrechen. Diesen Erscheinungen gegenüber stehe der unbeugsame Wille der verantwortungsbewußten Mächte, die, wenn es sein müsse,

auch allein den Ereignissen entgegentreten würden

und dabei durch das Bewußtsein gestärkt seien, eine Pflicht zu erfüllen, die eigentlich alle Kulturvölker zur gemeinsamen Abwehraktion zusammenführen sollte.

Kleine Tageschronik

Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wurde dem zoologischen Museum in Hamburg eine Reichsstelle für Walforschung angegliedert. Das Institut solle den für unsere Selbstversorgung wichtigen deutschen Walfangerexpeditionen die wissenschaftlichen Unterlagen liefern. Die Leitung des Institutes wurde Dr. Nikolaus Peters anvertraut, der an der ersten deutschen Walfangreise als biologischer Mitarbeiter teilgenommen hat.

*

Die Saats-, Kreis- und Stadtbibliothek Augsburg beging die Feier ihres 400jährigen Bestehens. Aus dem reichen Bestand von über 320 000 Bänden, 2300 Handschriften, über 200 Erstdrucken und 15000 graphischen Blättern wurde aus diesem Anlaß eine Ausstellung zusammengestellt.

*

Im Hinblick auf die langjährige enge kameradschaftliche Zusammenarbeit und die zielbewußte Förderung der Aufgaben des Reichsnährstandes, insbesondere der Ertüchtigung der Landjugend, hat Reichsbauernführer Darre anläßlich des 9. November den Reichsjugendführer Baldur von Schirach als Ordentliches Mitglied in den Deutschen Reichsbauernrat berufen.

*

Die Gesamtzahl der Rundfunkanlagen im Deutschen Reich betrug 8 595 121 am 1. November 1937 gegenüber 8 412 848 am 1. Oktober. Im Laufe des Monats Oktober ist mithin eine Zunahme von 182 273 Teilnehmern (2,17 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. November befanden sich 555 764 gebührenfreie Empfangsanlagen.

*

Nach einem Erlaß des Reichserziehungsministers ist überall dort, wo eine genügende Anzahl von jüdischen Kindern vorhanden ist, eine Schule einzurichten, die nur für diese Kinder bestimmt ist. In Auswirkung dieses Erlasses wird die Stadt Magdeburg eine zweiklassige Judenschule bekommen. Die Schüler und Schülerinnen dieser Judenschule werden von drei Lehrern unterrichtet werden. Einer von diesen wird den fremdsprachlichen Unterricht übernehmen, um den jüdischen Schülern das notwendige Rüstzeug für eine Auswanderung mit auf den Weg zu geben. Der Lehrer, der den fremdsprachlichen Unterricht erteilt, wird nicht von der Stadt, sondern von der jüdischen Gemeinde bezahlt.

*

Der Bruder Ottos von Habsburg, der dritte Sohn des verstorbenen Kaisers Karl, Erzherzog Felix, wird, wie die offiziöse Wiener Polizeikorrespondenz mitteilt, in die Theresianische Militärakademie in Wiener-Neustadt eintreten, um sich zum Infanterie-Offizier ausbilden zu lassen. Mit ihm wird zum ersten Male ein Mitglied des Hauses Habsburg der neuen österreichischen Wehrmacht angehören.

*

König Georg von Griechenland traf zu einem mehrtägigen Besuch in England ein. Er wurde beim Betreten englischen Bodens von Vertretern des Hofes und des englischen Außenamtes empfangen.

*

Die bisher größten Verdunkelungsmanöver in England wurden, wie die Blätter berichten, in der Nacht zum Freitag in den Grafschaften Essex und Kent durchgeführt. Insgesamt 400 Quadratmeilen mit 15 größeren Städten, u. a. Southend und Rochster, wurden durch die Verdunkelungsmanöver erfaßt.

*

Als neuer Oberkommissar Englands in Palästina wird in englischen Kreisen der bisherige Gouverneur von Bengalisch-Indien, Sir Anderson, genannt. Der jetzige Generalgouverneur des Sudan, George Stuard Symes, dessen Name in diesem Zusammenhang gleichfalls genannt wurde, hat in Abrede gestellt, daß seine Kandidatur für den Posten in Palästina in Betracht komme.

*

Am 16. November wird im Londoner Embassy Theatre ein Drama Shakespeares, das selten zur Aufführung gelangt, „Cymbeline", dargestellt werden. Die Bearbeitung, die sich bei diesem Stück für einen modernen Film notwendig erweist, ist diesmal Bernard Shaw anvertraut worden. Nähere Einzelheiten über die Neuaufführung werden jedoch ausdrücklich nicht angegeben, da, wie der Dichter erklärt, „es ein Teil des Kontraktes mit dem lebenden Autor ist, dies nicht zu tun".

*

Nach Meldungen aus Belgrad wurden in Marakley, unweit von Bitolje, Ausgrabungen vorgenommen, die zu beachtenswerten Entdeckungen führten. So wurden gut erhaltene Ueberreste einer Basilika aus der ersten Christenzeit freigelegt, ferner Reste von römischen Familienhäusern aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert. Die aufgedeckten Höfe dieser Häuser messen etwa 70 Quadratmeter und sind mit farbigem Marmor ausgelegt. Außerdem wurde eine Reihe seltener illyrischer Ornamente und Waffen gefunden.

Liverpool erhält zwei Kathedralen

Es ist bekannt, daß Monumentalbauten der Vergangenheit viele Jahrzehnte, bisweilen sogar Jahrhunderte in Anspruch nahmen. Am Kölner Dom ist rund 700 Jahre gebaut worden, bis die letzte Kreuzblume aufgesetzt worden war.

Man wird einwenden, daß die Baukunst in der Vergangenheit noch nicht über die Fülle der technischen Hilfsmittel verfügte, die heute allgemein gebräuchlich sind. Daß dennoch lange Baufristen in den Voranschlag eingestellt werden müssen, zeigen zwei Kirchenbauten in Liverpool, der viertgrößten Stadt Großbritanniens. War es Zufall, war es Absicht, in Liverpool wird gegenwärtig an zwei kirchlichen Hochbauten gearbeitet, die als Repräsentationsbauten ihrer Konfessionen angesehen werden müssen. Bereits 1904 wurde der Grundstein zur Kathedrale der anglikanischen Kirche gelegt. Wenn auch der Krieg gewisse Verzögerungen in der Erbauung herbeiführte, vergingen doch 27 Jahre, bis 1931 die Kathedrale für kirchliche Zwecke wenigstens zum Teil in Gebrauch genommen werden konnte. Das Aeußere und die Türme sollen zwar bis 1950 vollendet werden, aber man stellt sich in Liverpool ganz allgemein darauf ein, daß wahrscheinlich erst am 50. Jahrestage der Grundsteinlegung, also 1954 das letzte Stück vollendet sein wird.

Ursprünglich glaubten ihre Baumeister mit dieser Kathedrale einen Bau zu schaffen, der nicht mehr übertroffen werden könne. Doch wurde in Rufweite der anglikanischen Kirche im Jahre 1933 der Grundstein zu einer römisch-katholischen Kathedrale gelegt, die nach den Bauplänen die größte Kirche der Welt werden soll und sogar noch das bisher größte Gebäude auf Erden, den Earls Court-Ausstellungspalast in London übersteigen soll. In den vier Jahren der bisherigen Bautätigkeit hat sich bereits herausgestellt, daß die Herstellungszeit bis weit in das 21. Jahrhundert hineingreifen wird. Die kirchlichen Stellen haben deshalb beschlossen, die technischen Errungenschaften des 20. Jahrhunderts einzusetzen, um die Bauzeit auf hundert Jahre abzukürzen. Dennoch ist man sich bereits heute darüber im Klaren, daß trotz intensivster Bautätigkeit, vielleicht doch das Jahr 2040 erst die Vollendung der Kathedrale sehen wird.

Mit fünf Morgen Flächen Ausdehnung übertrifft diese Kathedrale ihre anglikanische Nachbarin um das doppelte. Allein die Kuppel soll einen Durchmesser von 46 Metern erhalten. Die Baukosten wurden vorläufig auf 40 Millionen Reichsmark nach unserer Währung berechnet. Doch wird die alte Bauerfahrung, daß man bei derartigen Riesenbauten mindestens ein Viertel des Voranschlages zurechnen muß, sich wohl auch hier bestätigen.

Ausgebürgerte können nicht mehr erben

Gesetz über erbrechtliche Beschränkungen wegen gemeinschaftswidrigen Verhaltens.

DNB **Berlin**, 8. Nov. (Drahtb.) Auf Vorschlag von Reichsjustizminister Dr. Gürtner hat die Reichsregierung das „Gesetz über erbrechtliche Beschränkungen wegen gemeinschaftswidrigen Verhaltens" erlassen. Darin wird bestimmt, daß ausgebürgerte Personen von jedem Erwerb von Todes wegen gegenüber deutschen Staatsangehörigen ausgeschlossen sind. Sie können demnach gegenüber dem Nachlaß eines deutschen Staatsangehörigen weder gesetzlicher, noch testamentarischer Erbe, noch Pflichtteilsberechtigter oder Vermächtnisnehmer sein. Auch Schenkungen von Todes wegen zu ihren Gunsten sind nicht zulässig.

Zur Verhinderung von Umgehungsversuchen werden auch sonstige Schenkungen an Ausgebürgerte verboten. Die Uebertretung des Verbotes ist mit Strafe bedroht.

Das Gesetz erweitert ferner die Voraussetzungen, unter denen nach bürgerlichem Recht ein Erblasser einem Abkömmling den Pflichtteil entziehen kann. Es bestimmt, daß ein deutschblütiger Erblasser den Pflichtteil entziehen kann, wenn der Abkömmling nach Erlaß der Nürnberger Gesetze einen Juden oder ohne die erforderliche Genehmigung einen jüdischen Mischling geheiratet hat.



Neue Bäckereiverordnung

Einrichtung und Betrieb von Bäckereien und Konditoreien nach modernen Gesichtspunkten.

DNB **Berlin**, 8. Nov. (Drahtb.) Der Reichs- und Preußische Arbeitsminister hat, zugleich im Namen des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern und des Preußischen Finanzministers, für das Land Preußen eine Polizeiverordnung über die Einrichtung und den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien (Bäckereiverordnung) erlassen. Diese Verordnung fast die bisher von den Oberpräsidenten erlassenen, z. Zt. schon abgelaufenen oder kurz vor dem Ablauf stehenden Polizeiverordnungen ergänzend und ändernd zusammen. Sie dient dem Schutz der Volksgesundheit und der Gefolgschaftsmitglieder in Bäckereien und Konditoreien. Sie enthält Bestimmungen über die Einrichtung der Arbeits- und Lagerräume, über die Wasch- und Umkleidegelegenheiten und eine Reihe von besonderen Betriebs, triebsvorschriften über die Reinlichkeit im Betriebe. Die Verordnung will die Gewähr dafür bieten, daß bei der Herstellung von Bäckerei- und Konditorwaren die gesundheitlichen Gebote berücksichtigt werden, deren Einhaltung für die Volksgesundheit als unbedingt not, wendig vorausgesetzt werden muß.

Zusammenstoß zwischen Fernlastzug und Triebwagen

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

DNB **Mainz**, 8. Nov. (Drahtb.) Zwischen Gimbsheim und Guntersblum in Rheinhessen ereignete sich Montag früh, wie die Reichsbahndirektion Mainz mitteilt, an einem unbewachten Reichsstraßenübergang ein bedauerlicher Unfall. Hier fuhr ein Fernlastzug in einen auf der Strecke Osthofen — Guntersblum verkehrenden Triebwagen hinein. Der Triebwagen wurde umgeworfen und der Lastzug schwer beschädigt. Während von den Reisenden niemand verletzt wurde, kam ein Begleiter des Lastzuges ums Leben, ein zweiter wurde schwer verletzt.

Todesurteil über eine Kindesmörderin

Sie suchte ihr zweijähriges Kind zu ertränken und vergiftete es dann mit Tollkirschen.

DNB. **München**, 8. Nov. (Drahtb.) Am Montag verurteilte das Schwurgericht des Landgerichtes München II die 24 Jahre alte Anna Wittmann aus Waldhausen bei Icking (Oberbayern) zum Tode und wegen Totschlagsversuches und zweier Verbrechen der Brandstiftung zu vier Jahren Zuchthaus.

Die Wittmann hatte am 30. August v. Js. ihr etwas über zwei Jahre altes Kind mit Tollkirschen vergiftet, nachdem sie es vorher schon zu ertränken versucht hatte. Nach Ermordung des Kindes suchte sie sich eine Handhabe zum Verlassen ihres Dienstplatzes durch zweimalige Brandstiftung zu verschaffen. Nach anfänglichem Leugnen legte die Wittmann ein Geständnis ab, das sie auch in der Schwurgerichtsverhandlung aufrecht erhielt.

Nachtfrostgefahr

Bericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim vom 8. November.

Vorhersage für Dienstag: Schwach windig und verbreitet neblig, nur vorübergehend aufheiternd, im Bergland länger als im Flachland, noch trocken, nachts Temperaturen um 0 Grad, tagsüber noch mild.

Vorhersage für Mittwoch: Bei nordwestlichen Winden weiterhin neblig, sonst wechselnd wolkig und einzelne Schauer, allgemein etwas kühler als am Vortag, verstärkte Nachtfrostgefahr.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unbeständiger.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Die Fahne – das Symbol der Ehre

Truppenteile des Wehrkreises VI erhielten ihre Fahne.

Münster. Am Sonntag vormittag erfolgte im Schloßgarten die feierliche Fahnenübergabe an 13 einzelne Truppenteile des Wehrkreises VI durch den Kommandierenden General des 6. Armeekorps, General der Artillerie von Kluge. Nach dem Einmarsch der verschiedenen Fahnenabordnungen nahm der Kommandierende General die Uebergabe der Fahnen und Standarten mit einer kurzen Ansprache vor. Wir sind, so führte er u. a. aus, zusammengekommen, um Fahnen und Standarten zu überleben, die der Führer Ihnen verliehen hat. Die Fahne ist das Symbol der Ehre des Truppenteils. Diese Ehre zu vertreten, ist nicht nur Ihre Sache, Fahnenträger und Offiziere, sondern Aufgabe jedes Einzelnen im Regiment bis herab zum jüngsten Musketier oder Kanonier. Die Fahne ist das Heiligste, was wir besitzen, denn der Fahne leisten wir den Eid. Unsere Fahnen tragen zwei Symbole: Hakenkreuz und Eisernes Kreuz; das Symbol der Gegenwart und der Vergangenheit. Das Hakenkreuz prägt uns immer wieder ein und erinnert uns daran, daß es der Führer und der Nationalsozialismus waren, denen die Armee ihr Wiedererstehen verdankt. Wir statten dem Führer unseren Dank dadurch ab, daß wir unsere Pflicht bis zum Aeußersten tun und, wenn es sein muß, im Kriege. Zeichen einer Treue, wie sie für einen Kommandeur selbstverständlich ist. Ich wünsche, daß diese Fahnen und Standarten immer wehen mögen über Truppenteilen, die nichts kennen als ihre Ehre, ihre Pflicht dem Führer und dem Staate gegenüber — möge es immer so sein.

Rund 50mal in Kirchen eingebrochen

RWD **Münster.** Der 1917 in Lingen geborene Heinrich Joogmann hatte zur Erlernung eines ehrbaren Handwerks wenig Lust. Zunächst begann er im Emsland damit, den Kirchen ungebetene Besuche abzustatten. Meßgeräte, Altardecken, Opferschalen und Meßgewänder ließ er aus Kirchen in Geeste, Lohne und anderen Orten mitgehen. Dann wandte er sich südwärts und „beglückte" das Münsterland, namentlich das kirchenreiche Münster. Dabei vergaß er aber nicht, unterwegs durch Ausplünderung der Opferstöcke für die nötige Wegzehrung zu sorgen. In Münster hat er fast sämtliche Kirchen heimgesucht. Das Gleiche tat er im Rheinland und in verschiedenen Orten der Eifel. Das geraubte Kirchengut versteckte er in seinem elterlichen Hause, so daß niemand etwas davon erfuhr. So hat er sich im Laufe der Zeit aus Einbrüchen und Diebstählen in über 50 Kirchen im Ems-, Münster- und Rheinland eine stattliche Sammlung zugelegt. Als er dann aber auch noch dazu überging, in Gastwirtschaften Kassen zu bestehlen, und im Industriegebiet Fahrräder mitzunehmen, wurde er gefaßt und vor den Richter gestellt. Der medizinische Sachverständige enträtselte die seltsame Veranlagung des jungen Mannes, indem er erklärte, daß er entwicklungsmäßig und geistig beim 14. bis 15. Lebensjahr stehen geblieben sei. Man müsse ihn schon verminderte geistige Zurechnungsfähigkeit zubilligen. Deshalb fiel die Strafe auch nur gelinde mit zwei Jahren Gefängnis aus.

Durchgehendes Gespann rast in einen Leichenzug

RWD **Bad Oeynhausen.** Als Donnerstag nachmittag ein Windmühlenbesitzer aus Gohfeld-Wittel Möbel zum Bahnhof bringen wollte, scheute das Pferd und ging durch. Der Fahrer wurde einige hundert Meter mitgeschleift, bis er mit Kopf- und Knieverletzungen liegen blieb. Das durchgehende Pferd nahm jetzt gänzlich führerlos den Weg nach Gohfeld. Bei einer Gastwirtschaft stieß das Gefährt auf einen Leichenzug und fuhr einen dem Sarg folgenden Personenwagen an. Die Teilnehmer der Beerdigung hatten sich zeitig in Sicherheit gebracht. Hier fand die wilde Fahrt auch ihr Ende; denn das Pferd hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß es auf der Stelle notgeschlachtet werden mußte.

Großfeuer in einer chemisch-technischen Fabrik

RWD **Köln.** In einer chemisch-technischen Fabrik in Köln-Ehrenfeld brach am Samstagmorgen aus bisher unbekannter Ursache ein großes Schadenfeuer aus. Da infolge der Lagerung großer Fettmengen in dieser Fabrik die Gefahr eines Umsichgreifens des Feuers bestand, rückte die Kölner Feuerwehr mit mehreren Löschzügen zur Bekämpfung des Brandes an. 1200 Kilogramm Bohnerwachs, die zum Versand fertig waren, und 200 Kilogramm Bohnerwachs, die sich noch in Kesseln und Behältern befanden, fielen dem Feuer zum Opfer. Außerdem brannten der Fabrikraum im ersten Stock des Gebäudes und der größte Teil des Dachstuhls aus.

Kleine Provinzchronik

Der Dortmunder Mörder gefaßt?

Dortmund. Die Mordkommission hat am Samstagabend einen erheblich vorbestraften Mann festgenommen, der des Mordes an der 26jährigen Antonie Köhne verdächtig erscheint. Die veröffentlichte Personenbeschreibung des mutmaßlichen Täters trifft auf ihn zu; ein Alibi für die Nacht konnte er nicht beibringen. Es steht fest, daß er in der fraglichen Nacht zwischen 3 und 4 Uhr in der Nähe des Tatortes gewesen ist. Am Morgen nach der Tat wies sein Gesicht erhebliche Kratzwunden auf, für deren Entstehung er keine glaubhafte Erklärung hat. — Es bestehen noch andere Verdachtsmomente, über die aber im Interesse der Untersuchung noch nichts mitgeteilt werden kann.

Zum Omnibusunglück in Krebsöge.

Wuppertal. Zu dem schweren Unglück auf dem Bahnübergang in der Nähe des Bahnhofs Krebsöge, wo ein mit 31 Arbeitern besetzter Omnibus der Barmer Bergbahn von einem Personenzug erfaßt und zertrümmert wurde, teilt die Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal noch mit, daß von den beiden Schwerverletzten der Arbeiter Priesack aus Wuppertal Barmen in der Nacht zum Sonntag gestorben ist. Dadurch hat sich die Zahl der Toten auf drei erhöht. Für den anderen Schwerverletzten besteht keine unmittelbare Lebensgefahr mehr. Die 12 weiteren Verletzten, die zunächst in das Lenneper Krankenhaus gebracht worden waren, haben sämtlich einen schweren Nervenschock und z. T. Quetschungen, Armbrüche, Prellungen, Rippenbrüche, Kopfverletzungen oder Schulterquetschungen davongetragen. Während ein Teil dieser Verunglückten in ihre Wohnungen gebracht werden konnten, wurden die übrigen in Wuppertaler Krankenhäuser überführt.

Der Fahrer des verunglückten Omnibusses wurde vorläufig festgenommen. Er wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Arbeitstagung der Gaubetriebsgemeinschaft „Freie Berufe".

Hagen. In einer Arbeitstagung der Gaubetriebsgemeinschaft sprach nach Eröffnungsworten des Gaubetriebsgemeinschaftswalters Pg. Oedekoven der Kreisobmann Röttger. Seine temperamentvollen Ausführungen schloß er mit den Sätzen: Wir glauben wieder an uns selbst, an unsere eigene Kraft. Wir fürchten uns nicht und aus dieser Erkenntnis heraus werden wir alle Aufgaben meistern, die sich uns stellen. Gauschulungsreferent Pg. Theiler verbreitete sich dann eingehend über die Bedeutung des Vierjahresplanes und umriß die Stellung, die die Freien Berufe ihm gegenüber einzunehmen hätten. Abschließend referierte Pg. Börger-Berlin über Entwicklung der Filmwirtschaft. Der Nachmittag war ausgefüllt mit internen Besprechungen.

Opfer der Arbeit

Siegen. Auf der Grube „Schachtleben" im benachbarten Neggen ereignete sich ein tödlicher Betriebsunfall. Der Bergmann Rudolf Schmidt aus Hensberg geriet im Untertagebetrieb unter herabfallende Gesteinsmassen und trug dabei so schwere Verletzungen davon, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb. Der Verunglückte hinterläßt Frau und vier unmündige Kinder.

Mit seinem Hund in den Tod gegangen.

Nordhorn. Ein 55jähriger Lagermeister aus Nordhorn wurde zusammen mit seinem Hund in der Küche seiner Wohnung liegend tot aufgefunden. Der von der Arbeit heimkehrenden Tochter fiel beim Betreten der Wohnung ein starker Gasgeruch auf. Nichts Gutes ahnend, öffnete sie die Tür der Wohnküche, wo sie den Vater zusammen mit seinem Hund leblos auffand, während dem geöffneten Gashahn noch immer Gas entströmte. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben ergebnislos. Was den in geordneten Verhältnissen lebenden Mann in den Tod getrieben hat, ist völlig rätselhaft.

Der Herr über Leben und Tod rief Montag morgen 2 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere unvergeßliche, treue Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Gerhard Keuser

Anna geb. Temme

In sein ewiges Reich.

Sie starb nach einem christlichen Lebenswandel, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer hl. Kirche, im 65. Lebensjahre, sanft und gottergeben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

In tiefem Schmerz
Gerhard Keuser
und Kinder

Hattingen-Ruhr und Unna, den 8. November 1937.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 11. November, nachmittags 3.30 Uhr, vom Trauerhause, Schulenberg, aus.

Das feierliche Seelenamt ist Freitag morgen 7.15 Uhr in der Pfarrkirche zu Hattingen.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.



Ein Signal des Körpers, ihm neue Kraftstoffe zuzuführen, die Blut bilden und Nerven stählen. Deshalb jetzt die berühmte Doppelherz-Kur! Entspannt, froh und gekräftigt fühlt sich ein neuer Mensch.

Fabrikniederlagen:
Stadt-Drog. Altmikus, Bongardstr. 12. **H. V. Fischer,** Kortum Ecke Rottstraße. **Drog. Aug. Fleischhauer,** Wiemelhauser Str., Ecke Moritzstr. **Drog. Frings,** Kortumstraße 97. **Drogerie Grasedieck,** Essener und Kohlenstr. Ecke. **Drogerie Günther,** Hattinger Straße 34. **Drogerie Händler,** Piepersstraße 8. **Drog. Höltermann,** Marienstraße 21. **Drog. Kauder,** Vereinsstr. 2. **Drogerie Kneider,** Große Beckstraße 10. **F. u. H. Knepper,** Dorstener Straße 93 und Castroper Straße 203. **Nrog. Neuhaus,** Herner Straße. **Drog. Diehoff jr.,** Oskar-Hoffmann-Straße 34. **Drogerie Apoth. Peil,** Kortumstraße 27. **Drogerie Reinhardt,** Moltkemarkt 39. **E. Trass Nachf.,** Wilhelmsplatz. **Drog. Walger,** Dibergstraße 1. **Weitmar: Drog. O. Wehmer,** Hattinger Straße 355.

Morgens, mittags und abends ein Gläschen

Roth & Junius
Liliput-Piano
vollendete Formenschönheit, herrliche Klangfülle, leichte Spielart, voller Tonumfang, unbegrenzte Haltbarkeit. Barpreis ab 725.— RM. Teilzahlung 20 Monate. Lieferung frei Haus an Private. Verlangen Sie unverbindl. Angebot von
Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstraße 29

Für einen Quartaner Nachhilfe gesucht
Schriftl. Angebote unter W. K. 33 an die Gesch. d. Zeitung erbeten.

Städtisches Orchester Bochum
Vormiete
Zweites Kammer-Konzert
Donnerstag, 11. Nov., 20 Uhr im Ernst-Moritz-Arndt-Haus
Joseph Haydn: Klavier-Trio Nr. 1 G-dur.
Robert Schumann: Streichquartett op. 41, A-dur.
Johannes Brahms: Klavier Quartett, A-dur
Ausführende: **Das Häusler-Quartett**
Erwin Häusler, Alfred Oligmüller, Fritz Geistfeld, Karl Fränkle.
Professor Herbert Pollack (Klavier)
Preise: 75 Rpf. bis 1.50 RM. Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich. **Dauerkarten** zum Preise von 4.—, 6.— und 8.— RM stehen noch an der Konzertkasse zur Verfügung. **Schülerkarten** mit einer 50prozentigen Preisermäßigung werden nur an der Konzertkasse ausgegeben. Vorbestellungen unter Nr. 61051.

Stadttheater Bochum
Dienstag, 9. Nov. 20—22.30 Uhr. Weißer Ring 3
Gastspiel der Kölner Oper!
Fidelio
Oper von Beethoven
Mittwoch, 10. Nov. 20—22.30 Uhr. Geschl. Vorst. f. KdF. Ring C
Jan und die Schwindlerin

3 Große Kindervorstellungen
Mittwoch, den 10. Nov.
Donnerstag, den 11. Nov.
Freitag, den 12. Nov.
nachmittags 2.15 Uhr
mit der beliebten kleinen


Helles Lachen
erregen die entzückenden Stückchen, die die kleine Shirley diesmal darbringt!
Dazu: **Beiprogramm.**
Eintrittspreise:
Kinder: 0,30, 0,50, 0,70, 0,90 M.
Erw.: 0,50, 0,70, 0,90, 1,20 M.
UFA-TONHALLE
Bochum

XDAS sind Preise!
Neue Bratheringe ohne Kopf und ausgenommen . . . . . 1 Ltr.-Dose **59** Pf
. . . . . ½ Ltr.-Dose **39** Pf
Neue Bismarckheringe / **Neue Rollmöpse** / **Neue Gelee-heringe** 1 Liter-Dose **75** Pf, ½ Liter-Dose **45** Pf
Neue Sa'zheringe in verschiedenen Preislagen.
Ferner empfehlen **Seefische**
Kopfloser Seelachs im Schnitt . . . . 500 gr **29** Pf
Seelachsfilet grätenfrei . 500 gr **39** Pf
„NORDSEE"
Bochum, Kortumstr. 53. Ruf 66460

Ankauf
von **Gold und Silber**
Gen. 56
Goldschmiedemeister
Schneider
Bochum
Kortumstr. 55

Sessel, Sofas Couches Matratzen
sowie alle Arten
Polstermöbel
wie immer bei
Kasp. Diemel
Bochum
Hellweg 12.

Rheuma-, Gicht-
u. Ischias-Leidende trink. jetzt den echten Alpenkräuter-
Harnsäure-Tee
der Harnsäure löst und ausscheidet und das Blut gleichzeitig entgiftet und entsäuert. Origin.-Packung Mk. 0.75 und Mk. 1.—.
Allein echt zu hab. in d. Drogerie Fischer Bochum, Kortum-, Ecke Rottstraße

Waschmaschine
mit Wringer, fast neu, u. Ausziehtisch zu verk. Bochum, Kortumstr. 44, 3. Etg.

Kunststopferin
bessert sämtliche Garderoben sauber aus.
Kleine Preise.
Ang. u. B. B. 962 a. d. Gesch. d. Ztg.
Die Vertreterin Deiner Interessen

Polster-Material
Drell, Plüsch, Stoffe, Schnürsäden, Seegras, Lederjuch usw.
im Fachgeschäft
Thiel u. Co.
Bochum
Humboldtstr. 5

Angezeigenziffer, insbesondere Namen, Zahlen, Preise, deutlich schreiben!

Jungfrauen-Kongregation
St. Laurentius
Essen-Steele.
Unser liebes Vorstandsmitglied
Fräulein
Maria Kübeler
ist gestorben.
Die Beerdigung ist am Mittwoch, dem 10. Nov., morgens 8,15 Uhr, vom Trauerhause, Lindenstraße 12, aus. Die feierlichen Exequien sind im Anschluß an das Begräbnis in der St. Laurentius-Pfarrkirche.
Um rege Teilnahme bittet:
Der Vorstand.

Familien-Nachrichten
Gestorben:
Hattingen: Wwe. Johannes Grothaus, Wilhelmine geb. Hagemann, 73 Jahre. — Otto Krumm, 53 J.
Bredenscheid: Emil Pleßmann, 43 J.
B.-Dahlhausen: Heinrich Wilke, 79 Jahre.

Vergebung von Abbrucharbeiten
Die Baracken IV und V des Obdachlosenasyls an der Hagenstraße sollen auf Abbruch verkauft werden.
Die Verdingungsunterlagen liegen bei der Bauunterhaltungsabteilung, Rathaus, Zimmer 342, zur Einsicht auf und können, solange der Vorrat reicht, von dort bezogen werden. Zusendung durch die Post erfolgt nicht.
Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Dienstag, den 16. November 1937, 11 Uhr, bei der oben genannten Dienststelle rechtzeitig abzugeben, wo um diese Zeit die Oeffnung der Angebote im Beisein etwa erschienener Bieter erfolgt.
Bochum, den 6. November 1937.
Der Oberbürgermeister.

Fleißiges, kinderliebes, kath.
Mädchen
welches etwas kochen, nähen und flicken kann, zur Führung eines Haushalts, wo Frau im Geschäft tätig ist, gesucht. Gute Behandl. zugesich., Putzfrau vorh.
Hotel-Restaurant „Germania", Bochum, Marienplatz 14.

Ikabo-Blutreinigungstee
wirkt entfettend, gegen schlechte Verdauung, Verstopfung, unreines Blut, Gesichtsröte und Pickeln. Großartige Erfolge. Gewichtsabnahmen nachweisbar 10—40 Pfund.
Paket 0,90, 0,50 Mark.
J. Kneider, Drogerie
Bochum, Große Beckstraße 10.

Handwerksmeister,
die auf mehr Aufträge rechnen, bringen sich durch regelmäßige Anzeigen in unserer Zeitung allen Kreisen in Erinnerung.

Radio-Geräte
Teilzahlung
Pianohaus MARKS
Boch., Ecke Kaiser-Wilhelm-Str. Ruf 68575

Kauft bei unsern Inserenten!



Was darf weiches Wasser kosten?

Es klingt wie ein Aprilscherz und doch ist es Tatsache: In dem braunschweigischen Städtchen Schöningen, das unter besonders hartem Wasser zu leiden hat, wird weiches Wasser buchstäblich verkauft. Der Preis je Eimer schwankt zwischen 5 und 20 Pfennig! Dafür müssen sich die Hausfrauen häufig sogar noch anstellen.
Wie viel einfacher ist da das Arbeiten mit Henko! Man verrührt vor Bereitung der Waschlauge (am besten 15 Minuten vorher) einige Handvoll Henko Bleichsoda im Kessel und hat auf diese einfache und billige Weise immer das schönste weiche Waschwasser! In weichem Wasser ist das Waschen nicht nur viel billiger — die Waschlauge schäumt auch besser!

Seit Jahrzehnten
kaufen wir bei Karl Bohlmann die
Tapeten
Immer billig, große Auswahl. Zustellung nach allen Richtungen.
Karl Bohlmann
FARBEN
nur Bochum, Kortumstraße 107
Ruf 65426
Das Haus mit dem Farbenstern

Lederfolia
neu überzogen, bill. zu verk. Bochum, Hunscheidtstraße 76.

Für kleine Anzeigen privater Art kleine Preise!